



~~1172e~~
446 9

BEITRÄGE
ZUR
LATEINISCHEN GRAMMATIK

VON
ARTHUR PROBST.

I.
ZUR LEHRE VOM VERBUM.

II.
ZUR LEHRE VON DEN PARTIKELN UND
CONJUNKTIONEN.

III.
DER GEBRAUCH VON UT BEI TERENCE.

Leipzig,
Verlag von Zangenberg & Himly.
1883.

I.

ZUR LEHRE VOM VERBUM

VON

ARTHUR PROBST.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Kap. I. Bildung, d. i. Komposition und lautliche Differenzierung der Genus-, Tempus- und Modusformen.	
Einleitung	9
A. Die engere Komposition	20
§ 1. Die Personalsuffixe	20
§ 2. Die Modalsuffixe	21
I. Der Indikativ	21
II. Der Konjunktiv	26
III. Der Optativ	27
Der Imperativ	31
Der Infinitiv	33
Anhang: Der Einfluss des modalen „I“ auf die Lautgestaltung der Flexion, in- sonderheit des Verbum esse	35
§ 3. Die Verbalstämme	37
I. Die abgelauteten Verbalstämme	37
II. Die komponierten Verbalstämme	38
B. Die freiere Komposition	44
C. Die freieste Komposition	46
Kap. II. Bedeutung der Genus-, Tempus und Modusformen	48
§ 1. Die Bedeutungsdifferenzierung der Genus-, Tem- pus- und Modusformen	48
§ 2. Das Verhältnis der Tempora und Modi zu einander	70
I. Die Tempora	70
II. Die Modi bez. der Subjunktiv	71
1. Die Bedeutung des Subjunktiv	71
A. Der temporale Charakter des Sub- junktiv	72

	Seite
B. Der modale Charakter des Subjunktiv	79
2. Die Bedeutung und der modale Charakter des Infinitiv	93
3. Die Parataxis bez. Syntaxis des Subjunktiv	95
Anhang: Zum Carmen Arvale. (C. J. L. I, 28)	103

Nachträge und Berichtigungen.

- S. 11 Z. 14 lies ‚lēgerim‘.
- „ 12 nach ‚gehören‘ (z. 1) ist ein Semikolon zu setzen. — lies ‚*xxio*‘.
- „ 14 lies ‚auslautenden Stämme‘. — ‚amā-bam‘.
- „ 15 füge hinzu (Z. 9 v. u.): ‚umbr. *sent* = sunt (s. S. 85)‘.
- „ 17 (Z. 2, 3) füge hinzu nach *nōras* ‚(nosti)‘; nach *noveras*: ‚(nōv-esti)‘.
- „ 18 (Z. 1) füge hinzu nach *nō-eras*: ‚no-esti‘.
- „ 20 füge hinzu nach Themavocal: ‚vgl. *evas-ti*, *oc-(ex)-clus-ti*, *sens-ti*, *mans-ti*, *disces-ti*, *promis-ti*‘.
- „ 23 lies ‚Personalsuffixes‘ (ebenso S. 31).
- „ 26 lies ‚Modalsuffixe‘.
- „ 30 lies ‚von *verto* im Supinum *versum*‘.
- „ 33 tilge ‚[aber locativer]‘.
- „ 40 lies ‚lautlich‘ (Z. 12).
- „ 42 (Z. 3 v. u.) lies ‚lateinischem‘.
- „ 44 (Z. 2 v. u.) lies ‚dem‘.
- „ 46 (Z. 2 v. u.) füge hinzu ‚dagegen sind Formen wie *ame-mini*, *amaba-mini*, *amare-mini*, *amabi-mini*; *dele-mini*, *deleba-mini*, *delere-mini* u. dgl., offenbar Analogiebildungen der Einzelsprache und also Composita der jüngeren Schicht‘.
- „ 52 Z. 12 v. u. lies ‚z. B. ohne weiteres‘.
- „ 54 Z. 1 lies ‚für die ursprüngliche Gleichberechtigung‘.
- „ 64 Z. 15 nach ‚u. dgl. m.‘ füge hinzu ‚Ferner Carm. Arv. *inpleores* (s. u. Anhang).‘ — lies ‚fugitivum‘.

- S. 66 Z. 6 lies ‚ambissint‘.
- „ 67 Z. 17 irrtümliches Citat. Muss sein: ‚Capt. 711
(Lübbert I, 102): faxit *Codices*, faxet *Fleckeis*. *Die
Lesart der Codd. verteidigt Madvig Opusc. alt. p. 69
und Neue p. 420.*
- „ 68 lies ‚denn‘ statt ‚aber‘.
- „ 76 lies ‚Naht‘; lies (Z. 12 v. u.) ‚beleuchten‘ statt ‚heilen‘.
- „ 77 lies ‚Erklärung‘ statt ‚Heilung‘ (Z. 16).
- „ 86 Z. 4 lies ‚als Ausdruck der Abhängigkeit‘.
- „ 89 Z. 11 v. u. lies ‚Paul p. 119‘.
- „ 90 Tab. II, 2 lies ‚HORVM FVIT‘.
- „ 97 Z. 6 lies ‚Beiträge III‘. — lies (Z. 16) ‚eines rela-
tiven Ursprungs‘.
- „ 98 Z. 7 lies ‚präpositiven‘. Z. 8 lies ‚allmähliche‘.
-

Die Titel citierter Werke und Schriften:

- E. Becker*, De syntaxi interrogationum obliquarum apud priscos scriptores Latinos. Berlin 1873.
- W. Braune*, Gothische Grammatik. Halle 1880.
- F. Bücheler*, Lexicon italicum. Bonn 1881.
- Corssen*, Ueber Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache. 2. Aufl.
- G. Curtius*, Die Bildung der Tempora und Modi im Griechischen und Lateinischen. Berlin 1841.
- Zur Chronologie der idg. Sprachforschung. Leipzig 1873.
- Grundzüge der griechischen Etymologie. 4. Aufl. Leipzig 1873. 5. Aufl. ebd. 1879.
- Das Verbum der griechischen Sprache. Leipzig 1873, 1876. 2 Bde.
- Delbrück*, Der Gebrauch des Konjunktivs und Optativs im Sanskrit und Griechischen. Halle 1871.
- Diez*, Grammatik der romanischen Sprachen. 5. Aufl.
- Dräger*, Historische Syntax der lateinischen Sprache. 2 Bde. 2. Aufl.
- Holtze*, Syntaxis priscorum scriptorum Latinorum usque ad Terentium. Leipzig 1861.
- H. Kluge*, Die consecutio temporum, deren Grundgesetz und Erscheinungen im Lateinischen. Coethen 1883.
- Kühner*, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. 2 Bde. Hannover 1877, 1878.
- C. Lachmann*, In T. Lucretii Cari de rerum natura libros Commentarius 4. Aufl. Berlin 1882.
- Loch*, Zum Gebrauch des Imperativus bei Plautus. Memel 1871.

- Löwe*, Prodomus Glossariorum Latinorum.
- Lübbert*, Grammatische Studien. 2 Teile. Breslau 1867, 1870.
- Neue*, Formenlehre der lateinischen Sprache. 1. u. 2. Aufl.
- Osthoff* und *Brugman*, Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen. Leipzig 1880.
- Paul*, Principien der Sprachgeschichte. Halle 1880.
- Mittelhochdeutsche Grammatik. Halle 1881.
- Pauli*, Geschichte der lateinischen Verba auf uo. Stettin 1865.
- C. Rein*, De pronominum apud Terentium collocatione. Leipzig 1879.
- O. Ribbeck*, Beiträge zur Lehre von den lateinischen Partikeln. Leipzig 1869.
- Tragicorum Romanorum Fragmenta. 2. Aufl. Leipzig 1871.
- A. Rönspiess*, De conjugationis Latinae formis apud Terentium earumque origine. Thoren 1873.
- H. Schuchardt*, Der Vocalismus des Vulgärlateins. 3 Bde. Leipzig 1866. 1867.
- Rud. Schoell*, Leges duodecim tabellarum. Leipzig 1866.
- Schweizer-Sidler*, Elementar- und Formenlehre des Lateinischen. Für Schulen. Halle 1869.
- Stolz*, Zur lateinischen Verbalflexion. I. Heft. Innsbruck 1882.
- Westphal*, Die Verbalflexion der lateinischen Sprache. Jena 1873.
- Ziemer*, Junggrammatische Streifzüge im Gebiete der Syntax. Colberg 1882.
-



Bildung d. i. Komposition und lautliche Differenzierung der Genus-, Tempus- und Modusformen.

Einleitung: Begriff, Wert und Art der Komposition in der lateinischen Verbalflexion.

Dass die Komposition die normale Entstehungsweise alles Formellen in der Sprache ist, hat Paul, Principien p. 161, gebührend hervorgehoben. Ebenso hat er sie in Sonderheit für alle Flexionssuffixe, wie für die Bildung des Tempusstammes betont (p. 180) und schliesst aus seinen Beobachtungen (Kap. IX), dass die Suffixbildung (p. 179) nicht das Werk einer bestimmten, vorhistorischen Periode, das mit einem bestimmten Zeitpunkte abgeschlossen wäre, sondern vielmehr ein, so lange die Sprache sich lebendig fortentwickelt, ewig sich wiederholender Prozess ist. Als besonders wichtigen Punkt bezeichnet er die ebenso von ihm ans Licht gezogene Wahrheit: „Die Entstehung neuer Suffixe steht in stetiger Wechselwirkung mit dem Untergange alter“ und fährt fort (p. 179): „Wir dürfen sagen, dass ein Suffix als solches untergegangen ist, sobald es nicht mehr fähig ist, zu Neubildungen verwendet zu werden“. So kann man demnach nicht von dem Untergange des idg. Suffixes *fa* (gr. *φα*, *φζ*, bez. *φυ*, lat. *fa* bez. *fu* s. u.) reden, obwohl es im Griechischen nach der Trennung sich

früh und fast ganz verlor. — Der einzige Rest ist ἐδῆ-
 δοFα, ἐδῆδοFε, C. J. I, 15, den Kuhn, de conjuga-
 tione in MI p. 64 ff. als Stütze seiner Annahme, dass
 skr. bhu gr. φυ, in den Perfektformen des Griechischen
 stecke (φυα zu Fα geworden), verwendet. — G. Curtius T.
 u. M. p. 194 Verb. II, 194. Grundzge. 496⁴ (505⁵) will sie nicht
 als solche anerkennen. — Dieses Suffix F (α) ist auf lateinischem
 Gebiete zu zahlreichen Neubildungen z. B. in ama-v-i, ama-b-am,
 ama-b-o u. s. w. verwendet worden. Über den Lautwandel
 von f (φ), b (β) und v (F) im graec.-ital. vergl. Curtius
 Grundzge.⁵ p. 443. 542 ff. 600 ff. Schuchardt I, p. 183
 Anm. III. p. 96 („da f sich mit b und v nahe berührte“),
 und Lachmann z. Lucr. II, 216; VI, 105. In den
 idg. Sprachen unterscheidet Paul p. 161 zwei Schichten
 von Compositis; zunächst nimmt er eine ältere an, die ent-
 weder direkt aus der Ursprache überkommen oder nach ur-
 sprachlichen Mustern gebildet ist. Hierher gehören auf dem
 Gebiete der lateinischen Verbalflexion 1. die Composita,
 gebildet mit Personalpronomibus d. i. mit Personalsuffixen.
 2. Composita mit den Modalsuffixen. 3. Composita, gebildet
 mit sog. Themasuffixen, zu denen man Vokale wie Konso-
 nanten als Reste von Lautkomplexen oder solche Laut-
 komplexe selbst rechnen kann, die mit den Resten gleichen
 Ursprunges, weil von den Wurzeln es, ia, fu stammend,
 sind. Demnach gehören zunächst hierher die charakteristischen
 Vokale der Verba contracta: ä, ë, ĩ und im Anschluss
 daran die der Verba auf — io und — uo. Ferner ist
 hierher gehörig als Rest von Wurzel fu der Konsonant f,
 bez. b, v (gr. φ, β, F) in dem einzigen, dem (im Griech.
 ebenso alleinstehenden) ἐδῆδοFα, ἐδῆδοFε, entsprechenden
 Reste, nämlich dā-bam, dā-bo, endlich der Lautkomplex es,
 der gleich ist der Wurzel es im lat. vider- z. B. in vid-er-
 am (veides-a-m gr. *ἐFείδεα, Fείδεα), vid-er-o (gr. Fείδέσω,
 εἰδέω), vid-er-im griech. *Fείδ-εσ-ιην, Fείδεσμεν, (vergl.
 Brugman III, 16 ff.) und als Rest nur s von Wurzel

es in *dix* (= gr. $\delta\epsilon\iota\zeta$ -) z. B. *dix-o* (gr. $\delta\epsilon\iota\zeta\omega$ = fut. indic.), *dix-im* (gr. $\delta\epsilon\iota\zeta\omicron\upsilon\mu\iota$, idg. *deix-ie-mi*) und *dix-em*, *dix-e* s. u. Kap. II. § 1, dann auch in *dix-ti-(s)* aus *deic-s-ti-(s)*; *deic-s-tis* auch *deic-s-te* Brugman III, p. 38. Man könnte (s. u. A. § 2, II) hier auch an eine Komposition (Neubildung) von Infinitiv *dic*, *cap*, u. s. f. mit — *sim* — *sem* denken, aber das ist weniger wahrscheinlich, da die anomale Form so von *sum* (für *ero*) in *dic-so*, *fac-so* selbständig nicht einmal in Spuren noch nachweisbar ist, während *docheso* Varro ling. lat. VII, § 26 noch erhalten ist. Demnach ist Brugman im Prinzipie beizustimmen.

Eine alte schw. Aoristbildung ist auch *däre*, *därem* aus *däs-e* (*däsi* bei Fest. p. 52), *däs-em* sowie *före*, *förem*, aus *fös-e*, *fös-em* vgl. umbr. osk. *furent*, *erunt*. Die Bildung wie *lēgere*, *lēgerem* ebenso *lēgeram*, *lēgero*, *lēge-rim* gehört nicht zur älteren Schicht, denn die Guttural-Stämme setzen in der Ursprache das *s* gleich unmittelbar an die Wurzel, vgl. griech. $\epsilon\prime\text{-}\lambda\epsilon\zeta\text{-}\alpha$ = $\epsilon\prime\text{-}\lambda\epsilon\gamma\text{-}\sigma\text{-}\alpha$ wie $\epsilon\prime\text{-}\delta\epsilon\iota\zeta\alpha$, ebenso $\lambda\acute{\epsilon}\zeta\omega$, $\lambda\acute{\epsilon}\zeta\omicron\upsilon\mu\iota$. Zu der älteren Schicht gehören z. B. die Modalsuffixe, die nur im Griechischen wie im Lateinischen, als Einzelsprachen, sich lautlich weiter differenzierten. Ursprachlich sind die Verba auf *sco* und die Bildungen auf *sso*. Sie müssen, auch wenn sie einer jüngeren Periode der Entwicklung angehören, als im graec-ital. schon vorkommend, auch in der Ursprache gelebt oder wenigstens nach ursprachlichen Mustern geschaffen sein. Sie sind Composita mit Compositis, da sie zurückgehen auf **esco* bez. **esso*, Bildungen, die im selbständigen Gebrauche (vgl. XII tab. Schoell p. 155: *escunt*) bald verloren gingen. Diese beiden, einst selbständig lebenden Formen *esco* und *esso* sind selbst Kompositionen mit lautlich differenzierten Infinitiven der Wurzel *es* (deren Modal- bez. Infinitivcharakter s. u. A. § 2, III ihr *sc* und *ss* erweist) darum, weil sie als zweites Kompositionselement den Hilfsstamm *fu* Nbf. *fo*, mit Verlust des *f* (*v*), nur *o* (s. u. A. § 2) führen. In welcher Form und Art dabei *esco* und bez. *esso* antrat, ob als *-esc-* bez. *-ess-* oder als *-sc-*

und -ss- (vgl. im schw. Aorist als es oder als s) lasse ich dahingestellt. Ebenso ist, ob wir hier blosser Anreihung an den Stamm in der Ursprache oder schon auf ital. Boden entstandenen syntaktischen Verbindungen (Infinitiven) in jedem einzelnen Falle die Komposition zu verdanken haben, nicht zu entscheiden. Vgl. z. B. *calēscō*, *tremēscō*. (Brugman III 81.), Bildungen, die aus *calē-sco* oder aus *calē-esco* entstanden sein können. Formen wie *gemisco* sind nach Brugman von derselben Art wie griech. *ἀρέ-σκω*, *κορέ-σκω*, *ἰλά-σκομαι*, könnten aber wohl auch erst ital. Ursprungs, komponiert nach ursprachlichen Mustern mit Infinitiv *gemĩ* (vgl. *legi*) zusammengesetzt sein zu *gemĩsco*. Von dem mit Modal- bez. Infinitivcharakter — ob *ess*, oder *ss* — auftretenden Verben wie *capesso*, *facesso*, altlat. auch *capisso* (s. Kühner I. p. 643) gilt dasselbe für den einzelnen Fall. Gleicher Bildung mit diesen Verben sind auch die Verbalformen z. B. *amass-o*; vgl. gr. *κεράσσω*, (Brugman III, 83 p.), *amass-im* bez. *amass-em*; ebenso *licesso*, *licessim* bez. *licessem* (vgl. Westphal p. 288. Lübbert I.). Noch zur älteren Schicht gehören eine Reihe komponierter bez. mit besonderen Lauten erweiterter Stammbildungen z. B. auf *t*, *τ*, griech., *ἀνύ-τ-ω*: *ἀνύω* wie lat. *lu-t-o*: *lu-o* (Non. p. 131); hierzu ist der Supinstamm zu zählen; ferner auf *v*: vergleiche griechisch *χα:χα-υ*, (*χαω*) wie *fu*: *fu-v* (in *fu-it* und *fūv-it* Pl. Capt. 555 z. B.) ebenso *du*: *duv* (in *du-it* und *duv-it* Schoell p. 125. 85.) wie *ca*: *ca-u* (in *ca-tus* und *ca-u-tus*). Die zweite, jüngere Schicht (als erstes Kompositionselement tritt der Infinitiv auf) der *Composita* charakterisiert Paul p. 161 als unabhängig, auf dem Boden der Einzelsprachen, entwickelte Bildung. Zunächst gehören hierzu von den lateinischen Bildungen die mit *bo*, *bam*, *vi* komponierten. Klar ist, dass diese Suffixe zu Wurzel *fu* gehören (s. ob.), aber die mit ihnen gebildeten *Composita* sind, wenn auch ähnlich der Kategorie, die durch *dābam*, *dābo* repräsentiert wird, gebildet, doch als jüngere

scharf charakterisiert durch den langen Vokal vor *bo*, *bam*, *vi*, der kontrahiert und nichtkontrahiert auftritt und der nichts ist, als das Modalsuffix des Infinitivs, wie sich deutlich zeigt besonders in Formen wie *dic-ē-bo*, *audi-ē-bam* (Formen wie *redī-bam* erklären sich wie *amābam*, *amāvi* aus Kontraktion des Themavokals mit dem Modalcharakter vgl. ebenso in *delēbam* aus *delēē-bam*, *audī-bam* aus *audīē-bam* (s. Westphal p. 118 ff.) *plē-vi*, *nō-vi* u. s. f. aus *pleē-vi*, *noē-vi* u. s. f. Da nun aber das Lateinische erst nach der Trennung und für sich die in *ī* und *ē* bestehende Lautdifferenzierung des Modal- bez. Infinitivcharakters (urspr. *iē*) s. u. A. § 2, III, die durch die Wandelbarkeit des *i* (bald consonans, bald vocalis) möglich war und ihr allein verdankt wird, ausbildete, so ist damit erwiesen, dass auch die Composita mit solchen durch den blossen Modalcharakter als Endung gebildeten Infinitiven erst der Einzelsprache angehören. Bei dieser Lage der Dinge wird nun auch Stolz sich bei unsrer Erklärung beruhigen können, der p. 11. 16. sich erst befriedigt erklärt, wenn in den Suffixen *vi*, *bam* u. s. w. eine selbständige Verbalform zu erkennen und vor Allem in *amā*, *delē* u. s. w. (p. 10) ein Infinitiv nachzuweisen möglich wäre. Im andern Falle machen Stolz auch die lautlichen Schwierigkeiten bedenklich, da (p. 10) *amavi* sich nicht unmittelbar aus *amafui* herleiten lasse. Über diese lautlichen Schwierigkeiten siehe oben S. 10 (Kuhn). Ebenso sind aufzufassen die Kompositionen mit Formen der Wurzel *es*. Sie sind, gerade wie *amabo*, *amabam* u. dgl. ähnlich der durch *dabo*, *dabam* repräsentierten Kategorie gebildet wurden, so zum Beispiel in *videram*, *videro*, *viderim*, ähnlich der uralten schwachen Aoristbildung neu geschaffen. Der Vorgang war dabei folgender: Man sah in Formen wie *videram* (*veides-a-m*) eine Komposition von *vid* mit Formen des selbständigen Hilfszeitworts *esse*. *Vid* konnte dabei nicht als Stamm, sondern gemäss der fortgeschritteneren Art der Komposition nur als Infinitivform gelten. Solche Infinitive, auf Konsonanten endigend

und lautlich mit dem Stamme zusammenfallend, hat es im selbständigen Gebrauch der Sprache unzweifelhaft gegeben. Das tritt zu Tage in Kompositionen offenbar der gleichen Art z. B. wie *olfacere*, *calfacere*, wo *ol* von Wurzel *ol* in *olo*, *olui* (Kühner I. p. 571) aus der Infinitivform *ol-ē* verkürzt war zu *ol*. Ebenso *cal* aus *cal-ē* von Wurzel *cal*. Dahin gehören auch Formen wie *vet-ui*, *hab-ui*, *doc-ui*, *sal-ui* u. dgl. = *hab-vi*, *doc-vi*, *sal-vi* (von *salire*) u. dgl. s. u. S. 32. Die volleren Formen *ole*, *cale* sind auch noch erhalten in *olefacere* und *calefacere*. Auch kann der Imperativ (2 Pers. sing.), der ja nichts ist als eine Optativform (2. Pers. sing. auf — *ēs*, mit Abfall des *s*), also mit dem Infinitiv der Bildung nach auf gleicher Stufe steht, (s. u. A. § 2, III) als Stütze dienen in den Formen *dicē*, *facē*, *ducē*, *ferē* und daneben *dic*, *duc*, *fac*, *fer*. Als solche optativische Nebenformen (s. u. A. § 2, III) müssen nun auch — *i* — Formen der Infinitive bestanden haben, von denen sich als Rest die Form des Inf. Pass. erhielt (*dici*, *duci*, *ferri*.) Eben- solche Reihen von Infinitivformen hat die lateinische Sprache gehabt in *dixe* und *dixi*, wovon *dixi* im selbständigen Gebrauch früh unterging. Von den *verba pura* finden nur Infinitive mit der Endung *e* in der Komposition Verwendung, die im selbständigen Gebrauche ebenso früh veralteten, für deren Bildung aber Analoga die Imperative *amā*, *delē*, *audī* (aus *amā-ē* *delē-ē*, *audī-ē*) bieten. Die Infinitive der vokalisch auslautenden Stämme waren zur Zeit, als die Komposition stattfand, nicht gekürzt; das beweist die durchgängige Länge der Endvokale *ā*, *ē*, *ī* in der Komposition mit *-bam*, *-bo* (vgl. *amā-bam*, *delē-bam*, *audī-bam* u. dgl.) — beim Imperativ hat die gelegentliche Kürzung derselben Endvokale in älterer Zeit (vgl. Neue II¹, 333 ff.) bekanntlich ihren besonderen Grund (Brix, Einleitung z. *Trinumus*) — und schwanden auch so aus dem selbständigen Gebrauche. Gerade deshalb kann z. B. *dābam*, *dārem*, *dāre*; *fōrem*, *fōre* nicht zur jüngeren Schicht der *Composita* ge-

hören, der Lautzusammenfall der Endungen bewirkte dann erst den der Funktion wie in *videram* s. ob.

Als zweites Kompositionselement betrachtete und verwendete man, wie schon erwähnt, Formen von der Wurzel *es*, deren Reichhaltigkeit ein kurzer Überblick veranschaulichen mag. Zwei Reihen von Formen lassen sich ohne weiteres aufstellen.

I. Solche mit erhaltenem wurzelhaften *ě*, nach welchem gewöhnlich das *s* rhotazierte zwischen zwei Vokalen, falls nicht andere Einflüsse das verhinderten oder dafür *ss* eintrat (s. u. A. § 2, III). Hierher gehören: *ēs* (bez. *ěsti*) *est*, *estis*; *essem*, *esses*, *esset*, *essemus*, *essetis*, *essent* und Infinitiv *esse* und eng damit verwandt und analog gebildet, wenn auch im selbständigen Gebrauche ausser in *essis* Non. p. 200 (s. Kap. II, § 2, II. B) und *ad-essint* C. J. L. I. No. 198, 63 nicht mehr nachweisbar, *essim*, *essis*, *essit*, *essimus*, *essitis*, *essint* und Infinitiv *essi*. Rhotaziert sind erhalten im selbständigen Gebrauch *eram*, *eras*, *erat*, *eramus*, *eratis*, *erant*; *ero*, *eris*, *erit*, *erimus*, *eritis*, *erunt*; in der Komposition erhalten *erim*, *eris*, *erit*, *erimus*, *eritis*, *erint* und Infinitiv *eri* und eng damit verwandt, wenn auch nicht mehr selbständig, *erem*, *eres*, *eret*, *eremus*, *eretis*, *erent*; endlich der Infinitiv *ere*.

II. Solche mit abgestossenem wurzelhaften *ě* sind: *sum*, *sumus*, *sunt* und ihnen analog gebildet: *sim*, *sis*, *sit*, *simus*, *sitis*, *sint* und ihnen wiederum analog gebildet und eng verwandt, doch selbständig nicht mehr nachweisbar ausser *se(s)* in *arse* = *ad-se* = *ad-se(s)*, *adsis*, vgl. *arse verse* (s. u. S. 29): *sem*, *ses*, *set*, *semus*, *setis*, *sent*. Die Formen *eset*, *esetis*, *esent* u. dgl. erkläre ich mit Stolz (p. 31) aus mangelnder Konsonanten-Gemination in der Schreibung. So ergaben sich durch Komposition dieser Elemente mit einander:

1. Mit Infinitiven wie *dic*, *leg* u. s. f. Formen wie *dic-erem*, *dic-eres* u. s. f. *leg-erem*, *leg-eres* u. s. f. Zu dieser Bildung gehört auch die rätselhafte Form *inpleōres*, Nbf. *inpleōris* (Carm. Arv.), die nichts ist, als eine Komposition des dem Stamme gleichkommenden Infinitives *plev*, mit Vokalisierung

des *v* vor Jod *pleō-jě* aus *plev-jě*, endlich mit Ausfall des Jod *pleō-ě*, *pleō* mit *eres* bez. *eris*, also *pleōres* bez. *pleōris*. Mit Infinitiven wie *lēg* ergab sich *lēg-erim*, *eris* u. s. f., *lēg-eram*, *lēg-eras* u. s. f., *lēg-ero*, *lēg-eris* u. s. f. Mit Infinitiven wie *amā* ergab sich (aus *amā-ěrem* u. s. f.) *amārem*, *amāres* u. s. w. *amārim*, *amāris*, u. s. f. *amāram*, *amāras* u. s. f. *amāro*, *amāris* u. s. f. Mit *delē* ergab sich (aus *delē-ěrim* u. s. f.) *delērim*, *ēris* u. s. f. *delērem*, *delēres* u. s. f. *delēram*, *delēras* u. s. f. *delēro*, *delēris* u. s. f. Mit *audī* (aus *audī-ěrem*) nur *audīrem*, *audīres* u. s. f.; es erhielt sich aber *audi-eram*, *audi-eras* u. s. f. *audi-erim*, *audi-eris* u. s. f. *audi-ero*, *audi-eris* u. s. f. (Neue II¹ p. 397 ff.). Gleicher Bildung sind *totond-erim*, *totond-eris* u. s. f. *totond-eram*, *totond-eras* u. s. f. *totond-ero*, *totond-eris* u. s. f. (wie *lēgerim* u. s. f. s. ob.) Aber auch, *tondērem*, *tondēres* u. s. f. wie *delērem* u. s. f. (s. ob.). Ferner ergeben sich als nicht rhotazierte Formen: *amassim*, *amassis* u. s. f. *amassem*, *amasses* n. s. f. *delessim*, *delessis* u. s. f. *delessem*, *delesses* u. s. f. *audissim*, *audissis* u. s. f. *audissem*, *audisses* u. s. f.

2. Mit Infinitiven (verschollenen) auf — *ĩ* — zunächst z. B. mit *vidĩ*, analog *vidě* (von W. *vid*), wurde *vidissem* (als spezifisch lateinische Bildung schon, wie der Differenzlaut — *i* — beweist,) u. s. f. aus *vidĩ-ěssem*; *vidĩssem* wohl durch Einfluss der alten Accentuation (vgl. Corssen II, 892 ff.). Mit Infinitiven (spezifisch lateinischen Differenzlautes) der schw. Aoristbildung wie *dixĩ*, wozu man fälschlich, und zwar auf gleiche Stufe, den Infinitiv *amavĩ* stellte, natürlich erst zu einer Zeit, in der man ebensowenig ihn, wie *dixi* bez. *dixe*, als Compositum noch fühlte, — vor allem, da Infinitive wie *amā* u. dgl. völlig schon aus dem selbständigen Gebrauche geschwunden waren (vgl. Paul p. 174) — erwachsen als Neubildungen auf dem gleichen Wege sowohl *dixissem*, *dixisses* u. s. f. (aus *dixĩ-ěssem*, *dixĩ-ěsses* u. s. f.), als *amavissem* *amavisses* u. s. f., *fūissem*, *fūisses* u. s. f. (aus *amavĩ-ěssem*, *amavĩ-ěsses* u. s. f.), *noisses* [vgl. Bembin. z. Phor. II, 3, 35 (382)] u. dgl.

Mit den Infinitiven auf — ě — ergaben sich in dieser Gruppe — das zweite Element aber auch antretend (s. ob.) an den gekürzten veralteten Infinitiv wie z. B. *dix*, *amāv*, *audīv*, *fū* u. s. f. — z. B. *dix-erim*, *dix-eris* u. s. f., *dix-eram*, *dix-eras* u. s. f., *dix-ero*, *dix-eris* u. s. f., *amav-erim*, *amav-eris* u. s. f. *amav-eram*, *amav-eras* u. s. f. *amav-ero*, *amav-eris* u. s. f., *audiv-erim*, *audiv-eris* u. s. f., *audiv-eram*, *audiv-eras* u. s. f., *audiv-ero*, *audiv-eris* u. s. f., *fu-erim*, *fu-eris* u. s. f., *fu-eram*, *fu-eras* u. s. f., *fu-ero*, *fu-eris* u. s. f.

Hierher gehört auch die der Quantität wegen so viel besprochene Endung -ĕrunt bez. -ērunt, die so zu erklären ist: Je nachdem die Sprache die vollere Infinitivform, wie z. B. *vidĕ*, *dixĕ*, *amāvĕ*, *fūĕ* u. dgl. oder die schon gekürzte z. B. *vid*, *dix*, *amav*, *fu* u. s. w. zur Komposition verwendete — die Freiheit der Wahl wird man der Sprache zugestehen — ergab sich entweder *vidĕrunt*, *dixĕrunt*, *fuĕrunt* u. dgl. (aus *vidĕ-ĕrunt*, *dixĕ-ĕrunt* u. dgl.) oder *vidērunt*, *dixērunt*, *fuērunt* u. dgl. aus *vid-ĕrunt* u. s. f. Beiderlei Formen bestanden also gleichberechtigt neben einander, bis in litterarischer Zeit die erste siegte (Westphal p. 150). Auf ähnliche Weise verbreitet sich Licht auch über das viel erwogene (Westphal p. 147. Johannes Schmidt Vocal. II. 345. Brugman III. p. 28) *interieisti* C. J. L. I, 1202. Komponierte man mit *dixi*, *interii*, so ergaben sich aus *dixi-ĕsti* *interii-esti* (*esti* veraltete Form für *ēs* s. A. § 1: die Personal-suffixe) die Formen *dixīsti*, *interiīsti* (*interieisti*), das sich früh zu *dixĭsti*, *interiĭsti* verkürzte. Durch denselben Einfluss, der bei *dixissem* (s. o.) wirksam war, und offenbar darum, erhielt sich litterarisch nur dieser einzige Beleg. Für diese Komposition sprechen auch die Formen *amāsti* aus *amā-ĕsti*, *delēsti* aus *delē-ĕsti*, *audīsti* aus *audi-ĕsti* und umbr. *fui-est* erit; *habi-est* habebit, osk. *hapi-est*; *heri-est* volet. Formen wie *mōras*, *nōras*, *suēris* lassen sich aus ursprünglichen Formen wie *mōv-eras*, *nōv-eras*, *suēv-eris* mit Ausfall des *v* wie z. B. in *quōrsum* = *quō-v-ōrsum* oder aus Formen wie *mo-ĕras*,

no-ëras, (s. no-mus, no-i-sses) sue-ëris zu mōras, nōras, suëris erklären; auf jeden Fall sind sie Neubildungen.

Es wäre nun a priori noch eine Reihe von Formen in den Grenzen dieser Bildung zu erwarten gewesen, nämlich solche wie z. B. dixerem, amaverem, lēgerem, fuerem, juserem, dicerim, facerim, lēgerim, lēgeram, lēgero; ferner dixissim, amavissim, legissim, von denen nichts mehr erhalten ist. Dass sie gebildet worden sind [vergl. des Bembinus zu Eunuch. I, 2, 94 (174) gebotene Lesart IUSSERES, zu der sich durch Spezialforschung bei Plautus und sonst wohl Analoga noch finden lassen dürften; anderenfalls erweist auch dieser eine Beleg (der an Alter und Sauberkeit hervorragenden Handschrift) als Anomalie, die nichts ist als der Rest einer früher umfassenderen Kategorie, schon genug; der Bembinus weist nur dies eine Beispiel auf;], ist ebenso unzweifelhaft, wie dass sie durch Untergang, um dem Luxus von Formen zu steuern, wieder beseitigt sind (Paul p. 131).

In der Betrachtung der Formen war mehrfach zu unterscheiden zwischen Komposition, die in blosser Anreihung an den Stamm besteht (vgl. dasselbe in der idg. Nominalkomposition; Paul, p. 175), wobei die Beziehung, in welche die damit verknüpften Vorstellungen gesetzt wurden, unausgedrückt blieb, und einer relativ jüngeren Komposition, die zwar noch vor der Trennung erstanden sein wird, aber in der Hauptsache erst in der Einzelsprache ihre volle Entwicklung fand. Es ist dies die syntaktische Verbindung, in der das Compositum ein syntaktisches Gefüge auch lautlich repräsentiert. Die Beziehung und Wechselwirkung dieser beiden, dem Baue nach so verschiedenen Kompositionsweisen zu- und aufeinander hat man sich so zu denken, dass die zweite, ausgebildete die ältere, einfachere Konstruktionsweise allmählich ablöste, da die ältere nicht mit einem Male zu Grunde gehen konnte, vielmehr in allen denjenigen Bildungen erhalten blieb, die als Ganzes traditionell waren. So erhielt sich im Wortgefüge der blosse Stamm oder dessen Rest, wo etwa

später der Infinitiv angewendet sein würde, und sobald im selbständigen Gebrauch der Stamm von dem Infinitiv differenziert war, war auch die Komposition fertig (Paul p. 176). So bietet uns die ältere Kompositionsweise noch Reste der primitivsten syntaktischen Verbindung, wie sie vor dem Ursprunge der Flexion verwendet wurde z. B. Stämme wie am, del, cred, ting, leg, fī u. s. f. in am-ao(m) del-eo(m), cred-am, cred-u-i(m), ting-am, ting-u-i-(m), leg-i(m) bez. leg-e(m) fī-o(m), fī-am. Die jüngere Schicht, d. i. die nach der Flexion geschaffene, verdankt ihre Entstehung dem Umstande, dass die Lebendigkeit des Gefühles für die Komposition in der Sprache zu jeder Zeit wirksam war und ist (vgl. Paul p. 180, j'aimerai = amare habeo). Darum ist auch gerade die Komposition als die normale Entstehungsweise aller Formellen die Hauptquelle der unterscheidenden Merkmale in den Einzelsprachen. Während jede Sprache nach der Trennung in der Idee denselben Weg der Zusammensetzung einschlug, verfolgte eine jede für sich oft einen völlig divergenten der Art nach. So geschah es auch z. B. in der Tempusbildung der beiden klassischen Sprachen. Während das Griechische seine Tempora teils mit einem Stamme formierte, als dessen Rest der charakteristische Konsonant des schw. Perfektstammes -z- übrig blieb, teils mit einem solchen, der durch -θ- im schw. Aorist Passivi charakterisiert blieb, komponierte das Latein mit -s- (W. es) und -v-, -b- (W. fu). Offenbar sind beide Bildungen der Idee nach gleich, der Art nach aber gerade so verschieden, wie die freiere bez. freieste Kompositionsweise z. B. in lat. amor und amatus, a, um, sim, sis, sit u. s. f. und gr. λελυμένος, (η, ον,) ὤ, ῥς, u. s. f. von der engeren. Die Art der freien Komposition ist graeco-ital. Eigentum; im Lateinischen tritt sie in den Formen einer freieren und freiesten Komposition auf. Ich verstehe unter freier Komposition diejenige zunächst im Gegensatz zur engeren, welche die Grenzen, als Simplex zu erscheinen, nie überschreiten kann, weil entweder verbale Flexions-

endungen, wie das Personalsuffix, die Kompositionselemente auf immer von einander trennte (Paul p. 165 vgl.) wie z. B. in amat-ur (freihere Komposition) oder weil nominale Flexionsendungen, die schon einer blossen Zusammenschreibung im Wege sind, das Zusammenwachsen unmöglich machen z. B. amatus, a, um, sum (freiester Komposition).

Nach diesen einleitenden Bemerkungen kehren wir zur Besprechung der Einzelfaktoren, die die Komposition innerhalb des Verbalgebietes ausmachen, zurück und beginnen die Erörterung mit den Personalsuffixen.

A. Die engere Komposition.

§ 1.

Die Personalsuffixe.

Die Personalsuffixe gehören dem Gebiete der engeren Komposition an und treten ohne weiteres an die unerweiterten (primitive Bildung in es-t, es-tis; da-te u. s. f.) oder erweiterten Modalstämme (thematische Bildung) an. Auf lateinischem Gebiete bekanntlich nur in einer Gestalt, während das Griechische über lautlich differenzierte Personalsuffixe der Haupt- und Nebentempora verfügt. Die lateinischen, auf die idg. Urstämme der Pronomina (ma; tva, ta; na; sa) zurückgehenden, einfach oder komponiert gebildeten Personalsuffixe treten, wie bekannt, folgender Gestalt auf:

Sing. 1. Pers. — m (urspr. mā, mī); oder die Endung fehlt.

Sing. 2. Pers. — s (urspr. tva, ta, ti; si); perfekt — tī für tā; Imperativ -tō(d); oder die Endung fehlt.

Die Endung -ti z. B. in dix-ti (deic-s-ti); diese Form stammt offenbar aus der primitiven Flexion *dix-mi, dix-ti, *dix-t, *dix-mus, dix-tis, *dix-nt, also ohne Themavokal; gerade so in *es-ti (endlich ēs) und in es-tis; es mischte sich in der Flexion von sum primitive

und thematische Bildung; es-ti und es-tis, übrigens komponiert noch erhalten im Perfektum dixisti, vidisti s. o. S. 17.

Sing. 3. Pers. — t (urspr. ta, ti) Imperativ — tō(d).

Plur. 1. Pers. — mūs für älteres — mūs, urspr. masi, komponiert aus ma und tva s. Curtius Verb. I. p. 63, besser aus ma und sa (s. u. Beitr. II, Kap. I, § 1).

Plur. 2. Pers. — tis (urspr. — tas). Imperativ -te oder tōtē, komponiert (verdoppelt) aus tva und tva s. Curtius Verb. I. p. 64 ff., besser aus tva und sa.

Plur. 3. Pers. — nt (urspr. -nti vergl. Kühner I. p. 463.) Imperativ -nto[d], komponiert nach Curtius Verb. I. p. 67 aus ana und ta, besser aus na und ta.

Dass auch hier innerhalb der Pronominalstämme die Komposition wirksam war, ist ausser an dem sonst Beobachteten auch daran zu erkennen, dass die volleren Formen des Imperativ durch Verdoppelung des Personalzeichens entstanden sind (Schweizer-Sidler Gr. § 120. p. 65).

§ 2.

Die Modalsuffixe.

I. Der Indikativ hat keinen besonderen Modalcharakter von Haus aus nötig gehabt. Er bedurfte eines besonders charakterisierenden Vokales nicht, weil er schon genügend dadurch differenziert war, dass Konjunktiv wie Optativ ihren besonderen Charakter hatten; dennoch hat auch der Indikativ früh einen derartigen Vokal angenommen. Der Indikativ wurde primitiv gebildet aus Verbalstamm und Personalsuffix, eine Bildung, von der Reste auch im Lateinischen sich noch nachweisen lassen in Formen wie 1. dā-mus, dā-tis, dā-to, dā-te; über dā-ris, dā-tur, dā-mur (s. u. und Neue II. p. 434.) 2. ēs = *ēs-ti; es-t, es-tis. 3. fer-s, fer-t, fer-tis. 4. vis, vul-t, vul-tis. 5. es = ed-s; est = ed-t; estis = ed-tis von Wurzel ed (essen). 6. eo, i-s u. s. f. (vgl. S. 27). 7. nōmus =

nō-mus vergl. unt. A. § 3, II und bes. Diomedes bei Keil Gramm. lat. I. p. 387: apud veteres pluralis huius verbi instans colligitur, cum nomus dicunt pro eo quod est novimus — (nov-i-mus thematische Präsensbildung; nomus nicht wie Stolz p. 29 will aoristisches Gebilde aus nos-mus) — ita ut Ennius in Lustris:

. nos quiescere
aequum est? nomus ambo Ulixen.

Lachmann z. Lucr. V, 396 fasst nomus als novimus (Perfekt).

Diese primitive Bildung wurde also bald verdrängt und erstickt von der komponierten, sog. thematischen Bildung. Dass der thematische Vokal des Indikativs mit dem Konjunktivcharakter ein und desselben Ursprungs ist, scheint mir nicht zweifelhaft. Beide halte ich für Reste derselben Wurzel, in der Hauptsache der Wurzel fu, die abgelautet in die Gestalten fǎ, fě, fī, fō, fū (s. u. § 3, I) noch zum grossen Teil im Lateinischen nachweisbar ist. Gleichen Ursprung des thematischen Indikativs mit dem primitiven Konjunktiv erkennt auch Curtius Verb. II p. 56 an. Die Komposition mit diesen, durch den Vokal schon in der Ursprache differenzierten Stämmen gehörte ebenso wie die mit den Nebenformen (erweiterten: fǎv, fěv, fīv, fōv, fūv) der Ursprache schon an. Zur Stammform fuv- vergl. die Belege bei Kühner I p. 510, 10; zu fev- vergl. Corssen, Beitr. 191; Curtius Grdzge p. 305 z. B. fē-cundus (fev-cundus), fē-tus, fē-nus. So treten die in der Komposition verwendeten Stämme innerhalb der Verbalflexion der beiden klassischen Sprachen vielfach variiert und differenziert auf, ohne deswegen den gemeinsamen Ursprung ganz verkennen zu lassen. Vergleicht man z. B. *τῦζονην, τῦζόνην, mit amāiēm, amem, so zeigt sich eine beträchtliche Differenz der Suffixe, obwohl sie beide aus denselben Faktoren gebildet sind. Im Lateinischen tritt nun dieser im Suffix verwendete Stamm, je nachdem in ihm die einfache oder erweiterte Wurzel enthalten ist, auf in den Gestalten ǎ, ě, ī, ō, ū oder als ao, eo, io, oo, uo bez. ǎě (ā), ěě (ē), īě (ī), ōě (ō), ūě (ū). So sind die Endungen der verba pura der Herkunft wie der Bildung nach gleich und

nur lautlich differenziert, so dass die Formel gilt: $\check{a} = \check{e} = \check{i} = \check{o} = \check{u} = (ao) = eo = io = (oo) = uo = ae (\check{a}) = ee (\check{e}) ie (i) = oe (o) = ue (u)$. Zur Veranschaulichung der möglichen Verhältnisse diene eine kurze Übersicht wie: cred-o = cred-uo (Plaut. Aul. III, 6, 49: concreduo; Capt. III, 5, 36: interduo, vergl. Schoell XII tab. p. 85 ff.) u. s. f.; ting-o = ting-uo; Kühner I, 588; lav-i-t, la-va-t (Non. p. 503 vergl. Kühner I, p. 563) = lu-i-t = lu-a-t [vergleiche Carm. Arval. 2, abc.: lu-e-s = lu-aë-(s)]; ferv-i-t = ferv-e-t (vergl. Non. p. 502 und Kühner I. p. 555); son-i-s = son-a-s (Kühner I. p. 584); verber-i-t = verber-a-t (vgl. Fest. p. 230, 15., XII tab.. Carm. Arv.: berber [—v = b, s. o. S. 10. —]); dic-i-t = *dic-a-t (vergl. Fest p. 75: diccassit, dixerit); ton-i-mus = ton-a-mus (Varro b. Non. p. 49, vergl. Kühner I. p. 589); par = par-i- = par-a- vergl. par-entes = pari-entes = para-ntes; tac-i-s Cod. Bembinus z. Ter. Phorm. II, 3, 38 (385); pro-mov-i-s (Cod. Bembinus z. Eun. V, 3. 4. (913), vgl. l. repet. C. 198: Semo-vant); neu-nt und ne-nt von neo, Löwe Prodrom. 409; ol-i-t = ol-e-t von olo bez. oleo vgl. Kühner I. 570 ff; indulg-i-s Cod. Bembinus z. Ad. I, 1, 38 (63); intu-i-tur = intu-e-tur vgl. Kühner I, 589 und dergl. mehr.

Es vokalisierte sich, um bei der 1. Pers. sing. zu beginnen, das v des erweiterten Stammes fav, fev, fiv, fov, fuv zu o, und es entstanden — $\bar{o}$ -m (aö-m); — eö-m; — iö-m; — $\bar{o}$ m (oö-m); — uö-m*]. Ausserdem trat Abfall des Personalsuffix -m, der häufig statt hat, vgl. Kühner I. p. 114. 5, ein. Der Optativ führt die Wurzel ia bez. deren Reste: i, e als Charakter. Curtius Verb. I. 326 lässt auch die Flexionsstämme mit dem Suffix -ia gebildet sein. Schon

*] Wo in den unkontrahierten Formen das o als Länge auftritt, ist dies aus Analogie zu dem kontrahierten o der übrigen Klassen gelangt.

Pott, Et. Forschgn. II ², p. 977 erhebt Zweifel darüber, ob es möglich sei, die verschiedenen schwachformigen Verba der idg. Sprachen alle aus dem Schosse der einen Kl. X des Sanskrit hervorgehen zu lassen. Nimmt man, wie wir S. 24 u. A. § 2, III einen lautlichen Zusammenfall der von Haus aus getrennten Suffixe des Indikativ-Konjunktiv mit dem des Optativ, wie er auch sonst in der Sprache stattfand (vgl. Paul p. 81), an, so sind alle Bedenken gehoben.

Den oben angegebenen Endungen entsprechen durch Schwächung des *ō* zu *ē* bez. *ī* (vgl. Schuchardt II. 47 ff) oder Übergang in *ū*:

1. *ā*-Konjugation

-ao-(m) [-o-]
 -ā-s [*ā* = *ǣ*]
 -ā-t
 -ā-mus
 -ā-tis
 -a-nt

2. *ē*-Konjugation

-eo-(m)
 -ē-s [*ē* = (*ě*)]
 -ē-t
 -ē-mus
 -ē-tis
 -e-nt.

3. *ī*-Konjugation

-io-(m)
 -ī-s [*ī* = *īě*]
 -ī-t
 -ī-mus
 -ī-tis
 -iu-nt [-io-]

4. *ī*-(bez. *ē* *ō* *ū*) Konjugation

-o-(m)
 -ī-s [-e-]
 -ī-t
 -ī-mus, -ū-mus
 -ī-tis
 -u-nt [-o-]

5. *ū*-Konjugation

-uo-(m)
 -ui-s
 -ui-t
 -ui-mus
 -ui-tis
 -uu-nt [-uo-]

Es springt in die Augen, dass, sobald das *ē* der 2. und das *ī* der 3. Klasse sich verkürzte, der lautliche Zusammenfall auch

hier Ursache von Zerstörung und Verwirrung der Gruppen werden musste. Beachtet man noch, dass auch das Optativsuffix (ie), ī bez. ē der Quantität nach nicht unterschieden blieb, so ist die Verwirrung innerhalb der Gebiete des Optativ (Konjunktiv) und des Indikativ in gewissen Gruppen und zu gewissen Zeiten z. B. zur Abfassungszeit der Zwölftafelgesetze erklärt (s. u. Kap. II, § 2, II. B.). Die Konjugationen alle (bis auf die sub 4.) scheinen mit dem erweiterten Stamme fuv gebildet, während die sub 4., die sog. III. Konjugation, mit dem einfachen Stamme fu als Suffix formiert sein kann.

Die zweisilbigen Bildungen wie neo, pleo, fleo u. s. f. gehören sub 4; Lautzusammenfall veranlasste auch hier Verwirrung. Man kann geneigt sein diese Bildungen zur ē-Konjugation zu rechnen, jedoch ist die Entstehung so zu denken, dass der Stamm war ple, ne, u. s. w., woraus sich durch Komposition ple-o(m), ne-o-(m) u. s. f. ergab. Die 2. Pers. sing. lautete ursprünglich ple-e-s, ne-e-s u. s. f. (zur ī-Konjugation gehörig), was zu plēs, nēs durch Kontraktion wurde und somit lautlich mit den Formen der ē-Konjugation zusammenfiel. Ebenso verhält es sich mit allen übrigen Formen wie z. B. plet, plemus, pletis, plent; net, nemus, netis, nent mit der Nbf. ne-unt (siehe S. 23), die besonders die Zugehörigkeit zur ī-Konjugation erweist.

Die Flexion, z. B. die der beiden Hilfszeitwörter im Indikativ, ist zum Teil nichts als ein Residuum verschiedenartiger Bildungen und gestaltet sich demnach folgendermassen:

1. Wurzel es hat offenbar dreierlei Formen gebildet. Einmal als primitive *es-mi, *es-ti (ēs), es-t, *es-mus, es-tis, *es-nt, ferner als thematische, aber noch nicht rhotazierte Formen s-u-m, s-ī-s, s-ī-t, (s-ī-mus bez.) s-u-mus, s-ī-tis, (s-i-nt bez.) s-u-nt und endlich als thematische, aber rhotazierte Form er-o, er-i-s, er-i-t, er-i-mus, er-i-tis, er-i-nt bez. er-u-nt. Der lautliche Zusammenfall brachte die Gruppen in Verwirrung; so fielen die Inkativformen sis, sit, simus, sitis, sint; eris,

erit, erimus, eritis, erint mit den Optativformen zusammen; erint erhielt sich nicht im selbständigen Gebrauch (nur noch z. B. in fu-erint, amav-erint), weil die Sprache gegen den Luxus an Formen reagierte.

2. Wurzel fu bildete primitive Formen, die im selbständigen Gebrauche nicht mehr nachweisbar, aber in den Suffixen bo, bis, bit, bimus, bitis, bunt noch erhalten sind. Die Flexion von fīo muss trotz des langen ī zu W. fu gezogen werden, denn dieser Indikativ ist wie sein gleichgearteter Konjunktiv und sein Futurum primum (bez. Optativ) herzuleiten von der Nbf. fī der W. fu (s. u. S. 37). Die Formen (wie z. B. fī-o, fī-unt; fī-am, fī-as u. s. f.; fī-am. fī-es u. s. f.) gehören ebenso wie esc-o, esc-unt — das lehren die an den Verbalbez. Modalstamm angefügten Modalsuffixe die im graec.-ital. schon als verstümmelte Verbalstämme vorkommen (z. B. gr. ω, ε; ω, η; ιη. lat. o, e; ā; ie, i, e.) — zur älteren Schicht der Composita; zur jüngeren Schicht dagegen müssen gerechnet werden, da in ihnen an den Infinitiv fiē oder fī (aus fie bez. fi-i) die volle Verbalform trat, z. B. fiē-bam u. s. f., fī-erem u. s. f., fī-ere (s. Kap. II, § 1) und fī-eri. Die Sprache stellte also auch in der Flexion des Verbum fīo Composita der älteren mit solchen der jüngeren Schicht zusammen.

II. Der Konjunktiv steht mit seinem Charakter dem Indikativ sehr nahe (s. o. S. 22) und zeigt als Modalcharakter auf lateinischem Gebiete immer ein -ā- (im Griech. -ω- bez. -η- in λέγ-ω-μεν, λέγ-η-τε,) z. B. in cred-ā-m bez. cred-uā-m (aus cred-vā-m v. W. fā, s. o. S. 22). An diesen Konjunktivcharakter treten die Personalsuffixe unmittelbar an, also z. B. cred-ā-m, cred-ā-s, credā-t, cred-ā-mus, cred-ā-tis, cred-ā-nt. Konjunktiv muss auch dem Charakter nach inqu-ā-m sein, auch wenn man es mit Stolz p. 20 als Konjunktiv des starken Aoristes fassen wollte. Dasselbe gilt von den selbständigen Formen fu-a-m, fu-a-s, fu-a-t, fu-a-mus, fu-a-tis, fu-a-nt, wie von den Suffixen b-a-m, b-a-s, b-a-t, b-a-mus, b-a-tis, b-a-nt. Auch selbständiges oder komponiertes (Suffix) er-a-m, er-a-s, er-

a-t, er-a-mus, er-a-tis, er-a-nt gehört hierher und ist nicht durch Analogie (Stolz p. 36) zu erklären.

III. Optativ. Der Optativ bewahrt im Lateinischen, wie es scheint, den Rest einer andern Wurzel als der Konjunktiv. Diese Wurzel findet nicht nur als Kompositionselement (Suffix) in der engeren Komposition, sondern ebenso in der freiesten Komposition Verwendung (vgl. z. B. *amatum iri*). Anerkanntermassen (Curtius Chronologie p. 60) steckt im idg. Optativ die Wurzel *ia* „gehen“. In ihr ist der lautlichen Differenzierung besonders durch den schwankenden Charakter des *i*, das ja bald als consonans, bald als vocalis auftritt, ganz besonders Vorschub geleistet. Das Latein hat sich dies sehr zu Nutze gemacht, und demgemäss tritt das Suffix der Optativbildung in dreifach differenzierter Gestalt auf. Zunächst als *-iē-* (griech. *-ιη-*; skr. *-jā-* in *ἔσ-ιη-ν*, *as-jā-m*) z. B. in *s-ie-m*, *s-ie-s*, *s-ie-t*, (**s-ie-mus*, **s-ie-tis*) *s-ie-nt*, aus *es-ie-m*, *es-ie-s*, u. s. f. Aber diese Gestalt, das ist a priori und analog den bei der Wurzel *fu* beobachteten Vorgängen anzunehmen, war nicht die alleinige. Und so zeigt auch in der That das selbständige von der W. *ia*, *i* gebildete Zeitwort ihre differenzierten Stamm in *e-o*, *i-s*, *i-t*, *i-mus*, *i-tis*, *eu-nt*, wo *i* consonans vokalisierte und lautlich differenzierte. In der Komposition wird das noch mehr zu Tage treten müssen; einerseits in dem Einflusse des *i* consonans auf benachbarte Laute, wie er im Griechischen in der *i*-Klasse so einschneidend ist (vgl. Curtius Temp. u. Mod. p. 87—110), andererseits in Variationen, die in den Suffixen der mit W. *ia* komponierten Verben sich ergeben müssen, besonders wenn man erwägt, dass ausser dem Lautwandel des *i* noch andere Faktoren wirksam waren, welche wie der W. *fu*, ebenso der W. *ia* zu vindizieren sind, weil sie überhaupt jeder Wurzel als differenzierender Ablaut zugestanden werden müssen. So sind als Nebentämme zu *iā* die Stämme *iē*, *iī*, *iū* (*eū*), *iō* (*eō*) anzusetzen. Demnach ergibt sich als einfache Bildung der Wurzel *ia* die Formation *eo*, *i-s*, *i-t*,

i-mus, i-tis, eu-nt. In der Verbalkomposition wird man geneigt sein, der Wurzel *ia* Gebiet einzuräumen. Am geneigtesten muss man natürlich sein, die Verben auf *-io* unter die *ia*-Bildung zu rechnen (vgl. die Flexion z. B. von *capio*). Auch für die Klasse, die durch *audio* repräsentiert wird (sog. IV. Konjugation), ist man berechtigt an eine Komposition mit *W. ia* zu denken, vor allem wegen des schwerwichtigen *i*. Andererseits jedoch verbietet auch nichts (vgl. o. S. 24) eine Komposition mit *W. fu* anzuerkennen. Für eine solche Komposition spricht der geringe Umfang der Bildungen mit *W. ia* überhaupt auf lateinischem Gebiete, vgl. Curtius Temp. u. Mod. p. 110—113, die doch im Griechischen ein viel grösseres Gebiet umfassen vgl. Curtius Temp. u. Modi, p. 87—110. Als sicher zu *ia*-Bildung gehörig sind wohl die Verben mit Doppelkonsonanz *ll*, *tt*, *rr*, (z. B. *pello*, *mitto*, *curro*), auch *ss*, (vgl. *arcesso*, *capesso*, s. o. S. 11 ff.) zu betrachten. Die Frage, ob eine Komposition mit *W. ia* oder mit *W. fu* stattgefunden hat, ist hier wie bei den Modalcharakteren (s. S. 22) kaum zu lösen und mindestens ebenso schwierig, als entscheiden zu wollen, ob Formen beispielsweise wie *capiem*, *capiēs* u. s. f. aus Stamm *cap-*, Modalsuffix *-ie-* und Personalsuffix, oder aus erweitertem Stamm *capi-*, lateinischer Modalendung *-e-* und Personalsuffix entstanden seien. Lautlicher Zusammenfall hat auch hier die Verwirrung und Zerstörung der Gruppen veranlasst, wie er ja überhaupt in der Sprache so weitgehende Verwirrungen erzeugte, dass sie selbst sehr oft nicht im Stande ist, ihre eigenen Kinder zu unterscheiden. Wer wollte angesichts dieser Thatsachen eine Entscheidung wagen?

Weiterhin differenziert, innerhalb des Gebietes der Einzelsprache, zeigt sich im Latein der Modalcharakter „*ie*“ in der Gestalt „*i*“ (lang, später aber gekürzt) vgl. *s-ī-m* (kontrahiert aus *s-ie-m*) *s-ī-s*, *s-ī-t*, *s-ī-mus*, *s-ī-tis*, *s-ī-nt*; ferner *du-i-m*, *du-i-s*, *du-i-t*, (*du-i-mus*, *du-i-tis*), *du-i-nt*; *amass-i-m*, *amass-i-s*, *amass-i-t*, (*amass-i-mus*, *amass-i-tis*),

amass-i-nt; dix-i-m, dix-i-s, dix-i-t, dix-i-mus, dix-i-tis, dix-i-nt, sowohl als Optativ wie partiell als Indikativ Perfecti —, wo primitive Indikativformen dix-ti, dix-tis sind, während dixisti(s), dixērunt mit W. es komponierte Indikativformen sind —; ferner in esc-i-t, Fest. p. 77. p. 402, und in sin-i-t, Plaut. Curcul. I, 1, 27, die codd. (ed. Goetz: sirit; schon Westphal p. 262 richtig: sinit); endlich in selbständigem fu-i, fu-i-t, fu-i-mus, ebenso in den Formen vom Nebenstamme fuv- z. B. fuv-i-t; ferner noch duv-i-t, wo auch nicht an eine einfache durch Accius' Doktrin veranlasste Geminatio „vv“ (Schöll p. 85 ff.) zu denken ist, wie das umbr. *pur-dov-itu*, *pur-tuv-itu*, *porricito*, erweist (s. o. S. 12); in den Suffixen, vi, ui; vit, uit; vimus, uimus (fui, vi, ui aus fuim, vim, uim); endlich er-i-m, er-i-s, er-i-t, er-i-mus, er-i-tis, er-i-nt.

Andererseits hat der Optativcharakter differenziert zu „e“ (lang, später gekürzt) teilweise mit Ausfall des j (s. u. A. § 2 III). So in ess-ě-m, ess-ě-s, ess-ě-t, ess-ě-mus, ess-ě-tis, ess-ě-nt; ferner in atting-ě-(m), dic-ě-(m), ostend-ě-(m); recipi-e-m; faci-e-m Fest p. 26₁₄; 72₆. 201₂₃. 286 und Cato bei Quintil. I, 7₂₃; ferner leg-e-s, leg-e-t, leg-e-mus, leg-e-tis, leg-e-nt; am-e-m, am-e-s, am-e-t, am-e-mus, am-e-tis, am-e-nt (aus ama-ie-m, ama-e-m; amaem: amem = scaena: scena, griech. σκηνή vgl. lacrumaet Cod. Bembinus z. Phorm. III, 2, 37 (522) = lacrumet in den Ausgaben). Ausserdem sind noch bezeugt Fest. p. 37: addu-e-s, = addideris, was, verglichen mit Fest. p. 66: du-i-s = dederis, erweist: „du-e-s = du-i-s“ d. h. Modalcharakter -e- = Modalcharakter -i-; ferner du-e-nt in Gloss. Mai VII, 556 (s. b. Schoell XII tab.) du-e-nt et du-i-nt = dent, tribuant; und in Gloss. Paris. ed. Hildebrandt p. 118: du-e-nt = dentribuant; endlich Fest. p. 205: prospic-e-s = prospic-e und perfin-e-s = perfringas. Besonders interessant und ohne Zweifel hierhergehörig sind die Formen: astasent; arse, verse. Astasent hat bei Fest. p. 26 neben sich eine unsichere Lesart des Interpretamentum. Scaliger und mit ihm O. Müller entscheidet sich für steterint, Lübbert I p. 76 für statuerint; Stolz p. 25 ff.

liest mit der Vulgata statuerunt. Letzterer fasst astasent als Ueberrest des alten s-Aoristes, er behauptet, p. 28: „Und es muss nochmals betont werden, dass astasent als Rest des sigmatischen Aoristes von stare aufgefasst werden muss“. Wir dagegen erklären es zwanglos als eine Komposition des veralteten Infinitiv stā (stae) mit Optativ von W. es in der Form sent (s. o. S. 15); auch hier ist die Behauptung von Stolz p. 31: „Denn es kann nicht angenommen werden, dass die W. es zwei verschiedene Optative für denselben Tempuscomplex, Präsens und Imperfekt, gebildet habe, die da *sim (bez. siem) und *sem gelautet hätten“, den von uns beigebrachten Beweisen gegenüber völlig unzutreffend. Obwohl uns zunächst hier nur die Form angeht, so ist doch für das volle Verständnis soviel vorzuschicken, dass der optativische Konjunktiv (Subjunktiv) astasent sehr wohl die Bedeutung eines Indikativs haben kann (s. u. K. II. § II. 2, B.), so dass es, auch wenn man mit der Vulgata und Stolz statuerunt liest, mit Lemma wie Interpretamentum seine volle Richtigkeit hat. — Ebenso leicht erklärt sind die Formen arse verse. Der Form wie der Bedeutung nach, als Gebetformel sind sie Optative, mit Abfall des Personalsuffixes, bez. optativische Imperative. Es ist arse = ad-se; ar = ad auch in arfuisse (C. J. L. 196₂₁), arfuerunt (C. J. L. 196₂); se ist ein Zeugnis des selbständigen Gebrauches des Optativs sem, se(s), set u. s. f., so dass arse im Sinne von adsis steht. Für verse ist entweder ein Nebenstamm vers-, der auch in der Konjugation von verto in Supinum vers-um (s. u. A, § 3) sich vorfindet und neben dem erweiterten Stamme versa- in vers-a-re existiert, wie auch verber- in berber und verberint und lav- in lavere neben verbera- und lava- in verber-a-re und lav-a-re besteht, oder der Stamm versa- selbst anzusetzen. Der Optativ in der 2. Pers. sing. lautete verse(s) bez. verse. Zur Deutung der Formel, die eine uralte Bannformel des Feuers ist, ist zu vergleichen Or. Inscr. No. 1384 ARSES. VVRSES.

SETHLANL i. e. Ignem averte, Vulcane; richtiger: Ades, averte, Vulcane! Fest. p. 18 giebt zwar den Sinn wieder, wusste aber augenscheinlich, wie überhaupt die spätere Zeit, die richtige Deutung der einzelnen Formen, die sie schlechthin tuscisch nannte, nicht mehr zu geben, denn er berichtet: Arseverse averte ignem significat. Tuscorum enim lingua arse averte, verse ignem constat appellari, unde Afranius ait: „Inscribat aliquis in ostio arseverse“, vgl. Plin. 28, 2,4: Etiam parietes incendiorum deprecationibus inscribuntur. —

Dem i in dixi, dixit u. s. f. entsprechend sind hier die Formen dixem u. s. f. dixē zu verzeichnen, die auf idg. deix-ie-m(i) zurückgehen und der Entwicklung auf lateinischem Gebiete gemäss durch e differenziert sind, nicht aber zu halten sind „für eine Neubildung, die erst aufkam, als dixi schon zur Perfektform geworden war“, Brugman III. p. 42. Zu vergleichen sind fu-e-t (C. J. L. 32 und Prodr. Gloss. G. Löwe 363), ded-e-t (C. J. L. 63; 64; 183), ded-e (C. J. L. 62. 169. 180), cep-e-t (C. J. L. 195), exem-e-t, ornav-e-t, siehe auch Schuchardt II, 46 ff. Dem esc-i-t entspricht esc-e-t (Fest. p. 188₉). Ferner gehören hierher als selbständige Formen wie als Suffixe ess-e-m, ess-e-s, ess-e-t, ess-e-mus, ess-e-tis, ess-e-nt, auch die Suffixe er-e-m, er-e-s, er-e-t, er-e-mus, er-e-tis, er-e-nt.

Auch hier tritt überall, sowohl an das Modalsuffix -i- wie -e-, das Personalsuffix unmittelbar an.

Zu dieser letzterwähnten Art der Optative auf -e (dafür, dass auch Imperative mit Modalcharakter -i- bestanden, zeugt die Lesart des Bembinus ii für ī = „gehe“ s. ed. Umpfenb. praef. XV) — gehört nun offenbar der Imperativ in der 2. Pers. sing. sowohl, als auch der Infinitiv. Der **Imperativ** passt seiner Bedeutung nach völlig zum Optativ, aber auch der Form nach nicht minder, wenn man den so häufigen Verlust des Personalsuffix -s im Latein erwägt vgl. prospices = prospice (Fest. p. 205) ebenso arse, verse (Or. Inscr. 1384). Solche Optativfor-

men sind anzuerkennen in den einfach mit Modalsuffix gebildeten Imperativen: leg-e, dic-e, duc-e; fer-e (Carm. Arval. 3), **lu-e**, ru-e, triumph-e (Carm. Arvale); dann thematischer Bildung: amā (urspr. ama-e vgl. **lua-e**, Carm. Arvale, von St. lua); demnach verber (= berber, Carm. Arval.): verbera = *lu: lua = *triump: triumpa; sta (Carm. Arvale), dele (aus dele-e), audi (aus audi-e). Mit Verlust des Modalsuffixes ergab sich dic, duc, fac, fer vgl. berber ob., so dass also auch hier in den verschiedenen Entwicklungsperioden der lat. Sprache mehrere Arten von Formen verschiedener Gruppen nebeneinander bestanden. Als Komposita der älteren Schicht sind anzuerkennen als Optative bez. Imperative:

1. Mit Personalsuffix:

z. B. *duces, *dices, *faces, *feres; *amaes, *delees, *audies u. s. f. Veraltet sind sins, Carm. Arval., (aus sin-(ě)-s oder sin-(ĩ)-s im Sinne von sinas, sine „unterlass es“ sc. ruere luere s. Anhang zu Beitr. I) und in demselben Sinne sers (aus se-ses zu ser(ě)s; sě Nebenstamm zu si als abgelauteter Stamm), endlich inpleores aus inpleo-eres im Sinne von impleas, implē.

2. Ohne Personalsuffix:

a) *ducē, *dicē, *facē, *ferē, *amaē, *deleē, *audiē.

b) ducě, dicě, facě, ferě, *amaě, *deleě, *audiě, aber auch amā, delē, audī.

Für die Formen duce, face vergl. Rönspiess p. 28; „De conjugationis latinae formis apud Terentium earumque origine“, Thorn 1873.

c) dic, duc, fac, fer; ēs Imperativ von sum ergab sich aus der Grundform ess-ě(s), ess; dieser Imperativ fiel lautlich mit der Nebenform es-s von es-ti der 2. Pers. sing. Indic. zusammen, darum dann beide auch ēs lauten; ama, dele, cau (cav für cave) in cauneas Cic. div. II, 40, 81; fu (Carm. Arval.) u. dgl.

Composita der jüngeren Schicht ohne Personalendung komponiert mit Formen von W. es sind — classisch nur

passiv — legere, amare, delere, audire; veraltet aktiv incurrere aus incurr-ere(s) im Sinne von incurras, incurre (Carm. Arval.)

Der Bildung nach mit Optativ und Imperativ eng verwandt ist der **Infinitiv**. Auch die Bedeutung spricht für diese Verwandtschaft (s. u. Kap. II, § 2, II. B). Da der Infinitiv nichts ist als eine Bildung des Optativsuffixes, die aber des Personalsuffixes (als unpersönlich) entbehrt, so sind auch hier sowohl Formen auf -i wie auf -e zu erwarten. Von den Kompositen der älteren Schicht hat sich nur die Form auf -i erhalten z. B. in duc-i, leg-i, dic-i; die Bildung auf -e wie z. B. leg-e, duc-e, dic-e ist bis auf wenige Spuren, die jedoch recht wohl die ganze Kategorie noch bezeugen, nämlich z. B. dix-e, dux-e (vgl. Rönspiess p. 28), ess-e untergegangen. So ergeben sich also für den Infinitiv folgende Bildungen:

I. Composita der älteren Schicht.

1. Mit Modalcharakter „i“:

z. B. duc-i, dic-i, lēg-i. Zu schliessen hat man auch auf faci, feri bez. ferri, was sich erhielt. Ebenso fūi, noi, eri, essi, amai, delei, audii, amavi, vetui, delevi, habui, novi, legi, audivi, salui, dixi u. s. f. (s. ob. S. 16).

2. mit Modalcharakter „e“:

z. B. duc-e, dic-e, fac-e; fere bez. ferre, lege, fue, ere, esse, amave, vetue, deleve, habue, audive, salue, dix-e, amae bez. amā z. B. auch in amā-vi, vetā z. B. auch in vetā-vi (Persius V, 90); stahe in umbr. *staheren* (= stahe-sent), stabunt; delee bez. delē, z. B. auch in delē-vi (vgl. vidē-licet, cale-facio, facio are u. dgl., Lachm. z. Lucr. III, 906; vidē u. dgl. als Infinitiv [aber locativer] gefasst schon von Westphal, Phil. hist. Gramm. d. deutschen Sprache S. 109); audie bez. audī z. B. in audī-vi, audī-bam u. vgl.

scī-licet i. e. scire licet (Lachmann z. Lucr. II, 809), i-licet, wo man allerdings auch an die Entstehung aus audii, bez. scii, ii denken kann; auch hier hat lautlicher Zusammenfall jede Entscheidung unmöglich gemacht.

3. mit Verlust bez. Trübung des Modalcharakters (vgl. denselben Vorgang beim Imperativ).

z. B. duc, dic, fac, leg, fu, auch im osk. her in *her-est*, volet; did in osk. *did-est*, dabit (osk. *est* = Nbf. v. *ist*, vgl. osk. *estud*, esto); fer auch im umbr. *fer-est*, feret (umbr. *est*). e in umbr. *e-est*, i-bit; em in osk. *pert-em-est*, adimet; peha in umbr. *pru-peha-st* aus *-peha-est*, *-piabit*, deiva in osk. *deiva-st* (aus *deiva-est*), iurabit; dix, amav; veta, ole, sali, auch: vet, hab, sal; nō, (bez. nōv), vgl. cal-facio, ol-facio, ar-facio. Die Infinitive dieser Bildung wurden zur Bildung im Verbalsystem, in den mit W. es komponierten Formen z. B. in lēg-erem, dic-erem u. s. f. und mit W. fu z. B. in vet-ui, hab-ui, sal-ui und dergl., verwendet (s. o. Kap. I, Einleitung).

Gerade die Infinitive der älteren Schicht sind überhaupt die Basis der neugebildeten, dem Lateinischen als Einzelsprache angehörigen Verbalformen.

II. Composita der jüngeren Schicht.

1. Mit Modalcharakter „i“:

z. B. amāri, delēri, fīeri, audīri, u. s. f. aus amari, dele-eri, fī-eri, audi-eri u. s. f.

2. mit Modalcharakter „e“:

z. B. amare, delere, legere, fiere (Kühner I p. 531.) audire aus ama-ere, dele-ere u. s. f., amavisse, vetuisse, delevisse, habuisse, legisse, cupivisse, audivisse, saluisse, fuisse u. dgl. Das Übergewicht, das die Infinitivformen der jüngeren Schicht in der Verbal-flexion offenbar gewannen, verdankt der Neigung der

Sprache, ein zu sehr abgeschwächtes, in mehrere Lautgestaltungen gespaltenes Suffix durch ein volleres, gleichmässiges zu ersetzen, seinen Ursprung. Veraltete Imperative bez. Infinitive der älteren wie jüngeren Schicht sind übrigens in grosser Zahl durch Isolierung zu Partikeln geworden z. B. in *siremps*, *semper*, *saltem*, *propter*; *fere*, *ferme*, *forte*, *vel*. (Vgl. Beiträge II.)

Es erübrigt noch bei der grossen Bedeutung, welche besonders die W. *es* für die Verbalflexion hat, einen Blick auf die vielseitige Differenzierung durch Einfluss des *i* zu werfen.

Anhang: Der Einfluss des modalen „I“ auf die Lautgestaltung der Flexion, in Sonderheit des Verbum *esse*.

Ebenso wie das *i* der W. *ia* differenzierend innerhalb dieser Wurzel wirkte, d. h. *i* oder *e* erzeugte, gerade so machte es seinen Einfluss ausserhalb dieser Wurzel auf die benachbarten Konsonanten geltend. Ein deutliches Bild dieses Einflusses bietet die W. *es* in den Formen, die der Optativbildung angehören. Es finden sich folgende Variirungen: 1. *siem* (bez. Inf. **sie*), 2. *si(m)*, 3. *se(m)*, 4. *essi(m)*, 5. *esse(m)*, 6. *esci(m)*, 7. *esce(m)*, 8. *eri(m)*, 9. *ere(m)*, die entweder selbständig oder nur als Suffixe noch auftreten. Die Formen sub 1. 2. 3. sind nach dem oben Bemerkten leicht abzuleiten, die Form sub 2. ergab sich aus Kontraktion des *i* als vokalis mit dem gekürzten *e*, die sub 3. dagegen durch Ausfall des *i* als konsonans. Schwieriger erscheinen die sub 4.—7., sub 8. und 9. dagegen rhotazierten wie *eram* und *ero* aus *esam*, *eso*, ebenso *erim*, *erem* aus *esim*, *esem*. Für die Form sub 4. *essim* ist als Grundform wahrscheinlich **es-jie-m* anzusetzen. Diese Grundform entstand dadurch, dass der Konsonant *jod* den ihm entsprechenden Halbvokal *i* aus sich erzeugte, wie umgekehrt der Vokal *i* den ihm entsprechenden Halbvokal *jod* ebenso aus sich erzeugt (Curtius,

Temp. und Mod. p. 217). Aus *es-jie-m wurde dann durch Assimilation *ess-ie-m zunächst und weiterhin natürlich *essim* (4) und *essem* (5). In den Formen sub 6. u. 7. hat sich das *i* consonans der Grundform *es-jie-m gutturalisiert wie z. B. auch in *nego* aus *ne-aio* (vgl. St. *aj-* zu *ag-* in *ad-ag-ium*); derselben Ansicht ist schon Curtius, Temp. u. Mod. p. 115. Sonst haben in den Formen die Vorgänge wie sub 1.—5. stattgefunden.

Ganz ähnlichen Einfluss übte *i* auf *l* aus; so ergab sich teils *veli(m)* und *vele(m)*, teils *velli(m)* und *velle(m)* von W. *vel*, (*vol*, *vul*). So findet sich *-ll-* bezeugt dem späteren Gebrauche gegenüber anomal, durch den Cod. Bembinus zu Terenz Eun. II, 2, 41 (271): *NOLLIS* („vix *NOLLES*“ ed. Umpfenbach) und zu Phorm. IV, 3, 53 (658): *MALLIM*; beide Male schweigt Donat zu den Stellen.

Ebenso ist das *-rr-* in Formen wie *ferre* und *ferri*; *ferrem*, *ferres*, *ferret* u. s. f. diesem Einfluss zuzuschreiben, nicht aber in der Form der 2. Pers. sing. pass. *ferris* (s. u. S. 45). Neben diesen Formen mit *-rr-* bestanden natürlich einst auch die mit einfachem *-r-*, wie ja auch neben *vellem*, *nollim*, *mallim* die Formen *velim*, *nolim*, *malim* bestanden, die in klassischer Zeit die alleinherrschenden wurden; *fere(m)* ist noch bezeugt durch *fere* „fast“, *vele(m)* noch durch *vel* „oder“.

Die Infinitive als Modalbildungen mussten natürlich demselben Einfluss ausgesetzt sein vgl. *velle*, *nolle*, *malle*, *ferre*, *ferri*.

Als letzter Teil, der für die Verbalflexion wegen seiner lautlichen Differenzierung von Wichtigkeit war, ist zu besprechen der Verbalstamm, der für sich als einfach oder als Compositum im Lateinischen auftritt.

§ 3.

Die Verbalstämme.

Von diesen lassen sich im Latein zwei verschiedene Arten noch erkennen. Einmal die einfachen, durch Ablaut differenzierten Stämme, andererseits die durch einen charakteristischen Konsonanten, der, wenn er Halbvokal, auch vokalisieren kann, gekennzeichneten Stämme. Der charakteristische Konsonant tritt ebensowohl an die einfache Wurzel an wie er sich auch den Stämmen, die Composita der älteren Schicht sind, anschliesst. Seine Entstehung verdankt der (manchmal auch vokalisierte) Konsonant sicherlich auch einer Komposition, besser einer Aneinanderreihung von Stämmen. Den Ursprung jedes einzelnen dieser Konsonanten zu bestimmen, kann nicht unsere Aufgabe sein. Nur soviel ist sicher, dass diese Konsonanten Reste von Verbalwurzeln sind (vgl. C. Pauli p. 7). Als solche Reste von Verbalwurzeln sind im Lateinischen die Endkonsonanten (einfach oder gruppenweise auftretend) s, c, v (u), p, m, n, t bez. sc, ss, mp, pt aufzufassen. So differenziert z. B. durch Komposition die W. ru- zu rum- in rum-or, zu rump- in rump-o, zu rumpt- in rumpt-us (Plaut Trin. 114. Bacch. 603; s. Kühner I. p. 579) zu rup- in rup-i; zu rupt- in rupt-um, rupt-us. Bemerkt sei, dass es uns hier nur auf den Lautbestand ankommt und wir uns jeder Konjekture über das Etymon dieser Wurzelsuffixe wie ihrer Composita enthalten müssen. Zum Ablaut sei noch bemerkt, dass er auch in komponierten Wurzeln auftreten muss.

I. Die abgelauteten Verbalstämme. A priori ist natürlich jeder Wurzel, wie jedem Stamm die volle Ablautung durch die ganze Vokalreihe zuzugestehen. Die Differenzierung, wie sie in litterarischer Zeit in den lateinischen Stämmen sich zeigt, ist nichts als ein Residuum von Stämmen, die ablauteten und durch irgend welches Geschick als alleinige dem Untergange entgingen. Auf dieser Thatsache beruht ebensowohl wie auf der Komposition zum grössten

Teile die Differenzierung der Einzelsprachen unter einander. Ziemlich vollständig, wenigstens der Vokalqualität nach, bietet die W. *fu* den Ablaut noch im Lateinischen. Sie tritt auf: 1. als *fū-* z. B. in *fū-i*, 2. als *fō-* z. B. in *fō-re*, 3. als *fǎ-* in *fǎ-cio*, 4. als *fě-* z. B. in *fě-ctus*, vgl. *perfectus* und in *fēcio*, vulg. in *Compositis* (Deecke, *de linguae lat. präterito redupl.* Leipzig 1869 p. 53), vgl. *iě-cio* in *con-iēc-it*, (Lachmann z. *Lucr.* II, 951; Ribbeck, *proleg.* z. *Vergil*, z. *Plaut. Miles v.* 112); 5. als *fē-*, z. B. in *fē-ci*; 6. als *fī-*, z. B. in *fī-cio* der *Composita*. Als einst bestehend sind anzusetzen: *fā*, *fō*, *fū*, *fī*, letzteres noch z. B. in *fī-am* (= *sim*) = *fu-am* Non. p. 111; (Kap. II, § 2 II, A und S. 26 ob). So wie W. *fu* ist auch jede andere W. des Ablautes in allen seinen Schattierungen fähig gewesen. Diese Fähigkeit aber musste einen grossartigen Luxus von Formen entfalten, den nur völliger Untergang oder lautlicher Zusammenfall wieder beseitigen konnte, da eine Präkautio gegen etwa eintretende Übelstände in der Sprache nicht existiert (Paul p. 131). So kam es, dass die Stämme allmählich nur noch über eine Anzahl ablautender Vokale der Qualität wie der Quantität nach verfügten. Retterin der noch existierenden ablautenden Stämme war die Bedeutungsdifferenzierung, die z. B. im Germanischen diese abgelauteeten Stämme in den Dienst der Tempusbildung zog. Dennoch vermochte sie im Laufe der Entwicklung auch die im Gotischen noch in vierfacher Schattierung erhaltenen Ablaute vor einem Herabsinken auf drei oder zwei wie im mhd. und nhd. durch sekundären lautlichen Zusammenfall (Paul mhd. Gram. p. 19) nicht zu schützen. Im Lateinischen sind zum Teil andere Gesichtspunkte mehr hervorgetreten. In der Tempusbildung finden wir den Ablaut wirksam z. B. in der Flexion von Verben wie *jacio*, *jeci*; *facio*, *feci*; sonst in der Komposition mit Präposition *jacio*, aber *injecio* und *injicio*, wo die Vorliebe der präpositionalen *Composita* für abgelauteete Vokale einige Schattierungen bewahrte.

II. Von komponierten, d. h. durch einen Konso-

nanten erweiterten Stämmen fanden zunächst innerhalb der Tempusbildung die mit -t- und -s- erweiterten Stämme, mochten die Konsonanten unmittelbar an die Wurzel, wie in rut-um, oder an den schon komponierten Stamm wie in amat-um antreten, im Supinum und den damit verwandten Formen vgl. z. B. lect-um, spons-um, amat-um, delet-um, habit-um (vgl. habit-are) audit-um Verwendung. Die Konsonanten -v- und -s- wurden zum Zeichen des Perfektum in den Bildungen auf -vi und -si. Im Supinstamm wurde -v- ausgestossen z. B. in plēt-um, mōt-um aus plēv-tum, möv-tum u. s. w. Das Perfekt aber (ple-vi, mo-vi) gehört zu der jüngeren Schicht (s. S. 13). Die mit -m- und -n- erweiterten Stämme differenzieren meist das Präsens vom Perfektum, das dann eine andere Gestalt der Wurzel aufweist. Vgl. z. B. stern-o aber stra-vi; rump-o aber rup-i; ähnlich verhält es sich mit den Stämmen auf -d-, wo -d- Zeichen des Präsens, -s- oder -ss- aber als solches für Perfekt und Supinum auftritt vgl. z. B. ce-d-o aber ce-ss-i, ce-ss-um; vad-o, aber va-s-i, va-s-ti (s. zu S. 20 Nachtr.) vgl. ebenso zu ced-o die Nbf. ces-ti; ferner die Stämme auf -tt-, auf -s- oder -ss- z. B. mi-tt-o, mi-s-i (mi-s-ti) mi-ss-um u. ähnl. m. Das gleiche Verhältnis findet sich bei den originaleren, sog. reduplizierenden Verben, da die Reduplikation auch nichts als eine Komposition (Verdoppelung) der Stämme ist. Von Haus aus stand natürlich ihnen auch das ganze Gebiet der Verbalflexion offen, wie noch die Präsentia z. B. gi-gno (= gi-ge-no), bi-bo, si-sto beweisen. Die Reduplikation nimmt allmählich nur die Bedeutung des Perfektum an. Auch die mit -tur-, -sur- komponierte Bildung (s. u. Kap. I, C.) dient der Tempusbildung im partic. fut. und den damit gebildeten Formen z. B. in datur-us, sponsur-us, futur-us. Dem Futurum dient auch die Konsonantengruppe -ss- in petrassere, petrasso. Man hat natürlich nicht nötig, jede dieser Stamm-bildungen als originale Kompositionen zu fassen, im Gegenteil wird eine grössere Anzahl derselben auf Analogiebildung zurückzuführen sein. Reste der einst auch reich vertretenen

Klasse der mit, -n- bez. -nt- erweiterten Verbalstämme finden sich noch im Particip Präsens, z. B. aman-s (ebenso noch in quinquen-s aber Nbf. quinquies) und amant-is.

Ausserhalb der Tempusbildung sind die durch Zusatzlaute (oft Silben) geschaffenen lautlichen Differenzierungen in den Dienst des Bedeutungsunterschieds insofern getreten, als die mit -tur- bez. -sur- erweiterten die Bedeutung von desiderativa erhielten. Auf demselben Wege wurden die Stämme auf -ss- und -sc- zu incohativa, die mit -t- und -s- zu intensiva, die mit -it- und -et- aber zu frequentiva und iterativa (vgl. Kühner I, p. 643). Da damit natürlich nur der Abschluss der Differenzierung fixiert ist, und diese lautdifferenzierten Bildungen unvermerkt und allmählich in den Dienst des speziellen Zweckes traten, so erklärt sich, dass die Volkssprache wie die der Komiker von der intensiven, frequentativen u. s. w. Bedeutung der Bildung noch wenig wissen und darum z. B. ventare, capitare, agitare für venire, capere, agere gebrauchen (s. Kühner I. p. 644. Anm. 1). In den romanischen Sprachen musste dieser Brauch der Volkssprache naturgemäss, da sie ihre Entwicklung von dieser her nehmen, ein viel grösseres Gebiet sich erringen und, der Vorliebe der Sprache für vollere Suffixe gemäss, die kürzeren Stämme allmählich verdrängen (vergl. ital. aiutare lat. adjutare; frz. chanter, lat. cantare; mériter, lat. meritare u. dgl. (s. Diez, Gramm. d. roman. Sprachen p. 691 ff). Die Sprache des Volkes bezeugt also, dass die erweiterten, wie die nicht erweiterten Stämme ursprünglich das Gleiche bedeuten, dass also auch beispielsweise fuv-it = fu-it, duv-it = du-it (Schoell p. 85) wie capitat = capit u. dgl. Erst sekundär traten die erweiterten Stämme in den Dienst eines besonderen Zweckes. Was einem Zwecke nicht dienstbar wurde, ging unter. Doch lassen sich auch hier, wenn auch isoliert in Partikeln, ebenso in Verben (bei Grammatikern in Glossen) noch Reste finden, die die frühere umfangreichere Kategorie bezeugen. Als solche

isolierte Stämme sind anzusehen die Stämme fort- in fort-e, forta- in forta-sse, ferm- in ferm-e, aut- in aut-em. In forte, fortasse, autem findet sich dasselbe -t-, was das Supinum aufweist. Das gleiche -t- zeigt auch fu-t-urum, fu-t-ui(t) C. J. IV, No. 2176. 2200. 2247. 2248. 2265 u. a. und fu-t-avit (= fuit,) Plac. Gloss. 44, 14, ed. Deuerling. Übrigens findet das -t- des Supinum eine treffliche Beleuchtung durch die Zeugnisse der Grammatiker, die ein viel grösseres Gebiet dieses Konsonanten nachweisen an Verben wie z. B.:

Non. p. 75: ad-auct-avit, auxit vgl. auct-um.

Non. p. 131: lut-avi pro lui.

Non. p. 137. 138: mert-aret pro merentem faceret (sic vulgo; Quicherat ed. p. 145: moestaret pro moerentem faceret).

Non. p. 183: veget, veget-at.

Non. p. 329: increp-at et increpit-at paria sunt; et est aut incusare aut insultare.

Non. p. 353: nare est nat-are.

Non. p. 505: mant-at pro manet.

Plac. 11, 3: attrect-ant, adtrahunt.

Plac. 25, 12: capt-abat, capiebat.

Plac. 39, 10: excivit, excit-avit; excitur, excit-atur.

Zu fut-uit, fut-avit, fuit (s. ob.) füge hinzu:

Plac. 45, 14: fut-avere, fuere.

Plac. 52, 6: habeo, habit-o, quod nunc frequentative tantum dicitur 'qui hic habet' pro habit-at.

Plac. 71, 3: nandi, nat-andi.

Plac. p. 73, 19: omment-at, expectat, dictum a mantando, id est diu manendo.

Plac. 79, 6: result-ant, resiliunt.

Schon aus diesem kurzen Überblick ergibt sich, da der Vokal -a- (zur Endung -ao) ein Suffix für sich ist: man- = mant-, fu- = fut-, lu- = lut-, na- = nat-, ci- = cit-u. s. f. Hierzu kann man vergleichen Bildungen derselben Art: ama- in am-a-mus; amav- in ama-v-i; amat- in ama-t-um; no- in no-mus, aber nov- in no-v-i; not- in no-t-um, no-t-are;

nosc- in no-sc-o; spond- in spo-nd-eo; spons- in spo-ns-um; spopond- in spopondi, tud- in obtudi, tutud- in tutudi (weil auch -d- nicht zur Wurzel gehört, lautet eben die Reduplikation tu-, vgl. die Erweiterung der Wurzel spo- in spo-o-pondi zu spond-); tuns- in tu-ns-um (Kühner I, p. 590), tu-s- in tus-erunt (Naev. l. pun. fr.), tus-um. Es ist ohne weiteres klar, wie gezwungen und unzutreffend die bisherigen Ansichten der Grammatiker über diese Erscheinungen sind (vgl. Kühner I, 118₅, § 41 und p. 132 ff.). Besonders interessant sind die Stämme pac- und pang-, tag- und tang-, gen- und redupl. gign-, par- und pari-, fac- und faci-, fer- und tul-, es- und fu-. In gewissen Formen — wie in pagunt z. B. ni pagunt im Sinne von ni pangunt (ad. Herenn. 22), XII Tafeln: ni pacunt, ubi pacunt (vgl. Neue II, p. 411. Kühner I, 475 Anm.), tagit (Fest. p. 356: Pacuvius in Teucro: „Ut ego, si quisquam me tagit“ et tagam idem in Hermiona: „Aut non cernam, nisi tagam“, sine dubio antiqua consuetudine usurpavit. nam nunc ea sine praepositionibus non dicuntur, ut contigit, attigit), Non. 75: attigat = continget, häufig bei den Komikern (Neue II, p. 410) findet sich ne attigas, ne attigat; ferner in genitur im Sinne von gignitur z. B. si mihi filius genitur (Cic. de Or. II, 141), in parentes, im Imp. fac, in tulat z. B. ne quis attulat im Sinne von adferat z. B. ne vim quis attulat Pacuv. 228 (Ribbeck trag. p. 105: ne vim qui attolat mit Nonius; attulat Diomedes); endlich in fuat z. B. ne fuat im Sinne von ne sit — sehen G. Curtius (de aoristi lat. reliqq. Kiel 1857 und Stud. V) und Thurneysen (Über Herkunft der lat. Verba auf -io, Leipzig 1879) Reste einer starken Aoristbildung des Lateinischen. Wohl sind die sog. lateinischen starken Aoriste mit den Formen, die sich im Griechischen als starke Aoriste festsetzten, formell verwandt, aber sicherlich nicht der Bedeutung nach, schon weil sie auf lateinischen Boden niemals in den Dienst eines solchen Aoristes, der ganz mangelt, gezogen werden konnten. Vielmehr haben sie

offenbar präsentische Bedeutung (s. d. Belege) und sind nichts als Verbalstämme, welche auf den Aussterbeetat (vgl. Fest. p. 356 ob.), weil andere synonyme, erweiterte Stämme siegreich waren, gesetzt wurden. Diese Anomalien ermöglichen sichere Rückschlüsse auf eine einst umfangreichere Kategorie von Formen solcher veralteter Stämme gerade so, wie ein alleinstehendes *interrumptum*, *tunsum* (s. ob.) das thut. So erklären sich in Übereinstimmung mit allen übrigen anomalen Erscheinungen und Stammverschiedenheiten in der Verbalflexion auch diese befremdlichen Formen. Der Vorgang, der die Verschiedenheit in Stämmen, in Formen, wie in ganzen Komplexen, z. B. in den *Temporibus*, schuf, ist im ganzen Verbalgebiet wie in der Sprache überhaupt derselbe. Wenn auch die uns z. B. bei den Komikern vorliegende Sprache ein im wesentlichen fertiges Bild bietet, so giebt sie doch gerade in ihren Anomalien ein treffliches Zeugnis über die frühere Entwicklung. Die in reicher Auswahl noch vorhandenen, durch Konsonantenerweiterung differenzierten Verbalstämme lehren, richtig betrachtet, dass die Zahl solcher Stämme eine überaus grosse gewesen ist; da nun weiterhin jedem Stamme für sich die Fähigkeit von Haus aus zugesprochen werden muss, alle Formen aller Tempora zu bilden, so musste die Sprache, weil sie gegen einen etwa entstehenden Luxus keine Präkautio hatte, auch hier wie in den abgelauteten Stämmen einen grossartigen Reichtum an Formen entfalten, gegen den teils durch positive Nutzbarmachung, teils durch Vernichtung reagiert wurde. Der Untergang riss Lücken in das Gefüge der einzelnen, von einem Stamme gebildeten Formen. Diese Lücken aber auszufüllen dienten nun die synonymen Stämme. Dabei bleibt es gleichgültig, ob diese Synonyma nicht erweiterte (d. h. nicht komponierte), nur abgelautete oder

abgelaute und gleichzeitig erweiterte oder endlich nur erweiterte Stämme waren, auch, ob sie einer früheren (Ursprache) oder späteren Periode (Einzelsprache) der Sprache angehören, und endlich, ob sie von derselben Wurzel stammen oder nicht stammen. Am relativen Ende der Entwicklung, wie sie uns vorliegt, musste sich so ein bunt zusammengewürfeltes Bild als Verbalsystem ergeben, dessen besonders auffällige Erscheinungen wir mit dem Namen „unregelmässige, anomale Verba“ zu bezeichnen pflegen. Mit welchem Rechte, ist leicht ersichtlich.

Derselbe Vorgang schuf auch die Differenzierung in den Modal- wie in den Tempusformen. So verdrängte z. B. im Indik. perf. die indikativische Bildung (Compositum der jüngeren Schicht) vgl. *legisti, legistis, legerunt* die Optativbildung (Compositum der älteren Schicht) vgl.: **lēgīs, *lēgītis, *lēgīnt*.

Das Schwinden der bisher so rätselhaften Bildungen (vgl. Lübbert I) wie z. B. *faxit, capsit, axit, rapsit, noxit, sponsit, taxit, percepset* u. s. f. findet in derselben Erscheinung seine Erklärung.

B. Die freiere Komposition.

Die freiere Komposition ist spezifisch italischen Ursprungs im Gegensatz zum *graec.-ital.* Die italischen Dialekte verfügen über diese Bildung. Es genügt pälinisches: *fesn. upsaset-er coisatens, fanum fieret coerarunt* (Bücheler Lex. Ital. pag. XIX.), zu vergleichen. Auch diese Bildung ist nichts anderes als eine Komposition, nur eine freiere, insofern, einzeln oder mit einander komponiert, die im selbständigen Gebrauch veralteten Infinitive *es* und *fu* (vgl. Einleit.) nicht an den Stamminfinitiv treten, sondern es steht zwischen den Stamminfinitiv — mag derselbe direkt von der Wurzel gebildet oder schon erweitert sein durch Hilfsinfi-

nitive — und der Endung meist das Personalsuffix. Diese Kompositionsendung bildet vorzugsweise den Differenzpunkt zwischen Aktivum und Passivum und ist selbst, wie bemerkt, entweder einfach, nämlich [e]s, oder komponiert, nämlich [f]u + s; dieselbe Komposition mit ur = [f]u + s findet sich, nur in anderer Bedeutung, auch in es-ur-ire (s. o.).

1. Die einfache Endung ist -r (der Rest von Infinitiv ese, rhotaziert ere). Voller findet sich dieser Infinitiv noch in der Komposition: Infin. + Infin. z. B. legi-er, amari-er, dāri-er (vgl. Neue II p. 406 ff.), aber auch schon rhotaziert. Wir treten hier in Gegensatz zu Leo Meyer (vergleichende Grammatik der griech. und lat. Sprache II, p. 124) und zu L. Lange (über die Bildung des lat. Infinitiv pass. Wien 1859). Noch nicht rhotaziert (also in ursprünglicher Form) tritt dasselbe Kompositionselement auf, wenn auch das wurzelhafte ě schon zu ĭ (osk. *ist*, *est*) geschwächt ist, in der 2. Pers. sing. pass. im Gebiete des Präsensstammes vgl. *legeris* aus *leg-e-s-is*; *ferris* aus *fer-ě-s-is*, *fer-(e)r-is*. Rhotaziert tritt das s auch auf in der 1. Pers. plur. pass. z. B. *amamur*, wo aber der Vorgang der gewesen zu sein scheint, dass *amamus-s* (das Schluss-s Rest von Wurzel ěs) zu *amamus* und durch Analogie zu Formen wie *amat-ur*, *amant-ur* auch *amam-ur* wurde (zur Rhotazierung im Auslaute vgl. z. B. Varro l. l. VII, § 8, p. 120: *quirquir* = *quisquis*). Bloss wurzelhaftes ě (als Rest von ese) erhielt sich im Imperativ z. B. *legere* = *lēg-e-s-ě(s)*, der übrigens mit der mehr veralteten Nebenform der 2. Pers. sing. praes. lautlich geradeso zusammenfiel, wie mit dem Infinitiv Aktivi. Blosses -r tritt in den Formen der 1. Person sing. pass. z. B. *amo-r*, *ame-r* ebenso in *amaba-r*, *amare-r* u. dgl. an.

2. Die komponierte Endung entstand aus den beiden mit einander komponierten Infinitiven *fu* und *se* (vgl. ob. *sem*, *se(s)* in *ar-se*, *set* u. s. f.), die rhotaziert und mit Ausfall des f zu -ur(ě), -ur wurden. Ausserhalb des Passiv liegt in der Verbalflexion dasselbe Kompositionselement noch vor

z. B. in fut-ur-us, amat-ur-us u. s. w. Tritt diese komponierte Endung in derselben Weise, wie oben die einfache, an die Personalsuffixe an, so entstehen Formen wie z. B.

3. Pers. sing. legit-ur legat-ur legebat-ur
3. Pers. plur. legunt-ur legant-ur legebant-ur

3. Pers. sing. amat-ur amet-ur amabat-ur
3. Pers. plur. amant-ur ament-ur amabant-ur

3. Pers. sing. legeret-ur leget-ur
3. Pers. plur. legerent-ur legent-ur

3. Pers. sing. amaret-ur amabit-ur
3. Pers. plur. amarent-ur amabunt-ur

Eine Nebenform der 2. Pers. sing. hat Anstoss erregt, lässt sich aber rechtfertigen. Sie ist bezeugt J. R. N. 733: utarus (aus utas-us); Henz. inscr. 7413: spatiarus (aus spatias-us), wo -us dasselbe aus W. (f)u und W. (e)s komponierte Suffix, nur nicht rhotaziert, ist.

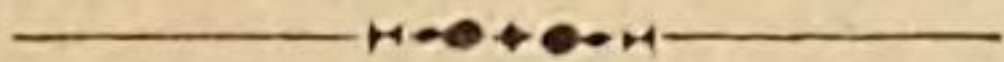
C. Die freieste Komposition.

An erster Stelle verdient hier Erwähnung die Form der 2. Pers. plur. pass. auf -mini, gr. -μενοι. Sie ist, wie ein Vergleich zwischen griechischem λυ-ό-μενοι und lateinischem lu-i-mini lehrt, eine schon der graec.-ital. Sprache angehörige Komposition. Dieses luimini, legimini ist nichts anderes als legimini estis „mit weggelassenem Verbum finitum gleichstehend einem λεγόμενοι ἐστε (wie ja wirklich im Perfekt die Griechen nur periphrastisch λελεγμένοι εἰσι konjugierten)“ Ritschl, opusc. II, p. 709. Ganz in gleicher Weise sind die übrigen, zur freiesten Komposition gehörigen Bildungen entstanden,

nur dass sie das Partizipium in voller Flexion, wie auch das Hilfszeitwort in ebensolcher Flexion führen. Den ersten Bestandteil bildet das Partizipium perfecti passivi oder futuri activi, oder das Supinum, das zu den durch -t- und -s- erweiterten und durch sie differenzierten Stämmen gehört. Die übrigen Formen gerade dieser Stämme gingen ebenso unter, wie die der mit -ur- erweiterten Stämme auf -tur- (vgl. par-tur-ire: par-ere) und -sur- bis auf die Form des Partizipium futuri untergingen.

Der zweite Bestandteil dieser Kompositionen wurde gebildet aus Formen der Hilfszeitwörter (von W. es bez. fu) als simplicia oder composita wie z. B. eram u. s. f. oder fueram u. s. f. So ergaben sich z. B. amatus, a, um sum u. s. f., sim u. s. f., eram u. s. f. essem u. s. f., ero u. s. f., amatum, am, um esse; ferner amatus, a, um fui u. s. f. vgl. Brix zu Plaut. Trinum. v. 383. Reisig-Haase § 285; endlich amatus, a, um forem u. s. f., fueram u. s. f., fuissem u. s. f., fuero u. s. f. auch amatum, am, um fore bez. fuisse. Weiterhin sind so entstanden: amaturus, a, um, sum u. s. f., sim u. s. f., eram u. s. f., essem u. s. f., ero u. s. f.; amaturum, am, um esse bez. fuisse u. ähnl.

Mit dem Supinum trat in freieste Komposition das Verbum ire, wovon als Rest sich aber nur die Form des Infinitiv futuri passivi z. B. in amatum iri erhielt.



Kapitel II.

Bedeutung der Genus-, Tempus- und Modusformen.

§ 1.

Die Bedeutungsdifferenzierung der Genus-, Tempus- und Modusformen.

An die Spitze dieses Kapitels ist ebenso eine grundlegende Bemerkung (Pauls Prinzip. p. 144) zu stellen: „Überhaupt wird das Tempus- und Modussystem des idg. durch eine Anzahl von Bedeutungsdifferenzierungen zustande gekommen sein, womit der entgegengesetzte Vorgang, Zusammenfall der Bedeutung verschiedenartiger Bildungen Hand in Hand ging“.

In wieweit die Bedeutungsdifferenzierung und der Zusammenfall der Bedeutung zur Scheidung der beiden klassischen Sprachen als Einzelsprachen auf dem Gebiete des Verbum im einzelnen beigetragen hat, dies zu untersuchen ist Aufgabe der spezielleren historischen Sprachforschung, zu deren Lösung viel Kraft und Zeit noch erforderlich sein dürfte; soviel aber zeigt schon ein Blick, dass das Griechische vom Latein lautlich und in der Bedeutung sich früh differenziert hat z. B. in den Personalsuffixen, in sofern, als das Latein solche der Nebentempora gar nicht hat; dann auch in den Modal- und Temporalsuffixen, insofern als das Griechische

wenigstens in seinem Hauptdialekte z. B. das Konjunktivsuffix -ā- nicht in dieser Gestalt bewahrte und das Optativsuffix -iā- zum Teil anders lautlich differenzierte, geradeso wie es die ganze Tempusbildung durch Komposition mit anderen Elementen oder wenigstens lautlich anders differenzierten Elementen vollzog (s. z. B. -θ- im schwachen Aorist passivi, -κ- im schwachen Perfekt activi). So schieden sich die beiden Sprachen sicherlich schon früh von einander, wenn auch andererseits gleiche Elemente und Maximen sich erhielten vgl. z. B. -σ- in der schwachen Aorist- und Futurbildung, auch partiell z. B. -ι- in der Infinitivbildung vgl. λῶσθαι, λελούκηναι und ähnl. mit *lua-i, lavar-i u. ähnl.

Für das Tempus- und Modussystem sind nun, wie wir oben sahen, von der grössten Wichtigkeit die drei Wurzeln fu, ia und es gewesen. Es wird ihnen von Haus aus transitive wie intransitive Bedeutung zuzusprechen sein. Für die Wurzeln fu und ia scheint mir einerseits diese mehrfältige Bedeutung ein Vergleich von Verben wie z. B. gravid-a-re „schwer machen, belästigen“, (grav-a-re ebenso), mit am-a-re = „im Lieben sein“ zu lehren, andererseits der Umstand zu erweisen, dass sie als Suffixe schon lautlich zusammenfielen (s. o. S. 28). Dass aber auch die Wurzel es gleiche Geltung mit fu (= ia) gehabt haben muss, beweist die gleiche Geltung z. B. von fu-am und s-im, forem und essem, die als Rest der vollen Gleichheit transitiver wie intransitiver Bedeutung gelten muss; für die transitive Bedeutung der W. ia vergleiche man die kausative Bedeutung des Suffixes -jan in der I. schw. Konjug. des Germanischen. (Braune, gotisch. Gramm. p. 67 ff.)

Die schon auf der Höhe ihrer Entwicklung angelangte Bedeutungsdifferenzierung fixierte zunächst für die Genera des Verbum als Passivformen die auf -r und -ur endigenden Bildungen, ferner die der freiesten Art der Komposition angehörigen Bildungen mit dem Supinum und dem Particium perf. passivi. Im Infinitiv wurde die Form, die auf

das Optativsuffix *-i* endigte, zur passiven. Die mit *-ere* komponierte Bildung wurde zur aktiven und trat an die Stelle der einfacheren auf *-e* z. B. *leg-ere* (an die Stelle von *leg-e*), *amare* (an Stelle von *amā*) u. s. f. Im Imperativ wurde die einfachere Bildung ins Aktivum, die mit *-ere* komponierte dagegen ins Passiv gezogen. Die Form der 2. Pers. plur. passivi z. B. *amāmini*, *delēmini* u. s. f. (aus *am + (f)ā + mini*, *del + (f)ē + mini* u. s. f.) blieb, was sie schon im graec.-ital. gewesen war, eine passive.

Für die Tempora ergab sich als Resultat, so wie es zur litterarischen Zeit uns vorliegt, dass die Composita der älteren Schicht in den Indikativen des Präsens, des Perfektum (nur teilweise) und im Futurum primum der sog. 3. u. 4. Konjugation (bei letzterer archaisch jedoch nur partiell) fungierten, die der jüngeren Schicht aber den übrigen Temporibus zufielen. Für das Walten der Bedeutungsdifferenzierung und die daraus resultierende Trennung bez. Nichtübereinstimmung in den Verbalformen auch der Dialekte bieten gerade Composita der jüngeren Schicht z. B. im umbr. und osk. treffliche Belege, vgl. umbr. *hapi-est heri-est*; osk. *her-est* = Indik. futuri, lat. aber *interii-esti* (*interieisti*) = Indik. perfecti.

Aus der reichen Fülle der Formen wurde von zwei Anschauungskreisen aus (vgl. Kluge p. 7 ff.) — der eine vertreten durch eine Anschauung, welche die Handlung auf die Gegenwart des Sprechenden bezieht, der andere durch eine Anschauung, die keinen Bezug auf die Gegenwart des Sprechenden nimmt — die Wahl der Formen getroffen, wobei natürlich die Formen, die endlich im Gebrauche sich festsetzten, nichts sind als Residuen verschiedener Schichten der Bildung, die in den Dienst der später von ihnen vertretenen Bedeutung gezogen wurden. So wurden auch *-v-* und *-s-* die charakteristischen Vokale eines schwachen Perfektum; von Formen mit *-v-* sind Reste der früheren Regel (Präsensform = Perfektform) noch erhalten sogar bei Lucrez (vgl. Lachmann z. Lucr. V, 396). Da

nun aber unter Präsens zwei Anschauungen, nämlich das wirkliche und das historische verstanden werden können, und doch die Sprache nur eine Form dafür hat, so wird, wie beim Perfektum, das dieselben beiden Funktionen hat, ein Ineinandergreifen bez. Zusammenfall von Haus aus verschiedener Bildungen konstatiert werden müssen. Das Perfekt, wie es zur litterarischen Zeit vorlag, zeigt unzweifelhaft eine Konfundierung von indikativischer Bildung, die ursprünglich Träger der ersten der beiden Anschauungen gewesen sein dürfte, mit optativischer Bildung, die den zweiten Anschauungskreis vertrat. Die indikativische Bildung wird erwiesen durch die Reste 2. Pers. sing. und plur. und 3. Pers. plur., die optativische in den noch übrigen Formen der 1. und 3. Pers. sing. und der 1. Pers. plur.*]. Das ausser diesen zum ersten Anschauungskreise gezogene Futurum hat im Fut. primum wenigstens durchgängig subjunktivische Bildung. Aber hier ist der temporale (objektive) Charakter des Subjunktiv**] schon wirksam gewesen und hat beide Futura als Ausdruck der Erwartung zu dem ersten Anschauungskreise gezogen. Gegen die Annahme einer ähnlichen Konfundierung im Präsens kann von seiten der Bildung kein Widerspruch erhoben werden. Es lassen sich sehr wohl die Formen des Indikativs mit gleichem Rechte als indikativische wie als optativische Bildungen ansehen. Man braucht nur zu vergleichen Indikativbildungen, wie z. B. leg-ī-s, leg-īt; ama-ě-t (amāt) u. ähnl. mit Optativbildungen, wie z. B. leg-ĩ-s, leg-ĩ-t; ama-ě-t (amāt) u. ähnl., um eine solche Konfundierung nicht nur möglich, sondern natürlich zu finden (s. o. S. 25).

*] Optativbildung lässt sich auch in der 3. Pers. plur. noch nachweisen, z. B. in *deder-e* (= *dederent*) und *deder-i* (C. I. L. I, 187) = *dederint*, beide im Sinne von *dederunt*.

**] Man bezeichnet diesen Modus gewöhnlich als Konjunktiv; doch verdient der Ausdruck Subjunktiv aus den schon von Westphal, *Verballexion* p. 1 ff. beigebrachten Gründen den Vorzug.

In den Dienst des zweiten Anschauungskreises traten ausser den erwähnten noch ausschliesslich konjunktivische Bildungen in allen Personen des Indikativ imperfecti und plusquamperfecti endigend auf -bam, -bas, -bat u. s. f. und -ram, -ras, -rat u. s. f.

So findet sich auf dem Gebiete der lateinischen Verbal-flexion ein fast rückhaltloser Austausch der Modi unter einander, aber nicht nur dieses, sondern es ist geradezu eine Herrschaft des Subjunktiv über den Indikativ im formalen Gebiete anzuerkennen gradeso, wie das Gebiet der Optativform im lat. ungleich grösser ist als das der Konjunktivform (s. Westphal p. 6). Jedoch nicht nur nach seiten der Form, sondern auch syntaktisch ist die subjunktivische Ausdrucksweise in der lat. Sprache, wenn auch später nur in bestimmten Beziehungen, bevorzugt worden. Diesen That-sachen gegenüber kann es nicht immer leicht, ja oft muss es unmöglich sein, die Formen ausser denen, die mit dem Konjunktivsuffix -a- gebildet sind, noch zu unterscheiden, weil das Optativsuffix, besonders in der Gestalt -i-, mit den Indikativsuffixen lautlich zusammenfällt, obwohl auch das Optativsuffix -e- geeignet war, durch Zusammenfall (beachte besonders in der Flexion der Verba contracta diesen Zusammenfall s. o. S. 24), Zerstörung und Verwirrung anzu-richten. Wer möchte z. B. entscheiden, ob die Form fec-i-t, fecer-i-s, fecer-i-t u. s. w. optativischer oder indikativischer Bildung ist? Ebenso verhält es sich mit den veralteten Nebenformen faxis, faxit u. s. w. Hier hat der Bedeutungs-zusammenfall jede sichere Unterscheidung unmöglich gemacht. Darum kann z. B. faxis auch kaum mit Bestimmtheit als 2. Pers. coni. perfecti oder andererseits als 2. Pers. futuri exacti interpretiert werden. Gerade aber betreffs dieser veralteten Nebenformen scheint mir Lübberts löbliches Streben, die Formen auf -so, -sso als synkopierte (eine Synkope, an die heute kaum jemand noch glauben wird) Futura exacta, dagegen die übrigen auf -sim, -ssim als synkopierte

Konjunktive perf. zu fassen als zu weitgehende Interpretation, besonders wenn, wie es bei den Formen der letzten Gruppe offenbar der Fall ist, die Bedeutung in offenem Widerspruche mit der Interpretation steht. Lübbert bekennt ja Stud. I. p. 54 nach Prüfung des vollständigen Materials selbst, dass in den synkopierten Konjunktiven perfecti die Bedeutung der Vergangenheit nirgends nachweisbar sei. In der Regel seien sie auf Bevorstehendes und Zukünftiges bezogen (vergl. unten § 2, II unsere Auffassung des Subjunktivs). Darum muss man diesen Formen, denen die Sprache offenbar im Gebrauche Spielraum liess, da die Differenzierung noch nicht bis zu einer Scheidung nach seiten der Tempora hin in diesen Formen gediehen war, auch in der Interpretation nicht zu enge Grenzen ziehen. Am besten ist es, sie schlechthin als futurische Indikative bez. Subjunktive der Erfüllbarkeit (nähere Möglichkeit) zu fassen, also mit ihnen ebenso zu verfahren, wie mit einem grossen Teile von Verbalformen in den Zwölftafelgesetzen (s. u. § 2, II, B) und gezwungene, künstliche Erklärungen zu vermeiden, welche mehr irre führen als fördern, wie z. B. die Lübberts I. p. 69 ff. § 10: „die synkopierten Konjunktive perfecti sind Konjunktive eines historischen Präteritum“ obwohl er p. 54 über sie bemerkt hat: „sie bezeichnen nur Bevorstehendes und Zukünftiges“.

Dass auf dem lateinischen Verbalgebiete urspr. völlig gleichberechtigte Formen erst durch die Differenzierung bez. den Zusammenfall auseinandergerissen wurden und in den Dienst einer bestimmten Bedeutung traten, d. h. also die Richtigkeit des von Paul p. 144 aufgestellten Satzes, erweisen auch hier wieder die Anomalien, die überall sichere Rückschlüsse auf die vorlitterarische Entwicklung der Sprache ermöglichen. Für die Scheidung von Aktivum und Passivum oder besser für den einstigen Gleichwert der Formen der Genera sind beweisend die bei Kühner I. p. 594 ff. und Neue II. p. 269 beigebrachten Belege. Im Infinitiv z. B. *amare* und *amari*

spricht für die Gleichberechtigung, dass beide Formen, als eigentliche Optative, gleichen Ursprunges und Wertes sind, eine Thatsache, die wiederum auch durch die oben erwähnten Anomalien (Aktiv-Passiv) gestützt wird. Für die einstmalige Gleichberechtigung komponierter und komponierterer Bildungen z. B. in *eram* und *fueram* spricht unter anderem ein *oblitus fueram* = *oblitus eram* (s. Plaut. *Most.* II, 2, 56; *Merc.* II, 1, 8; *Ter. Eun.* III, 5, 21). Ebensolche Anomalien werden sich als sichere Beweise auch für die Gleichberechtigung innerhalb der Tempora bei richtiger Lesung bez. Interpretation nachweisen und erkennen lassen. Bei der Differenzierung der Modi hat das Latein als folgerichste Anomalie den Zusammenfall der Bedeutung des Optativ mit dem Konjunktiv (bez. auch mit dem Indikativ), ebenso auch des Konjunktiv mit dem Indikativ, der ebenso gut als nicht vollendete und nicht scharfe Bedeutungs-differenzierung aufgefasst wird. Und diesen Austausch der drei Modi in formaler, wie in syntaktischer Beziehung hat man als eine fundamentale Eigenschaft des lat. Verbalsystems anzuerkennen, die damit zum Teil der ganzen Sprache ihren besonderen Charakter aufgedrückt hat. Man führt am besten diese Neigung zu einer nicht strengen Scheidung der Modi, die im Grunde mehr eine Herrschaft des Subjunktiv ist, zurück auf eine Neigung des Römers, nämlich auf die vorzügliche Neigung zu seinem „Ich“, auf seinen ausgeprägten Subjektivismus. So erklärt sich das Überwiegen der subjektiven Modi (Konjunktiv und Optativ = Subjunktiv) im Lateinischen dem Brauche der anderen Sprachen gegenüber ungezwungen. Um nur ein Beispiel zu geben, vergleiche man formal die Vertretung des Indikativ durch den Subjunktiv in der lat. Verbalflexion, syntaktisch den Gebrauch des Subjunktiv im lat. Folgesatze.

Es ist darum ohne weiteres klar, weshalb der Subjunktiv immer der ungleich interessantere Modus der lat. Sprache ist und sein bisher in viel Dunkel gehülltes mächtiges Walten immer wieder zur Forschung anregen muss.

Die Bedeutungs differenzierung der lat. Subjunktive geschah ganz nach ähnlichen Gesichtspunkten, wie sie bei den Indikativen die massgebenden waren. Man schied auch hier nach den beiden oben charakterisierten Anschauungskreisen die Subjunktive in zwei Klassen, die, je nachdem sie die nähere oder entferntere Möglichkeit bezeichnen, Subjunktive der Erfüllbarkeit (meist mit charakteristischem Vokal -i-) oder Nichterfüllbarkeit (nur Formen mit charakteristischem Vokal -e-) sind.

Wenn Kluge p. 22 behauptet, dass ein zeitlicher Unterschied zwischen dem Konjunktiv des Imperfektum und Präsens und zwischen dem Konjunktiv des Plusquamperfektum und Perfektum nicht bestehe, so glaube ich, geht er zu weit. Denn offenbar steckt gleichzeitig eine zeitliche Beziehung in diesen Subjunktiven (nach der Differenzierung), wenn sie einerseits den Zeitpunkt der ins Auge gefassten begehrten oder vermuteten Erfüllung als präsens bez. futurisch (Erfüllbarkeit), andererseits als präterital kennzeichnet (Nichterfüllbarkeit). Somit müssen sich denn auch die Subjunktive der Erfüllbarkeit den Indikativen des ersten Anschauungskreises, d. i. den Haupttemporibus, die Subjunktive der Nichterfüllbarkeit den Indikativen des zweiten Anschauungskreises, den Nebentemporibus, associieren, nach dem in der Sprache so wirksamen Prinzip: „τὰ ὅμοια ζητεῖ ὅμοια“. Dieses zeitliche Moment scheint mir auch der stichhaltigere Grund für diese associatio temporum als der von Kluge p. 27 beigebrachte. Es handelt sich nur immer um die Frage: Ist der Zeitpunkt, dem die Periode zugehört gegenwärtig (bez. zukünftig), oder schon vergangen? Danach allein richtet sich die Tempuswahl, die man nicht als eine consecutio temporum, sondern besser associatio oder coniunctio temporum schon deswegen bezeichnen sollte, weil sehr oft die Nebensätze den Hauptsätzen nicht konsekutiv, sondern prätitiv sind. Man vergleiche hierzu die viel richtigere Bezeichnung schon bei den Grammatikern, z. B. bei Charisius I

p. 263 K: itaque coniunguntur inter se tempora etc. und Diomedes I, p. 389: „De coniunctione temporum“.

Ausnahmen nun von diesem im Latein waltenden Gesetze der Tempuswahl in jedem Falle auf nur psychologische Motive zurückführen zu wollen, ist an sich sicherlich ein löbliches Mühen, aber nicht ohne grosse Vorsicht zu unternehmen. Sollte denn nicht auch hier manche Anomalie als Rest der früher durch eine umfassende Kategorie vertretenen Regel: Subjunktiv praesentis = Subjunktiv imperfecti = Subjunktiv perfecti = Subjunktiv plusquamperfecti angesehen werden können, zumal doch gewiss auch diese wie jede sprachliche Thatsache sich allmählich ausbildete und nicht mit einem Schlage dastand. Wie leicht konnte ein Schriftsteller analog dem in der Volkssprache sicherlich (vgl. ein solches Fortleben des Uralten in dem Modusssystem der Volkssprache *sum = sim* s. u. § 2, II B) noch lange fortlebenden und die Schriftsteller wie überhaupt die gebildeten Kreise anregenden Brauche einer freieren *coniunctio temporum* eine der litterarischen Regel widersprechende Form wählen. Viel Wahrscheinlichkeit hat mir diese Erwägung für die Komiker, aus denen Kluge leider keinen Beleg, wie sie Brix zu Plaut. Men. 1057, Mil. 131 so bequem bietet, bespricht; aber auch für einen Schriftsteller wie Livius, der sicherlich manche Anomalie der Umgangssprache verdankt, möchte ich ihr Raum geben. Vor allem ziehe ich hierher die bei Dichtern „metrischer Not“ und Verlegenheit (z. B. Brix zu Mil. 13 und Men. 1057) bei Prosaikern der „Ungenauigkeit des Ausdrucks“ (Madvig, lat. Sprachlehre § 382 Anm. 5, Braunschweig 1857, 3. Aufl.) zugeschriebenen Anomalien und meine, dass man sich darüber nicht anderer Leute (Autoren) Kopf zerbrechen müsse, um zuguterletzt doch nur auf Unkosten der Begabung oder Sorgfalt der Schriftsteller Erklärungen zu bieten, die mehr die Verlegenheit der Erklärer als die der Autoren beweisen. Aber es kommt noch ein anderer Grund hinzu, weshalb man vorsichtig sein muss in feinsinniger Erklärung von Anomalien,

wie z. B. Kluge p. 83 ff. zu geben versucht, ohne die Natur des Satzgefüges genau und richtig erkannt zu haben. So fasst er die *ut*-Sätze nach *accidit*, *fit* u. dgl. als Konsektivsätze, deren Anschauung er p. 42 ff. richtig dahin erklärt hat: „sie besitze die Eigentümlichkeit, dass eine andre Handlung aus ihr hervorgehe“. Aber wie übel passt gerade diese Definition auf Fälle wie *accidit* — *ut* u. dgl. und wie künstlich ist nicht die Auffassung des von Kluge wie den übrigen Grammatikern aus Verlegenheit erst neugeschaffenen Gedankenzusammenhanges: „Es ereignet sich (etwas dergartiges) — dass u. s. w., den dieses Satzgefüge nie hatte. Darum ist auch die weitere Folgerung und Erklärung nicht zutreffend (p. 83): „Bei diesen Sätzen ist ein Anschauungswechsel deshalb schwierig, weil das regierende Verbum einen so allgemeinen Sinn hat, dass es ohne eine spezialisierende Erklärung nicht verständlich ist. Die Handlung, welche im untergeordneten Satze folgt, ist jener Haupthandlung gegenüber nicht selbständig, so dass sie sich davon lösen liesse, sondern sie enthält eigentlich dasselbe wie jene, nur spezialisiert. Wenn beispielsweise Cornel in der Lebensbeschreibung des Alcibiades erzählt: *accidit ut una nocte Hermae deicerentur*, so enthält *deicerentur* dem *accidit* gegenüber eigentlich nichts Neues, sondern im Grunde dasselbe, indem der Umsturz der Hermen eben das ist, was geschieht.“ Vielmehr verhält sich die Sache hier so, dass, wie in allen andern konsekutiven Satzgefügen, „die Nebenhandlung noch eine gewisse Selbständigkeit für sich behält und nicht völlig mit der Haupthandlung verschmilzt“. Der Grund aber ist einfach der, dass der scheinbar von *accidit* u. dgl. abhängige *ut*-Satz als freier Subjunktiv der Vermutung (sog. *Potentialis*) nur eine Hervorhebung durch einen, gleichgültig ob präpositiv — mag das immerhin eine äusserlich grössere Abhängigkeit involvieren — oder postpositiv beigefügten, die in Form der Vermutung ausgesprochene Handlung affirmierenden Zusatz, wie *accidit*, *est*, *fit*, (*fieri*) *potest* u. s. w. erfährt

(s. Beiträge III); darum „bringt auch das *deicerentur* dem *accidit* gegenüber nichts Neues“. Erheischt also das Satzgefüge die Subjunktive der Erfüllbarkeit, so müssen regelrecht die Subjunktive *præsentis* bez. *perfecti*, im Falle der Nichterfüllbarkeit die Subjunktive dieses Anschauungskreises (Imperfekt und Plusquamperfekt) stehen. Auf das Tempus der als Zusätze beigefügten Redensarten kann natürlich nicht Rücksicht genommen werden. Der Subjunktiv *deicerentur* will also hier den Zeitpunkt dieses *deicere* nur als vergangen bezeichnen. Beachtet man nun auch noch die syntaktisch nahe Beziehung zum Indikativ und dessen häufige Vertretung durch den Subjunktiv der Vermutung auch in anderen Satzgefügen ausser den konsekutiven, wo der Subjunktiv ja Regel ist, andererseits aber auch die daraus gleicherweise resultierende Vertretung des Subjunktiv durch den Indikativ gerade in Folgesätzen, wofür Kluge p. 43 als sehr passendes Beispiel den Beginn des IV. Aktes im *Amphitruo* des Plautus beibringt: *Spes atque spes vitae meae iacent sepultae in pectore.... Ita mihi videntur omnia.... consequi.... — Ita tanta mira in aedibus sunt facta* (s. u. Kap. II, § 2 noch mehrere solcher Belege), so sind alle Schwierigkeiten gehoben und wir haben eine Verbindung wie *accidit*, *ut una nocte omnes Hermae deicerentur* dem Sinne nach gleichzusetzen einem „*una nocte omnes Hermae deiectae sunt: accidit*“: „wirklich“: d. i. „wirklich wurden in einer Nacht alle Hermen gestürzt“. Diese Entstehung solcher später zu typischen gewordenen Verbindungen hat die Sprache nie verleugnet, wie die so häufig scheinbaren Anomalien gegen die *coniunctio temporum* beweisen. Ganz ähnlich steht es mit der Stelle z. B. bei Livius XXI, 15,4 (Kluge p. 84): *quae si ita sunt, fieri non potuit, ut P. Cornelius Ti. Sempronius consules fuerint*. Nur ist der hier von Kluge als einfacher Konsekutivsatz gefasste *ut*-Satz eigentlich ein Interrogativsatz und zwar der unwilligen Frage (mit *ut*, das ebenso gut fehlen könnte, vgl. Beiträge III, § 4 die Belege wie z. B.

Ter. Ad. 938: Ego novus maritus fiam? mit Andr. 618: Tibi ego ut credam, furcifer?) mit beigegebenem affirmierenden Zusatze: fieri non potest bez. potuit s. o. S. 57. Den Sinn der unwilligen Frage, die sich der Autor vorlegt, lebhaft im Geiste in die Zeit der Scipionen sich zurückversetzend, (beachte quae si ita sunt d. h. nach Kluge „Gegenwart des Anschauenden“) und welche lautete: quae si ita sunt, ut P. Cornelius Ti. Sempronius consules fuerint? bestätigt der Autor mit einem: 'fieri non potuit', das aber schon wieder der Erzählung angehörig im historischen Perfekt stehen musste. Für 'fuerint' ist auch noch die Gleichberechtigung mit 'sint' (s. u. S. 65, 68 Anm., 69 f.) in Betracht zu ziehen. Es ist 'fuerint' insofern ein Subjunktiv der näheren Möglichkeit, weil die Erfüllung für den in der Zeit der Scipionen (im Geiste) stehenden Autor in der Gegenwart bez. Zukunft noch möglich war. Es besteht also zwischen den beiden Gliedern der Periode gar keine direkte Anschauungsbeziehung. Unwillige Frage und bestätigender Zusatz, gleichgültig, ob präpositiv oder postpositiv, stehen sich ursprünglich, wie auch hier jedes Glied für sich steht, selbständig gegenüber, also liegt in dem freien Verhältnis, das bei der Entstehung dieser Verbindungen statt hatte, der Grund der scheinbaren Anomalie. Wir haben uns also einen Schriftsteller, wie Livius nicht „in einer Art Notlage“ (Kluge) zu denken, sondern lernen ihn auch in der Anomalie als einen seine Sprache beherrschenden und ihrer Mittel sich bewussten Schriftsteller kennen.

Die beiden aus der klassischen Litteratur von Kluge citierten Stellen Cicero (Rosc. Am. 44, 127) und Plancus (Cic. fam. 10, 21, 4) dürften wohl nur dem oben gewürdigten Einflusse der freieren Ausdrucksweise in der Volkssprache verdankt werden, so auffällig sie auch besonders bei dem einem strengen Kunststile huldigenden Cicero erscheinen.

Es erübrigt nun noch der der Sprache zum Ausdruck der beiden Anschauungskreise dienenden und demge-

mäss auch zwiefach lautlich differenzierenden Formen zu gedenken, nachdem zuvor mit wenigen Worten der Subjunktive der älteren Schicht Erwähnung gethan worden ist, die durch die Bedeutungs-differenzierung dem drohenden Untergange, wenn auch nur sporadisch, entrannen. Die Differenzierung musste komponierte, wie nichtkomponierte Formen von einander reissen, welche, wie die auf -im und -em, oder andererseits die auf -sim, -sem, -ssim, -ssem, -rim, -rem von ganz gleicher Herkunft waren.

So wurden zunächst die nicht komponierten Formen der Endung -em — mit Ausnahme der Form, die den Subjunktiv praesentis der 1. Konjugation vertrat z. B. am-ē-m u. s. f., wo also gerade diese uralte Optativform die herrschende wurde, weil einerseits der Konjunktiv am-ā-mus (aus amā-a-mus) lautlich zusammenfiel mit dem Indikativ amāmus (Westphal p. 8), andererseits mit der Optativform am-ā-mus (aus amā-ē-mus) — zu Indikativen futuri z. B. leg-e-s u. s. f., audi-e-s u. s. f., ausgenommen die 1. Pers. sing., wo die Konjunktivform eintrat. Die uralte Konjunktivform auf -a-m wurde die herrschende (ausgenommen in der 1. Konjugation) Subjunktivform des Präsens. In den Formen wie credu-i-m u. s. w., perdu-i-m u. s. w., addu-e-s u. ähnl. sind noch die einzigen Reste vollgültiger Optativformen erhalten. Sie kommen dem Sinne nach natürlich, da Konjunktiv und Optativ schon früh im Lat. zusammenfielen und sich zum Subjunktiv vereinigten (Westphal p. 42), den Konjunktivformen credam, perdam, addam völlig gleich und sind Spuren einer uralten Flexion, deren Indikativ cred-uo, deren Indikativsuffix also -uo war. Cred-uo = cred-o; Konjunktiv cred-ua-m = cred-a-m; Optativ cred-ue-m und cred-ui-m ebenso = credam (vgl. Kühner I, 446,3). Diese vollere Flexion wurde durch die kürzere, Indikativ credo, Subjunktiv credam, bald verdrängt. Die alten Formen wie creduim = creduem (= credam) erweisen in ihrem Bedeutungszusammenfall, wie nahe sich Konjunktiv und Optativ einst im Latein gestanden

haben müssen, eine Beziehung, die auch nicht, nachdem die e-Form in den Dienst des Futurum zum grössten Teil gezogen worden war, gleich und mit einem Male aufgegeben werden konnte. So erklärt sich der Austausch z. B. der Formen auf -am (des Subjunktiv im Präsens) mit denen auf -em (des Indikativ futuri primi) aus einer sehr nahen und umfassenden Berührung des Konjunktiv und des Subjunktiv. Die scheinbaren Anomalien also der Stellen, wo z. B. recipiam überliefert wird, wo man aber recipiem erwartet und umgekehrt d. h. wo die a-Form des Subjunktiv an Stelle der e-Form, und die e-Form an Stelle der a-Form sich findet, sind also nichts als Reste der einst geltenden Regel: Konjunktiv bez. Subjunktiv praesentis = Optativ bez. Indikativ futuri. Über die futurische Bedeutung des Subjunktiv s. u. das Nähere. Als solche Reste der einst geltenden Gleichheit sind unter andern auch die Lesarten der auf die besten Codices sich stützenden Belege bei Terenz, die man bislang auf „Schreibfehler“ zurückzuführen pflegte, anzusehen. Zwei Stellen, an denen die a-Form als die richtige Lesart anzuerkennen sein dürfte, sind

Andr. V, 2, 13 (854) audias Basil. Vict. Paris.

audies rel. codd. et editt. Bentl. Umpf. Fleckeis. Spengel.

Heaut. IV, 3, 36 (714) CREDAT Bembin.

credet codd. rel. et editt. Bentl. Umpf. Fleckeis. Wagner.

Weniger auffallend sind die Reste der i-Form, die neben der e-Form sicher in voller Blüte einst bestand, also Optativ, später Subjunktiv bez. Indikativ Futuri. Als solch eine im Optativ mit -i- stehende Form möchte ich zunächst geradeso Ter. Phorm. I, 4, 1 (179): reperīs (aus reper-ie-s, wie Lachmann auch schreiben wollte; Bentley schrieb repereris, doch findet sich REPPERIS im Bembin. Basil. Vatic. Victorin.¹ Ambros. Paris. bezeugt) wie das rätselhafte scribīs Hor. Sat. II, 3, 1, das weniger eine ursprüngliche Länge

der Indikativendung -īs der 2. Person indic. praesentis der 3. Konjugation zu sein scheint, als eine Optativbildung auf ī aus scrib-ie-s zu scribīs geworden und entweder im Sinne einer unwilligen Frage im Subjunktiv (ohne ut): Sic raro scribīs? = Sic raro scribas? d. i. „Solltest du wirklich so selten schreiben?“ oder in futurischer Bedeutung = scribes steht, wie Bentley sogar mit einigen Codices schrieb; er konstruierte: si scribes, quid fiet? (Ihm folgten Döderlein, Meineke, Linker, Lehrs). Ebenso wird es sich verhalten mit den andern bei Corssen II. p. 298 im subjunktivischen oder futurischen Sinne gebrauchten Formen: Prop. II, 8, 8: vincīs; Manil. I, 10: facīs; Pers. 6, 26: metuīs. Bei Terenz findet sich noch eine solche Form Heaut. V, 2, 42 (995) vom Bembin. bezeugt: ADDUCIS; die rell. schreiben adduces also futurischen Sinnes, wie auch das danebenstehende scibis an die Hand giebt. Die editt. nahmen die Lesart adduces auf (Bentl., Umpf., Fleckeis., Wagner).

Bei Terenz sind noch zwei Stellen: Heaut. V, 1, 46 (919) und Ad. III, 2, 55 (353) mit der Form respicīs bez. respicīt nachzuweisen, wo beidemal der Cod. Bembin. allein RESPICIES bez. RESPICIET hat, und für die, wenn man mit den Herausgebern allen respicis, respicit lesen will, unsere Auffassung zutreffend ist. In derselben Weise dürfte statt remittis (editt.), mit dem Bembinus REMITTES („ut videtur“ Umpfenbach) zu lesen und ein respicis wie respicies (s. ob.) zu fassen sein Heaut. I, 1, 18 (70). Auch ist wohl mit dem Bembinus GERET und nicht gerit (editt.) zu lesen Phorm. I, 2, 95 (145). Gleicher Art sind folgende Stellen: 1.) Eun. III, 1, 51 (441) DICIT Bembin. diceret^t Vatican.; corr. Vatican.² dicet rell. et editt. — 2.) Phorm. III, 2, 30 (515) OBTUNDIS Bembinus; obtunde Decurtatus. obtunde reliqq. obtundes? Fleckeisen. optundis Umpfenbach. Optume Bentley. Optundes? Dziatzko. — 3.) Ad. II, 1, 39 (193) COGIS Bembinus, Decurtatus; coges reliqq. codd.

und editt. — 4.) Phorm. III, 3, 26 (559) FERIS Bembinus, feres Basil. Vatic. rell. et editt. — 5.) Eun. IV, 4, 42 (710) CREDIS Bembinus cum rell.; credes Bothius; Bentley, Umpfenbach; credas ed. Fleckeisen. — 6.) Heaut. I, 1, 84 (136) COLIT („potius quam COLET“ Umpf.) Bembinus; colet codd. rell. et editt. Bentley, Umpfenbach, Fleckeisen, Wagner. Für die Beurteilung des Wertes aber der Handschriften unter einander dürfte damit dem Bembinus nicht mehr so häufig Nachlässigkeit des Schreibers vorzuwerfen, sondern vielmehr zu urteilen sein, dass er eine andere Lesart gemäss seiner Handschriftenklasse biete, die formell und syntaktisch sich rechtfertigen lässt. Solche Stellen, die ausserdem zur Ehrenrettung des Bembinus in Bezug auf das Verbum etwas beitragen, sind z. B.: Andr. V, 4, 18 (921) FERAS. Eun. IV, 1, 13 (627) DEMET. Phorm. II, 3, 49 (396) DICES. Hec. V, 1, 39 (765) ADIES (audies). Ad. V, 3, 30 (816) DECEDIT.

Ganz dasselbe gilt für die Beurteilung der Grammatiker, die vom Gewöhnlichen abweichende Lesarten überliefern, wie z. B. Priscianus II. p. 85: Confirmativa . . . „quidistic“ quo frequenter Terentius utitur in confirmatione, ut in Ad. „quidistic? accedo ut ‚rectius‘ dicis“ (dicis = dicas) u. a.

Soviel über den Austausch der subjunktivischen i- und e-bez. a-Formen im Gebiete des Subjunktiv praesentis bez. Indikativ futuri I. Über den Austausch der i- und e-Bildungen im Gebiete des Subjunktiv praesentis und imperfecti s. u.

Die komponierten d. h. mit besonderer Erweiterung (W. es) gebildeten Formen wurden zunächst in zwei auch lautlich verschiedene Reihen gesondert und zwar so, dass die durch das Optativsuffix -i- charakterisierten Formen also die auf -rim, -sim, zu denen auch die übrigen Composita der älteren Schicht, soweit sie erhalten blieben, zählen mussten z. B. creduim, perduim, dixim, faxim u. ähnl., von denen mit dem charakteristischen Vokale -e-, also die auf (-em) -rem und -ssem, geschieden wurden. Diese Differenzierung

datiert natürlich aus einer Zeit, in der besonders die *i*-Gruppe noch in Flor und völlig erhalten war. Sie geschah dadurch, dass die Formen ungewollt und unvermerkt (Paul p. 119) durch Ideenassoziation in den Dienst des ersten oder des zweiten Anschauungskreises gezogen wurden, eine Bedeutungs differenzierung, die, wie jede andere, natürlich nur allmählich erwachsen und erstarken konnte, so dass irgendwelche Anomalien auch hier nichts Befremdliches haben, und als der Forschung nur willkommene und zweckdienliche Reste der früher geltenden Regel: „*i*-Form = *e*-Form“ anzusehen sind. Reichliches Material bietet z. B. das *Senatus consultum de Bacchanalibus* in *eset* (= *sit*), *uelet* (= *uelit*) vgl. u. a. *Sacerdos nequis vir eset*; *Magister neque mulier quisquam eset* (C. J. I, 196, 10); oder *Nequis eorum Bacanal habuisse velet* (C. J. I, 196, 4) u. dgl. m. Zu den Haupttemporibus gehören also nach Erstarkung dieser Differenzierung Formen, wie z. B. 1.) *edim* u. s. f. bez. in zweiter Linie auch *edam*, da sie ebenso an die Stelle der alten *i*-Form trat und das Übergewicht erhielt, wie *amem* vor der Differenzierung denselben Platz sich errang und beide das Übergewicht allmählich behaupteten. 2.) Bildungen wie *dixim* u. s. f. 3.) *dixerim* u. s. f. 4.) *amarim**]. 5.) *amaverim*. 6.) *amassim*. Zu den Nebentemporibus aber wurden gezogen, da Formen wie *edem*, *adduem*, *amem* nicht mit differenzierten, 1.) Bildungen wie *dixem* vgl. z. B. Quint. Catul. bei Gell. XIX, 9, 14: *Qui, si non interdixem, (im Sinne von interdixissem) ne illunc fugitivum Mitteret ad se intro, sed magis eiceret?*. 2.) *dicerem* u. s. f., 3.) *dixissem* u. s. f. 4.) *amassem* u. s. f. 5.) *amarem* u. s. f. 6.) *amavissem* u. s. f. Über die Funktion der Subjunktive

*] Vgl. noch so Hec. V, 2, 30 (796), Ad. IV, 1, 3 (519) s. u. S. 68, Anm. — Rönspiess bringt so nur bei *amarit*, die Form mit Recht als Konjunktiv perfecti fassend. Von *segregarit* (Donat. und codd. ausser Bembin., der die modernere Form *segreget* überliefert), weiss er nichts. Sonst s. die Stellen bei Lübbert I, 78 ff.

der Haupttempora als Modi der Erfüllbarkeit und die der Subjunktive der Nebentempora als die der Nichterfüllbarkeit s. oben. — Innerhalb dieser beiden Gruppen differenzierte man nun noch strenger. Leichte Handhabe bot die lautliche Differenzierung der Formen durch Rhotazierung bez. Nichterhotazierung, so wurden zur Bezeichnung der Erfüllbarkeit in der Gegenwart, vorzugsweise d. h. auch mit Anomalien als Resten der früheren Regel, die Formen auf -im (-em, -am) -ssim, zur Bezeichnung der Erfüllbarkeit in der Vergangenheit aber ebenso vorzugsweise die Formen auf -rim, z. B. amarim, dixerim, amaverim verwendet.

Als Anomalie dieser Gruppe ist die sogar in der klassischen Sprache noch geltende Gleichheit beim Prohibitivus, beim sog. Potential der Gegenwart u. ähnl. anzusehen (vgl. Kühner II. p. 132 ff.; p. 141—144). Besonders interessant ist ein Beleg bei Non. p. 507, 2, Pacuv. 30, der hierher gehört: moneris pro monueris; die Bildung hat nichts Anstössiges mon-eris; dieselbe Wurzel in men-s nur abgelautet; Stolz fasst die Bildung als Rest eines alten s-Aoristes; sicher mit Unrecht.

Nach demselben Prinzip, nur umgekehrt und, besonders in der Sprache der klassischen Zeit strenger durchgeführt, vollzog sich die Differenzierung auf dem Gebiete der Formen der Nichterfüllbarkeit. Es bezeichneten die rhotazierten auf -rem die Nichterfüllbarkeit in der Gegenwart z. B. dicerem, amarem, die nichterhotazierten Formen auf -(s)sem die Nichterfüllbarkeit in der Vergangenheit z. B. in dixem, dixissem, amavissem. Anomalien zu dieser Gruppe finden sich archaisch ziemlich häufig, nur sind sie meist durch die Herausgeber verdunkelt worden. Wir entnehmen Belege der Art, in denen man Fehler der Abschreiber auch der besten Codices sieht, aber wo man wenigstens berechnigte Lesarten anerkennen muss, der verdienstlichen Arbeit in Lübberts Stud. I. und zählen danach nicht weniger als 20 unantastbare Belege, zunächst ohne Berücksichtigung des Terenz, die sich

durch selbständige Forschung leicht vermehren lassen werden.

Die Belege lauten:

1. Aulul. IV, 2, 1 (Lübbert I. p. 34):
indicasses *BE*; indicassis (is *e* corr.) *D.* u. edit. Goetz.
2. Amphit. prol. 69 (Lübbert I, 39):
ambissent und ambisset *B* und die *Pa'atini*, ambissent
und ambissit reine Konjektur von Lambinus.
3. Amphit. 206 (Lübbert I, 44):
asportassent die *Codices*; asportassint *Fleckeisen*.
4. Stichus 505 (Lübb. I, 30);
servassint die *Bü* her mit *A*;
servasint *B*, servassent *Da*.
Obwohl hier servassint die beste Lesart laut Zeugnis
ist, verdient servassent von *Da*. wenigstens Erwähnung,
als eine zweite Möglichkeit der Schreibung, die von
der ersten nicht aufgehoben wird.
5. Varro b. Nonius 26, 30 (Lübb. I, 44):
devorasset die *Codices*, devorassit *Riese* mit *Vahlen*,
Coniectanea (Leipzig 1858) p. 48: „in quo nescio an
rectius devorassit scribatur“.
6. Varro b. Non. p. 248, 14 (Lübbert I, 45);
certasset die *Codices*; nur certuset *Bern.* 83, certassit
Barthius und *Riese*.
7. Festus 173 (Lübb. I, 90):
uti nuncupasset der *Cod.* des *Festus* und diejenigen
des *Cicero* (*de orat.* 1, 57, 245: uti lingua nuncupasset)
nuncupassit *Manitius* und *editores*.
8. Ulpian, frg. XI, 14 (Lübb. I, 90):
uti legasset, so *Gaius* 2, 224 der *Codex*, legassit die
Herausgeber.
9. Pacuvius b. Varro L. L. 7, § 102 (Lübb. I, 32) etc.:
aberruncassent las *Paulus* und erklärt demnach: id est
avertissent;
aberruncassint *Nonius* (s. *ad.* 4).
10. Caecilius b. Nonius 134, 9 (Lübb. I, 38):

- limasses *die Codices ausser Basil. und Leid.*, limasset *Basil.*, limassis *Leid. und editores.*
11. Turpilius bei Non. 334, 11 (Lübb. I, 38)
limasset *Basil.*, limassis *rell. und editores.*
 12. Livius III, 64 in lex sacrata nach J. 306 a. u. (Lübb. I, 41):
cooptassent *Codices*, cooptassint *editores.*
 13. Ennius (trag. Vers 323 Vahl.) bei Probus in Vergil.
Eclog. 6, 31 p. ed. Keil (Lübb. I. 32);
prohibesse *Vat.* prohibesse et *Pac.* prohibesseis *Fleckeisen.*
 14. Pseudulus 923 (Lübb. I, 31):
faxit *Codices ausser Da.* }
faxet *Da.* } s. ad 4. ob.
 15. Menaech. 616 (Lübb. I, 43):
comesses *BCDZF*, comessis *Bothe.*
 16. Rudens 678 (Lübb. I, 87):
respexes *Codices* respexis *editores.*
 17. Ein tragischer Dichter bei Cicero de off. 3, 26, 98 bei
Ribbeck incertae incert. fab. 59 (Lübb. I, 102):
percepset *die Ausgaben*, gebilligt von *Madvig Opusc. alt. p. 69*
percepisset *codd.*, nur im *Bamberg.* ist i ausradiert;
 18. Rudens 125 (Lübb. I, 44):
adornaret *Codd. und Pareus.*;
adornarit *Fleckeisen und Holtze.*
 19. Trin. 587 (Lübb. I, 78);
peccarem *B*, peccarum *C*, peccarim *D* und die *Ausgaben.*
 20. Mostell. 183 (Lübb. I, 79);
amarem *codd.* (nur *C*: amaraem), gebilligt von *Lorenz*
Ausgabe Berlin 1866 p. 245, amarim *Guyetus, Ritschl.*
Zu dieser Klasse der Anomalien gehören auch die von
Brix zu Men. 1057, Mil. 131 beigebrachten Belege (vgl. S. 69).
Aus Terenz sind folgende Stellen, in denen die Heraus-
geber unberechtigt die bessere Lesart „aus grammatischen
Gründen“ verwarfen, anzuführen.
1. Eun. V, 23 (842) POSSIM *Bembin.*;
possem *cod. rell. u. editt.*

2. Heaut. V, 1, 73 (916) bietet genau dasselbe Verhältniß.
3. Heaut. V, 2, 11 (964) EGERIS*] und POSSIS *cod. Bembin. egeres und posses rell. u. editt. Bentley vermutete egeas.*
4. Ad. III, 4, 7 (453): Utinam hic prope adesset alicubi atque audiret haec. *So alle Handschriften, auch Donat. Von den Herausgebern Bentley und Umpfenbach; dagegen änderten Fleckeisen und Dziatzko: adsit und audiat. Dziatzko bemerkt in seiner Ausgabe, Leipzig 1881, p. 104: „Die Nebentempora stehen bei utinam im älteren Latein, um ausdrücklich die Unmöglichkeit des Eintritts einer Handlung zu bezeichnen“, mit wieviel Berechtigung, geht aus den hier gesammelten Stellen hervor. Der Partikel (‘utinam’) allein wird man kaum diese Wirkung zuschreiben dürfen (s. Beiträge II), aber dann müsste man auch z. B. Eun. IV, 7, 9 (779) ‘abstergeam’ und nicht ‘abstergerem’ erwarten.*
5. Ad. III, 3, 43 (397) COEPERIT Bembinus, Basil. Vatican. Paris., Donatus (!) u. coeperet rell. cod. u. editt.
6. Heaut. III, 1, 29 (438) OSTENDERES Bembinus, ostenderis rell. cod. u. editt.

Auch hier sind Lesarten des Cod. Bemb. zu verzeichnen, die, wenn sie auch nicht die passenden sind, doch wenigstens ihrer Bildung und ihrer Bedeutung nach als sprachlich berechnete angesehen werden müssen. So z. B. noch

Eun. I, 2, 94 (174) IUSSERES; ferner Eun. II, 2, 9 (240) ESSET — Eun. IV, 6, 23 (761): POSSES („an POSSIS“ Umpfenbach). Eun. III, 2, 34 (487) POSSIT; — Phorm. I, 3, 1 (153) VELLET.

*] egeris = egeas, wie moneris = moneas und monueris (s. S. 65) und segregarit = segreget [vgl. Bembin. z. Hec. V, 2, 30 (796)] und se defetigarit = defatigetur z. Ad. IV, 1, 3 (519), wo die Codices, welche dem Eugraphius vorlagen, für die veralteten Formen offenbar moderne eingeschmuggelt hatten.

Für den Wert des scholium Bembin. ist wichtig z. B. Andr. III, 2, 40 (520) *amaret*, schol. Bembin. zu Eun. I, 1, 23; *amarit*, codices, Donat. in lemm. und editt.

Fasst man die *i*- und *e*-Formen nach ihrem späteren gegenseitigen Verhältnis ins Auge, wie die alten Grammatiker das nicht anders thun konnten, so schien bei beschränkterer Erkenntnis ein Austausch der *i*- und *e*-Formen, in Worten charakterisiert, nichts zu sein, als die Thatsache:

Subjunktiv (Koniunktiv-Optativ) praesentis = Subjunktiv imperfecti; und Subjunktiv perfecti = Subjunktiv Plusquamperfecti.

Die Grammatiker überliefern uns nun Gesetze, die, obwohl beschränkt auf eine Art des Subjunktiv (in Verbindung mit *utinam*), den sie Optativus*] nennen, dennoch ursprünglich für die ganze Kategorie (Subjunktiv) natürlich Geltung gehabt haben müssen. Die Optative der Grammatiker sind nichts als Subjunktive der Begehrung. Zunächst lehrt Diomedes (I, 340 K.): *Rectius ergo alii fecere, qui ob ambiguitatem imperfecto etiam instans iunxerunt, ut sit idem instans et imperfectum, ut utinam facerem.*

Priscian (III, 495 K.): *Nutrio verbum activum optativo modo (sc. sic declinabitur) tempore praesenti et praeterito imperfecto utinam nutrirem, nutrires, nutriret; praeterito perfecto et plusquamperfecto, utinam nutritissem etc. futuro, utinam nutriam etc.* und (III, 251 K.): *praesens enim optativum et praeteritum imperfectum idem est et praeteritum perfectum et plusquamperfectum coniungitur (coniungitur = idem est).*

*] cfr. Charisius (I, 168, 2; I, 562, 32 K.): *quartus (sc. modus) est, qui vim habet optandi, qui etiam adverbium recipit, utinam amarem, amares, amaret; beachte übrigens die Form amarem als allein verzeichnete, während amem fehlt, s. Diomedes I, 338, 5 K. und die übrigen.*

Diese Theorie lehren alle*] Grammatiker, ausser Sergius und seiner Quelle, die beide „Präsens und Futurum“, „Perfectum und Plusquamperfectum“ verbinden, dagegen das Imperfectum für sich stellen (IV, 508, 39 K.); die Vertreter dieser Ansicht tadelt Diomedes (I, 340) mit den Worten: „Non nulli vero admittunt (sc. praesens tempus modo optativo) quod nimis videtur absurdum, quoniam etc. declinatione quoque dissentire.“

Zu allen innerhalb dieses Paragraphen erwähnten Anomalien oder besser zu diesen Belegen einer oft mangelhaften temporalen Differenzierung der Subjunktive stellt sich trefflich die Eigenart der griechischen subjektiven Modi, Konjunktiv und Optativ, die bekanntlich in der klassischen Zeit völlig unabhängig und losgelöst von dem Tempus sind, welches der Indikativ vertritt und von denen die Formel gilt: Konjunktiv, Optativ praesentis und imperfecti = Konjunktiv, Optativ aoristi = Konjunktiv, Optativ perfecti und plusquamperfecti (vgl. Curt. Gramm. § 484, 490, 495, 506).

Damit aber ist für das graec.-ital. die Nichtdifferenzierung nachseiten des Temporalen in den subjektiven Modi erwiesen. —

§ 2.

Das Verhältnis der Tempora und Modi zu einander.

I. Die Tempora.

Die hauptsächlichsten Gesichtspunkte für die Beurteilung der Tempusscheidung sind schon in § 1 erörtert worden, teils in Übereinstimmung, teils im Gegensatz zu Kluges klarer Darstellung (p. 8 ff.), soweit nicht die Entstehung der Formen in Frage kommt, für die er nichts beibringt

*] vgl. Priscian II, 407, 408; III, 199, 251, 495; Donat. IV, 359, 7; 360, 28, dessen Kommentator Servius IV, 414, 19; Consentius V, 375, 3; Macrobius V, 620, 12; Augustin V, 510, 13.

(p. 7). Es erübrigt also nur noch der Natur der Modi nachzugehen, von denen nach der modalen wie temporalen Seite hin der Subjunktiv in Bildung und syntaktischem Gebrauch den Löwenanteil für sich in Anspruch nimmt. Man darf darum in der Besprechung der Modi sich vorzugsweise auf eine Würdigung des Subjunktiv beschränken.

II. Die Modi bez. der Subjunktiv.

1. Die Bedeutung des Subjunktiv.

Im Gegensatze zum Indikativ, der vorzugsweise die Wirklichkeit bezeichnet, dient der Subjunktiv, um Nichtwirkliches, nur Vorgestelltes auszudrücken. Der Subjunktiv ist also Modus der Vorstellung $\alpha\alpha\tau' \epsilon\tilde{\zeta}\omicron\chi\acute{\eta}\nu$ („des Denkens“ nach Westphal, Verbalflexion p. 94). Aber dieses nicht ganz im allgemeinen, wie man bisher annahm, sondern mit der ganz bestimmten und ausgesprochenen Tendenz auf die Zukunft. Damit ist aber das Übergreifen der modalen Funktion des Subjunktiv in die temporale erklärt (vgl. Stolz, p. 38, 40 nach Jo. Tobler, Ztschr. f. Völkerpsychologie II. p. 31 ff., welcher allgemein dieses Übergreifen der ursprünglichen Modi in die temporale Sphäre und umgekehrt die temporale Bezeichnung für modale Verhältnisse konstatiert), wenn in seinem Wesen die doppelte Fähigkeit einerseits Modales („Vorstellung“), andererseits Temporales („futurische Tendenz“) zu bezeichnen, begründet ist. Da nun die Vorstellung von Haus aus ebenso gut auf die Gegenwart*], Vergangenheit wie auf die Zukunft

*] Westphal, Verbalflexion p. 93 definiert unrichtig: „Die Zeit, in welche die dem Gedanken angehörige Thätigkeit gesetzt wird, kann, ohne dass die Form des Konjunktiv oder Optativ sich verändert, entweder die Gegenwart oder die Zukunft sein, — auf die Vergangenheit wird eine bloss dem Denken angehörige Handlung zunächst nicht bezogen“, und bleibt auch den Beweis für seine Behauptung schuldig. Warum soll denn ein Denken, eine Vorstellung, auf die Vergangenheit (das ist eine Erinnerung) zunächst nicht bezogen werden können?

gerichtet sein kann, so ist die Definition „Vorstellung“ oder „Denken“ für den Charakter des Subjunktiv ungenau und vielmehr dafür zu sagen: „Vorstellung mit futurischer Tendenz“. Als solche gilt der Subjunktiv nach der temporalen Seite hin nur der Zukunft. Gegenwart und Vergangenheit sind durch seine Tendenz ausgeschlossen. Nach der modalen Seite bezeichnet er nur Vorgestelltes d. i. Nichtwirkliches (Erfüllbares oder Nichterfüllbares). Diese Definition hat natürlich vorzugsweise ihre Gültigkeit für die höhere Entwicklungsstufe der schon ausgebildeten Sprache, wie sie in der archaischen Periode uns vorliegt. Im grossen Ganzen ist auch in späterer Zeit in dieser Funktion des Subjunktiv nichts geändert worden. Die konjunktivischen Formen, die im Indikativ gebraucht wurden in der Verbal-flexion und durch den Subjektivismus des Römers nach der Trennung bekanntlich überwiegend dahin gelangt waren, wie die optativischen Formen, die im Konjunktiv durch eben denselben Subjektivismus sich überwiegend ausgebreitet hatten, blieben in ihrer Verwendung konstant dieselben, nur musste auch hier später wieder dieselbe Neigung des Römers für den Subjunktiv den optativischen Formen das Übergewicht verschaffen.

A. Der temporale Charakter des Subjunktiv (d. i. Subjunktiv = Futurum).

Der Beweis für die futurische Tendenz des Subjunktiv ist leicht erbracht, wenn man erwägt, dass zum grossen Teil das Futurum geradezu vom Subjunktiv stellvertreten wird, wie es geschieht in der sog. 3. und 4. Konjugation der klassischen Sprache z. B. in *legam*, *leges*, *leget* u. s. f., *audiam*, *audies*, *audiet* u. s. f. Wie wäre eine solche Vertretung, ein solches gegenseitiges Übergreifen der Funktionen möglich, wenn nicht dem Subjunktiv ursprünglich als wesent-

liche Eigenschaft die futurische Tendenz innegewohnt hätte, vgl. für das Griechische Brugman III. p. 31, Delbrück I. p. 24 ff., Stolz p. 32. Weitere Beweise für diese Tendenz des lat. Subjunktiv sind unschwer beizubringen; wir geben noch einige, die als Reste der früher geltenden Regel anzusehen sind, an die Hand. Erstens ist wertvoll die völlig gleiche Bedeutung des Subjunktiv und des Futur-Indikativ in den ehrwürdigen Gebet- und Schwurformeln. Wir geben hier gleich alle Belege, die sich bei Terenz noch finden lassen für die Formel: (ita) me di ament, (ita) me di amabunt u. ähnl. Berücksichtigt muss werden, dass ein Vorhandensein oder Fehlen der Partikel ‚ita‘ oder dergl. am Sinne nichts ändert, vgl. Lorenz z. Mostell. 328; ferner Beiträge II.

Die Belege für (ita) me di ament finden sich:

Ter. Andr. V, 4, 44 (947).

Eun. III, 2, 21 (474);

IV, 1, 1 (615);

V, 2, 43 (882);

V. 8, 7 (1037).

Heaut. II, 3, 67 (308);

II, 4, 3 (383);

III, 3, 8 (569);

IV, 3 8 (686);

V, 1, 80 (953).

Phorm. I, 3, 13 (165);

V, 6, 43 (883);

V, 8, 61 (954).

Hec. II, 1, 9 (206);

II, 1, 36 (233);

II, 2, 16 (258);

II, 3, 3 (276);

IV, 2, 3 (579);

IV, 4, 20 (642);

V, 4. 24 (864).

Ad. IV, 7, 31 (749);

Für (ita) me di amabunt finden sie sich:

Heaut. III, 1, 54 (463); *Donatus zur St.* ,amabunt pro ament',
Heaut. IV, 5, 1, (749).

Hec. I, 2, 31 (106); *Donatus z. St.* ita me di bene (me
ed pr.) amabunt. — DIAMENT. *Cod. Bembinus.* —
di bene ament *reil. codd.*

Diese Belege miteinander verglichen ergeben als Resultat:

ament (Subjunktiv) = amabunt (Futur-Indikativ),
ebenso wie alle folgenden Belege des Sprachgebrauchs:

1. Forsan in gleicher Bedeutung

a) mit Subjunktiv,

b) mit Futur-Indikativ vgl. Reisig-Haase § 328 p. 595.

2. Credo ebenso

a) mit Subjunktiv vgl. Plaut. Trin. 115, Ter. Hec.
I, 2, 54 (129),

b) mit Futur-Indikativ vgl. Plaut. Merc. 207, und übr.
Dräger II, 213; Holtze II, 227 ff.

3. Faxo ebenso

a) mit Subjunktiv vgl. Plaut. Bacch. IV, 8, 23,

b) mit Futur-Indikativ vgl. Plaut. Bacch. III, 4, 8,
vgl. übr. Lübbert I, 101 ff., Ritschl z. Trin. v. 62,
559, 882, 897, 939, 1187.

Hierzu gehört auch noch der schon mehr erwähnte
Subjunktiv adessint im Sinne eines Futurum, wie Mommsen
z. C. J. L. I, n. 198, 63 bemerkt, und andererseits die Futurform
des Carmen Arvale advocapit ,*imperativi loco*' (Mommsen
zu C. J. I, 28) i. e. subiunctivi (optativi) loco; vgl. für
Plautus die Belege bei Loch, Imperativ p. 23.

Erwähnt sein mögen noch einige Belege der Handschriften,
die durch die Abschreiber bez. Herausgeber verdunkelt
wurden:

z. B. Ter. Heaut. IV, 4, 5 (727)

RENUNTIABIT Bemb.; edd. Bentl., Wagner;

renuntiarit *Basil., Vat., Ricc., Ambros., Paris. u. edd.*
Umpf., Fleckeis. cfr. Lübbert I. p. 79:
 renuntiaverit *Victor., Decurt.*

Heaut. V, 2, 23 (976)

PARABIS Bembin.;

pararis *rell. codd. u. editt. cfr. Lübbert I, 79.*

Ad. IV, 3, 11 (602)

RELEVABIS Bembin. c. *rell., Donatus, edd. Spengel,*
Dziatzko;

rellevaris *ed. Bentl.;*

relevaris *Umpfenb., Fleckeis. cfr. Lübbert I, 79.*

Eun. II, 3, 16 (307)

NUNCTEPARMENOTEOSTENDES Bembin. (*Donat*
nur ,ostendes';

nunc Parmeno te ostendes *Bas., Vat., Decurt., Paris.;*

nunc te Parmeno ostendes *Victor.;*

Parmeno nunc te ostendes *Ricc.;*

nunc Parmeno te ostende sis *oder lieber nunc Parmeno*
te ostenderis Bentley, der dazu bemerkt: ,modo
potentiali hoc est, possis ostendere';

nunc Parmeno te ostenderis *edd. Umpfenb., Fleckeis.*
cfr. Lübbert I, 92.

Klar ist auf den ersten Blick, dass an dieser Stelle die Pronomina des Bembin. ,te' und ,te' in Verwirrung geraten sind. Es liegt nahe, zu vermuten, dass zu gleicher Zeit mit dieser Verwirrung auch eine fehlerhafte Änderung der einen oder anderen Pronominalform Hand in Hand ging. Mit Wahrscheinlichkeit lässt sich an Stelle des einen ,te' auf ,tu' denken. Den rechten Weg, die Verwirrung in der Stellung der Pronomina zu beseitigen, zeigt Rein, *de pronominum apud Terent. colloc.* Leipzig 1879, p. 3 ff. Man vergleiche besonders:

Heaut. II, 3, 16 (257): tu interea loci Conlocupletasti te.

Im engeren Anschluss an die Lesart des Cod. Bembinus

möchte vielleicht die Lesung: *nunc, Parmeno, tu ostendes te, qui vir sies* den besten Ausweg bieten.

Um auch einige Zeugnisse bei den Grammatikern bez. in den Glossen für unsere Ansicht sprechen zu lassen, bringen wir in Auswahl folgende bei:

1.) **Grammatiker:**

Fest. p. 26: *attinge* (d. i. *attingem*) pro *attingam* posuere.

Fest. p. 72: *dice* pro *dicam* antiqui posuere.

Fest. 201: *ostende, ostendam: ut permultis aliis exemplis eius generis manifestum est.*

Fest. 286: *recipie* apud Catonem pro *recipiam*, ut alia eiusmodi *complura*, cfr. Quintil. I, 7, 23: *Quid? non Cato Censorius ‚dicam‘ et ‚faciam‘ dicem et faciem scripsit.*

Fest. 205: *per fines, perfringas.*

2.) **Glossen** (vgl. Schoell p. 87):

duint, δοῖεν, δώσωσιν (? Schoell; lies *δώσουσιν*);

duent dabunt Papiæ gloss.

duent et duint dent tribuant Gl. Mai VII, 559.

duent dentribuant Gl. Paris. ed. Hildebr. p. 118.

Alle miteinander verglichen ergeben als Resultat:

duint = duent = dent = dabunt.

Diese Thatsache ist geeignet, die Verwirrung und Zerstörung zu heilen, in welche die Glossen des Cod. Leidensis F² f 56^v d., Cod. Vossianus Fol. 22 ‚*fuat : faciat*‘ und ‚*fuet : faciet*‘ geraten waren. Zu Grunde lag den beiden Glossen das Glossarium Salomonis, (s. G. Loewe Prodr. p. 363). Die Worte des Gloss. Salom. sind *fuat fiat prosit erit faciat*, die offenbar in dieser Zusammenstellung einer Kontamination verdankt werden. Das erkannte auch G. Loewe richtig, doch scheint er die beiden Glossen *fuat : faciat* et ‚*fuat : pro sit*‘ nicht glücklich ausgewählt zu haben. Seiner Auswahl widerspricht vor allem das ‚*pro*‘, welches, wie ich meine, die Nat der miteinander kontaminierten Glossen noch kennzeichnet. Denn die übrigen,

nicht kontaminierten Glossen verschmähen ein solches ‚pro‘ beim Interpretamentum. Noch nicht kontaminiert und selbständig werden demnach die Glossen wahrscheinlich gelautet haben:

I. fuat : fiat

II. fiat : sit, erit, faciat

vgl. dazu Nonius p. 111: fuam, sim vel fiam. Durch die Kontamination entstand dann die Lesung des Gloss. Salom. fuat **fiat pro** sit erit faciat.

Davon gelangte nur in die Codd. Leidensis und Vossianus fuat : faciat.

Der gleiche Hergang ist auch für die Glosse fuet : faciet anzunehmen, vgl. G. Loewe: „glossarium Salomonis glossis subiectum“. So ist wenigstens dem Urteile Loewes gegenüber „quamquam quid tandem eis faciendum sit, non facile est dictu“ ein bescheidener Versuch zur Heilung gemacht.

Zur Glosse fiat = faciat, fiet = faciet (s. ob.) ist auf die früher (s. ob. S. 49) wahrscheinlich gemachte (auch) transitive Bedeutung der Wurzel fu bez. fi zu verweisen. Gestützt wird die Annahme einer ursprünglich transitiven Bedeutung von fio (d. i. = facio) durch die passiven Formen von fio, die noch nachweisbar sind bei Cato ed. Jordan 42, 5 postquam diutius ‚fitur‘ (= fit) und ed. Jordan 48, 14 ‚Graeco ritu fiebantur (= fiebant) Saturnalia‘. Beide Formen belegt bei Priscian VIII p. 789 P. (p. 377 H), dessen dazu geschriebene Note ‚Fitur etiam pro fit dicebant‘ im Verein mit den von uns hergestellten Glossen:

fiat = sit, erit, faciat

fiet = sit, erit, faciet

zu dem Schlusse berechtigt: fit etiam pro facit dicebant. Man vergleiche ferner Non. p. 475: ‚Livius Odyssea ait quoque fitum est‘. Ennius brauchte neben fieri in den Annalen auch fiere (vgl. *Analecta gramm.* ed. Eichenfeldt

et Endlicher, Vindob. 1857 p. 162); Laevius bei Gell. XIX, 7, 10: Item fiere, inquit, impendio inquit, id est ,fieri in-pense incipit' vgl. Festus p. 112: inquit, incipit. Sed diversae significationis est ab eo, quod est fit. Nam inquit agentis; fit autem patientis est. Sogar Plautus scheint der Infinitiv fiere nicht ganz fremd gewesen zu sein, wenigstens überliefert der Vetus Cod. zu Mil. 1218 denselben. Liest man fiere an dieser Stelle und fasst es im Sinne von facere, so erscheint dieser Infinitiv besonders im Munde des Miles selbst, welchem gemäss Vetus und Decurtatus der Vers 1218 gehört, völlig am Platze. Der Miles hält dann den Zeitpunkt für gekommen, die Acroteleutium, für ihn die Gattin eines anderen, (denn von der Bestimmung v. 1167 weiss Pyrgopolinices, wie v. 1276 ff. darthun, noch nichts), die im Begriff ist Ehebrecherin zu werden, und ihre gewandte Zofe, die Vermittlerin dieses beabsichtigten Ehebruches, zu noch grösserer Unthat als der beabsichtigte Ehebruch ist, nämlich zum faktischen Ehebruch bez. dessen Vermittelung zu verleiten, darum sagt er:

,Video. edepol nunc nos tempus est malas peioris fiere' (i. e. facere). Ganz in gleicher Weise würde in der Formel bei Liv. XXVI, 33, 13: de iis rebus quid fiere velitis, vos rogo, Quirites (so der Cod. Put.) die Nebenform fiere verständlich sein.

Aus dem Sprachgebrauche, wie er vorliegt bei den Autoren und bei den Grammatikern, ergiebt sich der temporale futurische Charakter des Subjunktiv. Es erübrigt nun noch einen Blick zu werfen auf das subjektive Wesen des Subjunktiv, soweit dasselbe nicht schon bisher erörtert ist.

B. Der modale Charakter des Subjunktiv.

Der Subjunktiv ist der Modus des Subjektiven, insofern jede Vorstellung nicht anders als subjektiv, Vorstellung eines Subjekts sein kann. Gerade der Subjektivismus befähigt aber diesen Modus im Gegensatz zum Indikativ, den Modus der objektiven Darstellung, der Modus der subjektiven Darstellung und in zweiter Linie, wenn logische Abhängigkeit dazukam, auch Modus des subjektiv Dargestellten zu sein. Subjektiv blieb die Darstellung auch bei logischer Abhängigkeit, weil sie ein logisches Subjekt voraussetzt. In dieser Eigenschaft des Subjunktiv ist die Berührung und der vielfache Austausch mit dem Infinitiv (auch in klassischer Zeit) begründet.

Ebensowenig wie der Subjunktiv als futurischer das Modale ganz aufgibt, ebensowenig fehlt dem Subjunktiv als Modus (subjektive Vorstellung) die futurische Tendenz. Tritt die futurische Tendenz zurück, so nähert sich der Subjunktiv temporal dem Präsens, tritt das subjektive und futurische Element gleichzeitig in den Hintergrund, so fällt der Subjunktiv zusammen mit dem Indikativ.

Die subjektive Vorstellung mit futurischer Tendenz ist nun eine verschiedene, je nachdem sie eine vom Herzen oder vom Kopfe ausgehende, vom Gemüte oder Verstande, den Hauptfaktoren des psychischen Lebens, beherrschte Vorstellung ist. Beiden Schattierungen, wie sie im seelischen Leben neben einander stehen, hat auch die Sprache verwandten und einheitlichen Ausdruck geschaffen, und so steht der Ausdruck des Wunsches neben dem des Urteils. Kluge (p. 23 ff.), welcher Delbrücks Theorie (Syntaktische Forschungen I) psychologisch noch näher ausführt und betreffs der Entstehung der Bedeutungen aus der Grundbedeutung des Wunsches mit ihm völlig übereinstimmt, giebt betreffs der Entstehung des Optativ als Sprachform gegen Delbrück, der Curtius

folgt (zur Chronologie p. 239: Das Kennzeichen des Optativ ist die Verbalwurzel *i* „gehen“), ebenso gegen Bopp (Kritische Gramm. der Sanskrita Spr. § 283 Anm.: Die Verbalwurzel *i* „wünschen“) der eigenen Vermutung Raum, dass in diesem Optativzeichen das Tadditasuffix *ya* stecke. In diesem Suffix sei der Begriff der Möglichkeit besonders gegeben. Diese so entstandenen Möglichkeitsformen werden nun (nach Kluge) zuerst für den Wunsch verwendet (p. 24), weil das Begehrungsvermögen bei den primitiven Menschen viel eher Ausdruck verlangt, als das Urteilsvermögen, so dass das Interesse an der Möglichkeit einer Handlung zuerst mit der Emphase des Begehrens seinen Ausdruck fand. Als es dann später auch als Ausdruck des Urteils, also ohne die begehrende Emphase, zu Tage trat, stellte es eben jene Bedeutungen der abgeschwächten Optative (Delbrück, Syntaktische Forschungen I, 27 ff.) dar.

Mir will diese Ableitung der Bedeutung wenigstens des lateinischen Subjunktiv zu einseitig erscheinen, einmal weil gar keine Rücksicht auf die Formen der alten Konjunktivbildung (-*ā*-), die doch auch der Bezeichnung der Möglichkeit dient, genommen ist, andererseits weil in der W. *i* „gehen“ als Optativzeichen von Haus aus und vereinigt sowohl die Bedeutung des Eventuellen, was begehrt wird, als auch dessen, was vermutet wird, liegt, während Kluge erst von einem zum anderen als etwas Sekundärem gelangt. Auch spricht für die Ableitung von Curtius die Verwendung der gleichen W. *i* „gehen“ im Infinitiv futuri passivi, welcher der freiesten Kompositionsart angehört. Gerade so unzweifelhaft es ist, dass durch Lautwandel die W. *fa* mit ihren Nebenformen und die W. *ia* mit ihren Nebenformen als Suffixe (s. ob. S. 28) zusammenfielen, gerade so vereinigten sich durch Bedeutungswandel das Konjunktiv- mit dem Optativsuffix, deren Modi im graec.-ital. in der Bedeutung sich schon nahe standen, wie die gegenseitige Vertretung im Griechischen z. B. in der *oratio obliqua* beweist,

im Lateinischen völlig in dem von uns mit Westphal genannten Modus Subjunctivus. Der lateinische Subjunktiv dient als Modus unzweifelhaft sowohl dem Ausdrücke der Begehrung wie dem der Vermutung. Je nachdem in der Seele des Subjekts das, was man als ἐπιθυμητικόν oder das, was man als λογιστικόν bezeichnen könnte, überwiegt, wird die subjektive Vorstellung zur subjektiven Begehrung (Subiunctivus cupiendi) oder zur subjektiven Vermutung (Subiunctivus coniciendi vel opinandi). Ist mit der Begehrung „die Voraussicht verknüpft, dass der Begehrende den Gegenstand seiner Begehrung erreichen werde“ (Delbrück I. p. 16), so wird die Begehrung zum Willen (Subiunctivus volendi); ist sie nicht mit dieser Voraussicht verknüpft, so wird die Begehrung zum Wunsche (Subiunctivus optandi). Beide sind Unterarten der Begehrung und gehören derselben Sphäre des Seelenlebens an. Die besondere Art der Begehrung, die wir Wunsch nennen, findet noch eine Spielart in der Bitte, insofern als „eine Bitte ein direkt oder indirekt an diejenige 2. oder 3. Person adressierter Wunsch ist, von der nach Meinung des Wünschenden die Erfüllung des Wunsches abhängt“. Wie Begehrung und Vermutung vereint im seelischen Leben sind, so ist auch, besonders im Lateinischen, ihr Ausdruck einheitlich der Modus Subjunctivus, so dass es nicht wunderbar ist, dass ein Schwanken zwischen der finalen und konsekutiven Anschauung niemals aufgehört hat, dass es also immer Sätze der „beabsichtigten Folge“ gegeben hat, in denen der Subjunctivus gleichzeitig als cupiendi und als coniciendi aufgefasst werden kann und soll, ohne dass ich auf den Umstand, den Kluge p. 45 betont, so besonderes Gewicht legen möchte, dass nämlich ‚ne‘ als Negation in offenbar konsekutiver Auffassung noch gebraucht ist im älteren Latein. Denn mit den Partikeln ‚ne‘ und ‚non‘ wird es sich ebenso verhalten wie mit allen anderen durch Komposition erstarkten Bildungen; dem ursprünglich überall herrschenden kürzeren ‚ne‘ wird durch die gewichtigere Bildung ‚non‘ (ne-oenum) das

Feld streitig gemacht. Beim Indikativ siegt allmählich ‚non‘ völlig und verdrängt ‚ne‘, nicht so bei dem Subjunktiv und dem an Bildung (Optativ) wie Bedeutung dazu gehörigen Imperativ, wo ‚ne‘ sich behauptet, sobald eine Begehrung, ‚non‘ eintritt, sobald eine Vermutung in Frage kommt. Diese strenge Durchführung des Gebrauchs gehört aber erst der klassischen Zeit an, und auch da werden sich bei richtiger Beobachtung noch Anomalien auffinden lassen; vordem bestand noch der Kampf zwischen ‚ne‘ und ‚non‘ wie auf allen Gebieten vgl. *ne utiquam* (*ita semper scribendum*, Bentley zu Ter. Hec. I, 2, 50; O. Ribbeck, lat. Part. p. 13); so auch beim Indikativ vgl. *nolo* (*ne volo*), *nego* (*ne aio*, *ne *-ago* vgl. *ad-ag-ium* mit gutturalisiertem ‚j‘ s. ob.), *nequeo* u. ähnl. Dasselbe gilt beim Subjunktiv, so dass also die Verwendung von ‚ne‘ nicht so sehr dem Schwanken der Subjunktivnüancen, als vielmehr dem noch überhaupt lebendigen Kampfe zwischen ‚ne‘ und ‚non‘ zuzuschreiben ist. Auch komponiertes ‚ne‘ in *ne-c* kämpfte mit ‚non‘, vgl. in den zwölf Tafeln bei Plautus, Lucretius u. a. und in den Compositis *nec-opinus*, *nec-opinans*, *nec-lego*, *neg-otium* (vgl. Ribbeck, Part. p. 24, 25). Gegen Kluges Ansicht spricht ausserdem, dass die Konjunktion nicht beweiskräftig für den Subjunktiv sein kann, weil sie, wie er selbst sagt (p. 29, 38,) „ohne Einfluss“ ist.

Dafür, dass der Ausdruck der Begehrung und der Vermutung sprachlich immer ein gleicher war, dass die Sprache also von Haus aus auf die Art des Subjunktiv nicht besonders Obacht gab, ist ein Beweis die gleichmässige Verbindung der Konjunktion ‚ut‘, sei es mit dem Subjunktiv der Vermutung in den Konsekutivsätzen, sei es mit dem Subjunktiv der Begehrung in den Finalsätzen.

Die Grammatik hat schon früh die Subjunktive ihrer Art nach zu scheiden gesucht (vgl. die Grammatiker bei Keil), nur zog man in alter wie neuer Zeit die Grenzen der einzelnen Definitionen zu eng, wenn man z. B. schied einen *Coniunctivus* bez. *Subiunctivus optativus, potentialis*,

imperatorius, conditionalis (vgl. Holtze II, 137 ff.), deliberativus (interrogativus), concessivus u. s. f. (vgl. Kühner II. p. 130 ff.). Damit verfiel man einem schrankenlosen Einteilen ohne einheitlichen, kardinalen Gesichtspunkt. Alle ausser dem imperatorius und optativus, die dem Subjunktiv der Begehrung zufallen, gehören zum Subjunktiv der Vermutung. Der concessivus, welcher gleich dem conditionalis (der Bedingungssätze) ist, fällt unter den Subjunktiv der Vermutung und nicht, wie Delbrück I, 27 will, unter den der Begehrung, denn eine Konzession ist doch offenbar mehr Sache des verstandesmässigen Denkens als der Begehrung bez. des Wunsches. Ebenso unzulässig wie unzuverlässig ist natürlich auch die heute noch beliebte Scheidung der Konjunktive nach den Konjunktionen, einmal weil die verschiedenartigsten Konjunktionen der Bildung nach auch im verschiedenartigsten Sinne beim Subjunktiv stehen können — man vergleiche nur ‚ut‘ (conditionalis) beim Subjunktiv conditionalis (s. Beiträge II.) — ferner aber und besonders, weil die Konjunktionen gar nichts Wesentliches für den Subjunktiv sind und ihr Vorhandensein oder Fehlen völlig ohne Einfluss ist. Die Subjunktive allein in ihrer psychologischen Geltung bieten sichere Kriterien der Anschauung in ihrer parataktischen, wie nicht weniger in ihrer syntaktischen Verwendung, da die Syntax gemäss ihrer Entstehung aus der Parataxis die Modi völlig selbständig und in ihrem inneren Werte intakt belässt, einen Wert, den auch die äussere grammatische, der logischen Verbindung zum Ausdruck dienende Unterordnung vermittelt Konjunktionen nicht im geringsten affiziert. So findet sich z. B. in den Finalsätzen nichts als ein seinem inneren Wesen nach vollgültiger Subjunktiv des Wollens, welcher nur durch ‚ut‘ als äusseres Merkmal aus einem Willenssatze auch grammatisch einen Absichtssatz schuf (vgl. Delbrück I, 37); in den Konsekutivsätzen steht ein eben solcher Subjunktiv der Vermutung, welcher aber dem modalen Charakter des Subjunktiv entsprechend im Lateinischen dem Indikativ

dem Sinne nach gleichkommt. Gegen dieses Überspielen des Indikativ in das Gebiet des Subjunktiv findet sich auch in der Bildung (s. ob.) kein Hindernis. Da alle Suffixe der Modalbildung (s. ob.) entweder schon ursprünglich oder in allmählicher Entwicklung durch Laut- wie Bedeutungswandel gleich waren oder geworden waren, so haben wir ebenso, wie im lateinischen Tempussystem auch im Modussystem eine Anzahl von Bedeutungs-differenzierungen (bez. Bedeutungs-zusammenfall) zu konstatieren, die erst allmählich „durch eine unbeabsichtigte, den sprechenden Individuen unbewusste Entwicklung vermittels natürlich sich ergebender Ideenassociation zu stande kam“. Das Mittel, diese Entstehung auf temporalem Gebiete zu erkennen, boten die Anomalien im Gebrauche der Tempusformen, besonders der *Consecutio temporum* (s. ob.). Im Modussystem des Lateinischen bieten gleicherweise die Anomalien d. h. die Verwendung des einen Modus da, wo man den anderen erwarten sollte (s. u.), den Schlüssel; dabei ist jedoch ein Umstand, der den Austausch des Indikativ mit dem Subjunktiv zu gunsten des letzteren förderte, besonders zu beachten, d. i. die unzweifelhafte Vorliebe der lateinischen Sprache für den Subjunktiv. Diese auffallende Erscheinung hat ihre Erklärung in dem ausgeprägten Egoismus und Subjektivismus des Römers gefunden, der sogar im Tempussystem dem Subjunktiv gegenüber dem primitiven wie thematischen Indikativ das Übergewicht verlieh (s. ob. S. 52 ff.). Die Vorstellung, die in der Seele des Römers lebendig war, war die, dass alles Wirkliche nur dann für ihn in die Realität trat, wenn sein Ich, das ihm als das allein Lebende und Wirkliche erschien, damit in Beziehung gesetzt war. So kam es, dass in den Neubildungen des Lateinischen als Einzelsprache meist das Konjunktivsuffix das Indikativsuffix verdrängte (s. ob. die Modalsuffixe). Die Lücke, die durch die Verwendung des Konjunktivsuffixes im Indikativ sich ergab, wurde dann durch das Optativsuffix ausgefüllt. Diese fortwährende Beziehung alles Objektiven auf sein Ich,

den Mittelpunkt alles Seienden, war auch der Grund zu der subjektiven Ausdrucksweise der Umgangssprache, für die Suetonius, Octav. (Kap. 87) einen interessanten Beleg bietet, wo er berichtet, dass der Kaiser Augustus ausser anderem, der Umgangssprache Entnommenem auch ‚simus‘ statt ‚sumus‘ gesagt habe („Cotidiano sermone quaedam frequentius et notabiliter usurpasse eum, litterae ipsius autographae ostentant, in quibus item *simus* pro *sumus* sc. assidue ponit“). Dass es sich hier nur um die Subjunktivform, und nicht etwa um die S. 25 erschlossene Indikativform **sīmus*, die längst verschwunden war, handeln kann, ist leicht einzusehen. So hat man wie in der Umgangssprache, so auch sonst sicherlich den Subjunktiv für den Indikativ anwenden können, also z. B. ‚sim‘ oder (s. Beiträge II.) ‚ut, quom, si, quod u. s. f. sim‘ anstatt ‚sum‘. Die litterarische Sprache zeigt nun in der That auch solche Anomalien z. B. in ‚possim, velim, nolim, malim‘ statt ‚possum, volo, nolo, malo‘ (vgl. Kühner II, p. 133,2), ebenso ‚dicam‘ bez. ‚ut dicam‘ (z. B. Konsekutiv) vgl. gr. εἰποῦμι bez. εἰποῦμι ὅτι (s. Beiträge II.) anstatt ‚dico‘ bez. ‚ut dico!‘ Es neigt also die lateinische Sprache dem Subjunktiv in hervorragender Weise zu.

Für Terenz wird daher Ad. II, 3, 9 (262) mit dem Bembinus und allen übrigen Handschriften (von den Herausgebern nur Spengel) PUTARIT zu lesen sein und nicht mit den übrigen Herausgebern Bentley, Umpfenbach, Fleck-eisen, Dziatzko: ‚putavit‘. Nicht als „Schreibfehler“ des Bembinus, sondern als eine grammatisch wohl berechtigte, wenn auch nicht zu wählende Lesart ist ES (Phorm. II, 3, 66; [413]) an Stelle des aufzunehmenden ‚sis‘ anzuerkennen.

Von Anomalien, die als Reste die frühere Regel „Gleichheit der Idiome Indikativ und Subjunktiv“ beweisen, woran auch das eventuelle Hinzutreten einer Konjunktion nichts ändert, hat Kluge p. 31, 43 ff. eine Anzahl beigebracht. Man mag ferner vergleichen credo mit Subjunktiv = credo mit Indikativ z. B. Plaut. Poen. V, 2, 56:

Mercator credo est; Amphitr. I, 1, 141: credo misericors est. Ebenso wäre möglich gewesen: credo, ut misericors sit (s. ob. S. 74) und credo, ut misericors est; aber die Sprache wählte als Ausdruck nicht den persönlichen Subjunktiv, sondern gab dem damit eng verwandten, unpersönlichen Infinitiv den Vorzug (vgl. auch Ziemer p. 114). Auf gleichem Wege kam die erst in klassischer Zeit belegte und gebräuchliche Ausdrucksweise: Tantum abest, ut —, ut — zu stande. Der erste ut-Satz enthält einen Subjunktiv der Vermutung, für den man lieber den Infinitiv sähe; der zweite ut-Satz ist ein Adversativ-Satz, in dem man den Indikativ erwartete. Zu diesem zweiten und letzten Gliede vergleiche man Hauptsätze, wie z. B. Cic. de fin. V, 20, 57: qua in vita tantum abest, ut voluptates consecretur; etiam curas, sollicitudines, vigilias perferunt. Aus dieser Wechselbeziehung der indikativischen und subjunktivischen bez. infinitiven Ausdrucksweise erklärt sich also diese unserem Sprachgefühl widerstrebende Redeweise. So bedarf es auch, um unserem Sprachgefühl gegenüber den Subjunktiv in lateinischen Folgesätzen zu rechtfertigen, der Annahme einer durch die Gewohnheit begründeten Existenz. Denn die Sprache hat offenbar an Stelle des Indikativ (mit oder ohne Konjunktion) den Subjunktiv, aber mit Konjunktion und zwar mit ‚ut‘ bevorzugt. Der Indikativ findet sich nach Draeger II, p. 218 nur an zwei klassischen Stellen: Cic. Brut. 80, 278 und ad. Att. XIII, 21, 5; jedoch beweist die oben citierte Stelle de fin. V, 20, 57, wenigstens im zweiten Gliede, mehr als nur zwei Belege und lässt noch mehrere vermuten. Man darf nicht sagen, der Subjunktiv „sei übertragen auf Fälle, in denen der Modus seiner eigentlichen Bedeutung nach nicht am Platze sei.“ (Paul, p. 80).

Ebenso beruht auf dieser ursprünglichen Gleichheit der indikativen und subjunktiven Ausdrucksweise offenbar das rätselhafte ‚essis‘ (s. S. 15 über die Form) im Sinne von ‚es‘ bei Nonius, p. 200 aus Attius (s. Ribbeck, trag. fragm.

p. 283: „Castra haec uestrum est: optume essis meritis a nobis“; — esis Merula p. CCCLI; escis Bothius; est is Vossius; estis Hermannus; es sic coni. Buechelerus), zu dem man die Gewohnheit des Augustus, „simus“ anstatt „sumus“ zu gebrauchen, vergleichen mag.

Auch sind ferner hierher zu zählen Formen wie im Präsensgebiet *inquam* (S. 26), umbr. *sent* (sunt) und dann im Gebiet des Perfekts Formen wie *dedēre*-(nt) und *dederi*-(nt) s. C. J. I, 187 im Sinne von *dederunt*.

Die Anomalien erklären sich hier auf modalem Gebiete sämtlich aus dem Zusammenfall des Objektiven mit dem Subjektiven im psychischen Leben des Römers, dessen Einwirken schon bei Konstituierung des Tempussystems uns entgegentrat. Aber auch hier hat man verschiedene Entwicklungsepochen zu statuieren, wenn man den Thatsachen nicht Gewalt anthun will. Im grossen und ganzen war ja das Tempus- und Modussystem schon mit Beginn der literarischen Epoche der Sprache unzweifelhaft so fixiert, wie die alten Grammatiker es uns überliefern. In diesem, im allgemeinen fixierten Systeme aber blieben Anomalien zurück, die später auf syntaktischem Gebiete von hervorragendem Einflusse werden mussten, weil des Römers angeborener Subjektivismus solcher Anomalie zu gunsten des Subjunktiv immer neue Stützen zuführte. So ging von diesen, anfangs noch nicht so umfangreichen Anomalien sicherlich der Anstoss aus zu immer grösserer Herrschaft des Subjunktiv, besonders in Nebensätzen, während die Hauptsätze weniger davon affiziert wurden, und daher kam es, dass der Subjunktiv in den relativen, temporalen, kausalen, konsekutiven Nebensätzen teils überwog, teils, wie in den konsekutiven, Regel war. Diese Neigung für den Subjunktiv in den Nebensätzen tritt erst in der klassischen und in der nachklassischen Periode mehr hervor. So haben die Komiker den Indikativ in allen, auch in den kausalen Nebensätzen mit „*quom*“ und in den abhängigen Fragesätzen

bekanntlich noch häufig gebraucht (Lübbert, Stud. II, Bekker in Studtemunds Stud. II; Kühner II, 133.). Auch in Nebensätzen, die eine Wiederholung ausdrücken, ist der Gebrauch des Subjunktiv in der klassischen Zeit noch selten, wird aber in der späteren Zeit, besonders bei Livius sehr häufig. Auch in den Nebensätzen mit ‚quamquam‘ „obgleich“ findet sich in der klassischen Zeit ganz selten und nur in gewissen Beziehungen der Subjunktiv, seit Tacitus aber ganz gewöhnlich (vgl. Kluge p. 113). So verdrängte das eine der beiden einst gleich berechtigten Idiome das andere immermehr, und das eine Idiom wird für gewisse Anschauungen zur Regel, im Gegensatz zu dem andern, dessen Gebrauch der regelrechte, nur wieder für andere Beziehungen, bleibt.

Es ist also als unzweifelhafte Thatsache anzuerkennen, dass der Subjunktiv nach der temporalen Seite hin dem Futurum, nach der modalen aber dem Indikativ nahe steht, so dass das einst bestehende Verhältniß der Bildungen zu einander veranschaulicht wird durch die Formel:

Indikativ (praes. bez. perf.) = Subjunktiv (praes. bez. perf.) = Futur (indikativ).

Als nicht anzuzweifelnde Reste dieser früher gültigen Regel sind die in der alten Gesetzessprache belegten Anomalien zu betrachten, deren eine reiche Auswahl das Zwölf-Tafelgesetz bietet. In dessen Bestimmungen vertreten offenbar noch regellos und gleichberechtigt die Indikative praesentis den Subjunktiv praesentis, aber auch den Futur-Indikativ und umgekehrt. Wenn auch dabei dem vorsichtigen Interpreten eine Entscheidung betreffs der Formen meist aus den schon beim Optativ (s. ob.) erwähnten Gründen unmöglich ist, so ist doch der Sinn der Formen in diesen Bestimmungen nicht zu verkennen und damit die Geltung der obigen Formel erwiesen. Die Brücke zwischen den drei später auch der Form nach strenger differenzierten Gruppen liess, gerade für den Austausch in der alten Gesetzessprache, augenscheinlich der

Gedanke des Eventuellen (der näheren Möglichkeit) bestehen, welcher konditionalen oder potentialen Sinn involviert und dem jede Gesetzesbestimmung untersteht, insofern als für eine gegenwärtig oder zukünftig eventuell begangene Unthat auch nur eine gegenwärtig oder zukünftig, nur vorkommenfalls zu nehmende Massregel durch ein Gesetz vorgehen werden kann. Da selbst der Indikativ zum Ausdruck dieser Anschauung dienen kann, wie besonders seine Verwendung in den Konditionalsätzen zeigt, (s. Beiträge II), in denen er Ausdruck zwar der Wirklichkeit, aber doch nur der gedachten Wirklichkeit ist, so sieht man leicht, wie einseitig Schoell XII tab. p. 92 über die Verwendung dieser Formen urteilt, wenn er bemerkt: *Jam vero quod 'verberit' et 'vindicit' coniunctivos iniuria explicari vidimus: confidenter addimus omnino coniunctivum etiam a conditionalibus enuntiatis harum legum prorsus alienum esse; qui sicubi in legem infertur, aut error subest aut correctoris licentia.*

Die Unmöglichkeit einer genauen Scheidung und Interpretation der Formen beruht natürlich auf der noch nicht scharfen Differenzierung, die erst auf einer höheren Entwicklungsstufe der Sprache geschaffen wurde. Wir finden die lateinische Sprache zur Zeit der Abfassung der zwölf Tafeln noch teilweise in jenem Entwicklungsprozess stehend, über den Pauli p. 119 bemerkt: „Wir dürfen unsere aus der verfolgbaren historischen Entwicklung zu schöpfende Erfahrung zu dem Satze verallgemeinern, dass es in der Sprache überhaupt keine absichtliche zur Bezeichnung eines Funktionsunterschiedes gemachte Lautdifferenzierung gibt, dass der erstere immer erst durch sekundäre Entwicklung zur letzteren hinzutritt, und zwar durch eine unbeabsichtigte, den sprechenden Individuen unbewusste Entwicklung vermittelt natürlich sich ergebender Ideenassociation.“ Dieser Lage der Dinge entsprechend beschränkt man sich am besten auf eine Interpretation, welche die

Bildungen als Subjunktive der Erfüllbarkeit (der näheren Möglichkeit) schlechthin erklärt. Zum Beweise dafür, wie gut man mit dieser Beschränkung thut, mögen einige solcher einer genaueren Interpretation völlig widerstrebender Belege aus den zwölf Tafeln hier folgen:

I. Fraglich ob Subjunktiv bez. Optativ praesentis oder Indikativ praesentis bez. perfecti:

Tab. I, 1. 2: NI IT, ANTESTAMINO.

Tab. I, 2: SI CALVITVR PEDEMVE STRVIT, MANVM ENDO IACITO.

Tab. II, 2: QVID HORVM FAIT VITIVM IVDICI ARBITROVE REOVE, EO DIES DIFFENSVS ESTO.

Tab. III, 2. 3. 4: NI IVDICATVM FACIT AVT QVIS ENDO EO IN IVRE VINDICIT, SECVM DVCITO. — SI VOLET, SVO VIVITO. NI SVO VIVIT [QVI EVM VINCTVM HABEBIT] LIBRAS FARRIS ENDO DIES DATO.

Tab. IV, 2: SI PATER FILIVM TER VENVM DVVIT (vgl. ob. S. 29 = duit) FILIVS A PATRE LIBER ESTO.

Tab. V, 4: SI INTESTATO MORITVR, CVI SVVS HERES NEC ESCIT, ADGNATVS PROXIMVS FAMILIAM HABETO.

Tab. VIII, 2: SI MEMBRVM RVPSIT, NI CVM EO PACIT, TALIO ESTO.

Tab. VIII, 3: MANV FVSTIVE SI OS FREGIT LIBERO CCC, SI SERVO CL POENAM SVBITO

Tab. VIII, 11. 12: LVCI . . SI SE TELO DEFENDIT ENDOQVE PLORATO.

Tab. VIII, 24: SI TELVM MANV FVGIT MAGIS QVAM IECIT.

Tab. X, 7: QVI CORONAM PARIT ISPE PECVNIAVE EIVS [honoris] VIRTVTISQVE ERGO [si] ARDVVITVR EI [parentique eius, se fraude esto].

Tab. XII, 4: SI VINDICIAM FALSAM TVLIT SIVE LITIS . . . [PRAE]TOR ARBITROS TRIS DATO, EORVM ARBITRIO . . . FRVCTVS DVPLIONE DAMNVN DECIDITO vgl. Lex Servii Tullii apud Fest. p. 230 (Schoell XII tab. p. 89) *si parentem puer verberit, ast olle plorassit, puer divis parentum sacer esto.*

II. Fraglich ob Subjunktiv bez. Optativ praesentis oder Indikativ futuri zu interpretieren:

- Tab. I, 3: SI MORBVS AEVITASVE VITIVM ESCIT [QVI IN IVS VOCABIT] IVMENTVM DATO: SI NOLET, ARCERAM NE STERNITO.
- Tab. I, 4: PROLETARIO IAM CIVI QVIS VOLET VINDEX ESTO.
- Tab. III, 2. 3. 4: VINCITO AVT NERVO AVT COMPEDIBVS XV PONDO NE MAIORE, AVT SI VOLET MINORE VINCITO.
SI VOLET, SVO VIVITO, NI SVO VIVIT [QVI EVM VINCITVM HABEBIT] LIBRAS FARRIS ENDO DIES DATO. SI VOLET, PLVS DATO.
- Tab. V, 4: CVI SVVS HERES NEC ESCIT (vgl. erit) etc.
- Tab. V, 5: SI ADGNATVS NEC ESCIT, GENTILES FAMILIAM HABENTO.
- Tab. V, 7: SI FVRIOSVS ESCIT, AST EI CVSTOS NEC ESCIT, ADGNATVM etc.
- Tab. VI, 1. 2: CVM NEXVM FACIET MANCIPIVMQVE, VTI LINGVA NVNCVPASSIT, ITA IVS ESTO.
- Tab. VII, 7: NI SAM DELAPIDASSINT, QVA VOLET IVMENTA AGITO.
- Tab. VII, 8: SI AQVA PLVVIA NOCET (von W. noc- die Optativbildung).
- Tab. VIII, 16: SI ADORAT FVRTO QVOD NEC MANIFESTVM ERIT [*duplione damnum decidito*].
- Tab. X, 8, 9: CVI AVRO DENTES IVNCTI ESCVNT, AST IM CVM ILLO SEPELIET VRETVE, SE etc.

III. Fraglich ob als Subjunktiv bez. Optativ (Indikativ) perfecti bez. praesentis oder als Indikativ Futuri exacti zu interpretieren:

- Tab. II, 3: CVI TESTIMONIVM DEFVERIT, IS TERTIIS DIEBVS OB PORTVM OBVAGVLATVM ITO.
- Tab. VII, 7: VIAM NVNIVNTO. NI SAM DELAPIDASSINT, QVA VOLET IVMENTA AGITO.
- Tab. VIII, 2: SI MEMBRVM RVPSIT, NI CVM EO PACIT, TALIO ESTO.
- Tab. VIII, 4: SI INIVRIAM [ALTERI] FAXSIT, VIGINTI QVINQVE POENAE SVNTO.
- Tab. VIII, 7: QVI FRVGES EX CANTASSIT
- Tab. VIII, 11, 12: SI NOX FVRTVM FAXSIT, SI IM OCCISIT, IVRE CAESVS ESTO
- Tab. VIII, 21: PATRONVS SI CLIENTI FRAVDEM FECERIT, SACER ESTO.

Tab. VIII, 22: QVI SE SIERIT TESTARIER LIBRIPENSVE
FVERIT NI TESTIMONIVM FATIATVR, INPROBVS IN-
TESTABILISQVE ESTO.

Tab. VIII, 24: SI TELVM MANV FVGIT MAGIS QVAM IECIT

Tab. VIII, 26: QVI MALVM CARMEN INCANTASSIT

Tab. XII, 3: SI SERVVS FVRTVM FAXIT NOXIAMVE NOXIT.

Bei Terenz sind solche Anomalien, die für die Regel
Indikativ = Subjunktiv zeugen, gut belegt nachzuweisen an
Stellen wie z. B.:

Ad. II, 3, 9 (262) (s. ob.) PUTARIT *Bembinus c. rell., ed.*
Spengel, putavit editt. rell.

Ad. III, 4, 62 (507) FIENT *Bembinus; fiunt rell. et editt.*

Ferner innerhalb des Präsensgebietes:

Andr. III, 2, 5 (485) revortar *Basil., Vat., Decurt., Parisin.,*
Victoriani corr. rec.

revortor *Victor. Riccard. editt.*

Eun. II, 2, 34 (265) FACIAT *Bembinus. Donat.*
facit cod. rell. et editt.

Eun. II, 3, 98 (390) DEFUGIO^{AM} *Bembinus corr. antiq.*
(„ut videtur“ Umpfenb.).

defugiam *Basil. (?) Vatic. Vict. Riccard. Decurt. Paris.*
et editt. Bentley.

defugio *edit. Umpfenb. Fleckeis.*

Eun. III, 5, 11 (559) LAETUSSIS *Bembinus. Donat. Bas.*
Vat. reliq. laetus es schol. et editt.

Eun. IV, 4, 43 (711) CREDAS *Bembin. Donat. codd. rell.*
— credis *G. Fabricius editt.*

Hec. IV, 2, 3 (579) EXOPTEM *Bembinus.*

opto *Basil. Vat. Paris.*

obto *Riccard.*

exopto *editt.*

Eun. I, 2, 65 (145) CUPIAM^O *Bembin. corr. antiq.*
cupio codd. rell. Donat. ed. Fleckeis. (so ist zu lesen!)
cupiam ed. Bentley, Umpfenb.

Phorm. I, 4, 24 (202) SUNT Bembin.

*sint codd. rell. et editt. auch Lübbert II, p. 130, 254.
Jedoch gehört dieser Beleg vielmehr zu p. 109 ff. bei
Lübbert II.*

Über die modal-temporale Geltung des Subjunktiv als Modus der Erfüllbarkeit bez. Unerfüllbarkeit, eine Eigenschaft, die eben auf dieser Doppelköpfigkeit des Subjunktiv beruht, bedarf es nach dem oben, bei der Besprechung der Consecutio temporum Bemerkten keiner Erörterung mehr.

2. Die Bedeutung und der modale Charakter des Infinitiv.

Über die modale Bildung des Infinitiv, sowohl der noch weniger gebräuchlichen Formen auf -e bez. -i, die zur älteren (idg.) Schicht der Composita gehörten, wie über die jüngere, spezifisch italisch-lateinische Neubildung auf -re bez. -ri ist oben schon ausführlich gehandelt (Kap. I, § 2, III, S. 27 ff.). Es erübrigt noch einiges wenige über die Bedeutung bez. den modalen Charakter des Infinitiv hinzuzufügen. Schon die Bildung des Infinitiv führt darauf hin, dass ihm dieselbe Bedeutung und Geltung wie dem Subjunktiv zukommen muss, d. h. er wird von Haus aus Ausdruck irgend welcher subjektiven Vorstellung, ob eines Begehrten oder Vermuteten, auch wenn diese Vorstellung in Form der Behauptung irgend eines Subjekts auftritt, sein. Und sicherlich ist der Infinitiv auch allen diesen Pflichten, gerade so gut wie der Subjunktiv, gerecht geworden, nur natürlich mit der Beschränkung, nicht Persönliches bezeichnen zu können, wie sich von selbst daraus ergibt, dass der Infinitiv des Personalsuffixes von vornherein entbehrte. Der Infinitiv und der Subjunktiv hatten also in ältester Zeit gleiche Funktionen und vertraten einander überall, wo es sich um Wiedergabe einer Vorstellung, eines Gedankens, einer Begehrung, einer

Vermutung irgend welches Subjektes handelte. Das zeigt sich noch deutlich auch hier in den Anomalien; um ein Beispiel zu geben, vergleiche man Nep. Themist. Kap. VII, 6: (Themistocles liberrime professus est:) Quare, si suos legatos recipere vellent, quos Athenas miserant, se remitterent; aliter illos nunquam in patriam essent recepturi. Man erwartet für *essent recepturi* nach der Regel *esse recepturos*, eine Vertretung des Infinitiv durch den Subjunktiv, die später als Anomalie erscheint, früher jedoch Regel war. Die künstlichen Erklärungen verlegener Herausgeber, wie z. B. zu dieser Stelle die der Schulausgabe Siebelis-Jancovius, Leipzig 1877 p. 121: „Als Hauptsatz von Bedingungsätzen ist dieser Satz anzusehen (der bedingende Satz liegt in „aliter“ = si aliter facerent) und es steht in indirekter Rede statt des Acc. c. Inf. der Konjunktiv, damit das Bedingungsverhältnis klarer zu Tage trete“, fördern offenbar die Erkenntnis nicht im geringsten. In einer Schulausgabe aber wie hier steht eine solche Erklärung im Widerspruch mit dem pädagogischen Zwecke, durch leicht fassliche und möglichst einfache Interpretation dem Schüler das Verständnis zu erleichtern.

Im Laufe der Entwicklung machte sich natürlich auch hier allmählich der Differenzierungstrieb der Sprache geltend und brachte es dahin, die Funktion der beiderlei Gruppen fester von einander abzugrenzen. Vollkommen konnte das auch hier nicht gelingen. Das erstrebte Ziel war offenbar eine Scheidung in der Art, dass der Subjunktiv (ob ohne oder mit Konjunktion ist ja völlig gleichgültig) nur als Ausdruck der Begehrung, dagegen der Infinitiv als der der Vorstellung und der damit verwandten Anschauungen schlechthin dienen sollte. So erklärt es sich, dass in der klassischen Zeit der Gebrauch des Infinitiv als Ausdruck subjektiver Gedanken, Vermutungen, Behauptungen u. dgl. überwiegt, während andererseits der Subjunktiv in Absichts-, Befehls-,

Wunsch-, überhaupt Begehrungs-Sätzen vorzugsweise Verwendung findet. Aber wie schon bemerkt, ist das Ziel, die vollkommene Scheidung, auch hier nicht erreicht worden, und so zeigt sich denn, wenn auch scheinbar anomal, der natürliche und in der Entstehung wie in der historischen Entwicklung begründete Austausch von Subjunktiv und Infinitiv noch recht häufig in der Sprache. Es genügt schon, einen vergleichenden Blick auf die von Draeger II, § 376 bis 461 beigebrachten Belege zu beiden Ausdrucksweisen zu werfen, um die Richtigkeit unserer Beobachtung anzuerkennen. In der Konstruktion des Accus. c. Infinitivo stört der Subjektsaccusativ, bei seiner Entbehrlichkeit (vgl. Brix z. Miles 401) und auch sonst, nicht im geringsten. Also spricht Bedeutung wie Bildung für die modale Auffassung der Infinitivformen.

3. Die Parataxis bez. Syntaxis des Subjunktiv.

Dass alle Modi Subiunctivi der syntaktischen Nebensätze ebenso wie alle Modi Indicativi, bei denen übrigens noch niemand auch für die Nebensätze einen anderen Gedanken zur Erklärung verfolgt hat, ihren selbständigen inneren Wert in der logischen, erst in zweiter Linie auch grammatischen Verbindung mit anderen Sätzen sich wahren, zeigt sich an Stellen, wie z. B. Ad. V, 7, 16 (914): ‚iube, nunciam dinumeret ille‘ (vgl. Kluge p. 43 beim konsekutiven Verhältnis). Hier kann man sogar zweifelhaft sein, ob man den Subjunktiv des Wollens ‚dinumeret‘ als logisch abhängigen oder mit Spengel z. Stelle wegen des mangelnden sprachlichen Zeichens der Unterordnung (etwa ‚ut‘), welches aber seinem Charakter nach, auch wenn es da wäre, noch nicht Sicherheit geben würde (vgl. z. B. Eun. 192, 339, Andr. 61, Hec. 683, Phorm. 212 u. ähnl.) als logisch und grammatisch unabhängigen Subjunktiv = Imperativ ‚dinu-

merato' fassen soll. Man kann auch vergleichen Eun. II, 3, 86 (377): ,age: eamus' oder ,age, eamus' (beachte auch die in den Ausgaben so schwankende Interpunktion an ähnlichen Stellen); ferner die Verbindung ,fac' mit Subjunktiv, alles Belege, bei denen es geradezu unmöglich ist, rücksichtlich des logischen Verhältnisses eine Entscheidung zwischen Unterordnung und Nebenordnung zu treffen (Paul p. 227). Eben- sowenig ist es zu entscheiden, ob z. B. Imperative (s. Loch, zum Gebrauch des Imperativus bei Plautus Memel, 1871, p. 15) wie Ad. 808 (V, 3, 23) als abhängig oder unab- hängig aufzufassen sind.

Ein zweiter Beweis dafür, dass der innere Wert des Subjunktiv nicht affiziert wird durch die Verbindung mit anderen Sätzen, offenbart sich in der bei Terenz nicht allzu selten noch vorkommenden präpositiven Stellung, bei welcher der relativ freie Subjunktiv noch vor seinem Hauptsatze steht (vgl. Andr. 735). In dieser offenbar uralten und ältesten Art der Stellung konnte der Subjunktiv, als noch nicht eng wie in der Syntax mit dem Hauptverbum ver- bunden, nichts von seinem Werte eingebüsst haben, so dass man also für die Anfangszeit der Entwicklung, wie über- haupt, weder von Konjunktiven, welche von Konjunktionen abhängig z. B. von ,ut', ,quom' u. dgl., noch von Konjunk- tionen, die von bestimmten Kategorien von Verben z. B. wie ,ut' von facio, oro, timeo u. dgl., ,ut' abhängig seien, reden darf. Ebenso kann aber weder die Rede sein von Konjunk- tionen, die die Verbindung der Sätze ursprünglichst gekenn- zeichnet hätten, noch von solchen relativen Ursprungs. Die Stellung in ältester Zeit widerspricht der Bezeichnung „Kon- junktion“, aber auch der Annahme, dass die Konjunktion rela- tiven Ursprungs sei. Man vergleiche nur z. B. Andr. III, 4, 13 (592), Andr. IV, 3, 20 (735), Ad. V, 4, 20 (874) u. ähnl. etwa ein ,Gnatam ut det oro'. Hier verbindet ,ut' un- möglich ,oro' mit ,det', ebensowenig aber kann im entferntesten an ,ut' als Relativum gedacht werden, denn ein Relativum müsste

doch zunächst notwendig zu Anfange des Subjunktivsatzes, zu dem es gehört, stehen, also ,ut gnatam det oro'; dann aber entsteht die Frage: Worauf soll sich denn das doch zu ,oro' gehörige ,ut relativum' zurückbeziehen, doch nicht auf das folgende ,oro'? Man vergleiche auch das unten (Beiträge II.) über die Stellung von ,ut' ausführlicher Bemerkte. Da nun aber ausserdem auch die Ausdrucksweise ,gnatam det oro', ohne dass der Sinn sich ändert möglich, weil nachweisbar ist, [z. B. Andr. III, 4, 16 (595), Phorm. V, 9, 31 (1020), Hec. IV, 4, 99 (721), präpositiv aber z. B. Phorm. III, 2, 20 (515)], so erwächst die neue Schwierigkeit: Wie soll man das Fehlen eines Relativum, das noch dazu zur Verbindung zweier Sätze dient, erklären? Darf denn je das Relativum ,qui, quae, quod' analog ohne Sinnesänderung fehlen? Alles in allem Schwierigkeiten, welche die Annahme (s. Beiträge II.) eines interrogativen Ursprungs der Konjunktionen sehr unwahrscheinlich machen. Eine interrogative, in rhetorischer Frage bez. Ausruf stehende Partikel kann wohl fehlen, ohne diesen Ausruf im Sinne wesentlich zu ändern. Diese Thatsache hilft erheblich die Entstehung und den Charakter abhängiger Sätze, wie z. B. hier ,ut gnatam det' abhängig von ,oro' richtig zu erkennen, insofern als eigentlich ,det' ebenso gut wie ,oro' ein einfacher Satz mit vollem Sinne ist ($\text{oro} : \text{ut det} = \text{oro} : \text{det} = \text{det} : \text{oro} = \text{ut det} : \text{oro}$). Dies ist der einzige und anerkannte Weg zur richtigen Erkenntnis, von L. Lange in dem Satze vorgezeichnet: „Alles, was man unter dem vielfachen Satze versteht, was zur Zusammensetzung und Unterordnung der Sätze gehört, geht zurück auf die Form des einfachen Satzes. Man versteht alle Erscheinungen des untergeordneten Satzes nur dann, wenn man im stande ist, sie abzuleiten aus den Eigenschaften und Formen des einfachen Satzes.“

Führt man demgemäss alle konjunkionalen Nebensätze

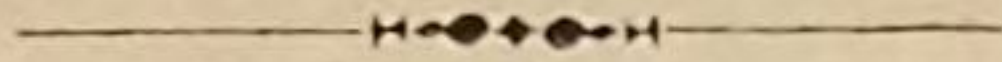


mit dem Subjunktiv auf den einfachen Satz zurück, so findet sich zwanglos, dass diese Sätze einst nebengeordnet waren, logisch, weil z. B. der *ut*-Satz *ut det* schon die Bitte im Subjunktiv *det* voll ausdrückt (beachte dasselbe in Verbindungen wie *faciunt ut adjungant*, *fieri non postet ut bez. quin*, wo der Subjunktiv ein solcher der Vermutung im vollen Sinne ist) grammatisch der propositiven Stellung gemäss. Der allmähliche Übergang von der einstigen Parataxis zur Syntaxis d. i. von der logischen und grammatischen Beiordnung zur Unterordnung findet sich trefflich charakterisiert in der intra-positiven Stellung der Belege, wie z. B. *Ad. V, 8, 10 (933): et te operam ut fiat dare*. Dieser Entwicklung gemäss muss der Subjunktiv seinen eigenen Wert immer behalten, so dass er, wie es in der That der Fall ist, von seiner vollen Bedeutung eines Modus der Begehrung oder der Vermutung auch in der Syntaxis nichts einbüßen kann und leicht als solcher erkennbar bleibt. Rücksichtlich des grammatischen Verhältnisses muss man in diesen Verbindungen mit *ut* eine Entscheidung zwischen Unterordnung: „Ich bitte, dass er gibt (geben soll)“ und Nebenordnung: „Er mag geben, ich bitte (darum)“, je nach der präpositiven (grammatisch unabhängigen) und postpositiven (grammatisch abhängigen) Stellung, fällen (Paul p. 227), weil da die Konjunktion wirklich das Kennzeichen der Naht der Sätze d. h. wirklich Konjunktion im vollen Sinne ist. Aber auch rücksichtlich des logischen Verhältnisses ist eine Entscheidung hier thunlich, denn es ist ohne weiteres klar, dass der *ut*-Satz, ob präpositiv, ob postpositiv, der logische Nebensatz zu dem Hauptverbum *oro* ist. Es zeigt sich auch hier, dass für die grammatische Unterordnung die Konjunktion an sich und allgemein durchaus nicht ein sicheres Kriterium bietet, wie Paul p. 226 annimmt, wenn er mit Rücksicht auf die Verwendung von Konjunktionen (*quom*) schon grammatische Unterordnung statuiert. Müsste man dann nicht für Stellen, wie *Eun. 192, 339, Andr. 61,*

Hec. 683, Phorm. 212 u. dgl. nur des ‚ut‘ halber auch grammatische Unterordnung statuieren?

Über die Wiedergabe der Subjunktive im Deutschen ist noch kurz zu bemerken: Während wir unabhängige Subjunktive der Begehrung meist übersetzen mit Hilfe der Zeitwörter: „wünschen, wollen bez. sollen“; letzteres, wenn der Träger der Begehrung und der begehrten Thätigkeit nicht ein und dieselbe Person ist (Delbrück I, 13), aber auch mit „mögen“; Subjunktive der Vermutung mit Hilfe von „dürfen, können, sollen, mögen“ (Kühner II, 132), geben wir dagegen abhängige Subjunktive jeder Art meist wieder mit „dass mit Indikativ“, schon selten durch „dass mit Konjunktiv“, nie aber, weil es den Eindruck des gekünstelten macht, obwohl es genauer und der Sache entsprechender wäre, durch „dass mit Infinitiv und Hilfszeitwort der Aussageweise“ z. B. ich bitte, dass er gehen mag (soll) u. ähnl. Berücksichtigt man diese Eigentümlichkeit der deutschen Sprache, so hat die Verwendung des Indikativ in den deutschen Folgesätzen, gegenüber dem Subjunktiv in den lateinischen nichts so Auffallendes mehr. Neben der Ausdrucksweise „dass mit Indikativ“, in Absichtssätzen auch „damit“, verwendet der Deutsche bei gleichem Subjekte, wie der Lateiner den blossen Infinitiv. Inhaltlich lässt sich in der deutschen Übersetzung dem Subjunktiv nur dann ganz gerecht werden, wenn er unabhängig steht; dann könnte man den Subjunktiv der Begehrung etwa umschreiben durch: „ich gedenke zu“, den der Vermutung durch: „ich denke zu“. Diese Übersetzung gewährt wenigstens den Vorteil, dass die futurische Tendenz des Subjunktiv zu Tage tritt. Dass es in sehr vielen, ja in den meisten Fällen unthunlich ist, in beiden Sprachen die Spielarten des Subjunktiv genau zu scheiden, lehren die Sätze z. B. der beabsichtigten Folge, ferner Verbindungen wie facio-ut, cogo-ut, dennoch haben wir vorgezogen, möglichst überall die Spielarten zu scheiden und mit relativer Sicherheit (Beiträge III.) finale und konsekutive Sätze zu trennen

versucht. Dieselbe Schwierigkeit bieten auch die unabhängigen Sätze z. B. Ter. Heaut. 79 (vgl. Andr. 259) [si] rectum est, ego (ut) faciam: [si] non est, te (ut) deterream. Für das Überspielen des Subjunktiv bez. des Futurum in den Indikativ in gewissen Fällen vgl. Kühner II, 133, Dräger II, 218, § 372 u. ob. „Der modale Charakter des Subjunktiv.“ —



A n h a n g.

Zum Carmen Arvale (C. J. L. I, 28).

Die Eingangsworte des Carmen Arvale lauten
(C. J. L. I, 28):

1. a) ENOS LASES IVVATE
b) ENOS LASES IVVATE
c) ENOS LASES IVVATE
2. a) NEVE LVAERVE MARMA, SINS INCVRRERE INPLEORES
b) NEVE LVERVE MARMAR SINS INCVRRERE INPLEORIS
c) NEVE LVERVE MARMAR SERS INCVRRERE INPLEORIS
3. a) SATVR FV FERE MARS
b) SATVR FV FERE MARS
c) SATVR FV FERE MARS.

Die Worte sub 2, 3 sind an den Gott direkt gerichtet; ,fere' ist die alte Form für ,fer' (sc. fructus); ,lue-rue' (luae-rue) ist formelhaft wie ,arse-verse' (S. 30), darum steht ,neve' voran und nicht, wie man erwartet: ,ne lue neve rue' (vgl. Holtze II, 136; Kühner II, 155). Der von Mommsen gegebenen Interpretation: ,lue(m), rue(m) sinas incurrere in plures' steht vor allem das ,luae' (2 a) entgegen, das dem ,lue' (2 b, c), wie ersichtlich, entspricht, und ferner auch das Rätsel eines ,pleores' im Sinne von ,plures', wo wenigstens ,ploeres' (ploires) erwartet wird. Bei unserer Interpretation reihen sich die optativischen Subjunktive bez. Imperative: ,luae-rue' (lue-rue), ,inpleores' — zu dessen Trennung übrigens in „in pleores“ wie das Facsimile bei Ritschl, *Priscae latinitatis monumenta epigraphica* tab. XXXVI A zeigt, auch in der Schreibung nicht der geringste Anlass vorliegt, denn alle drei Male

(2 a, b, c) ist es fortlaufend geschrieben — ‚incurrere‘, ‚fere‘, trefflich den Formen völlig gleichen Charakters: ‚sins‘, ‚sers‘, ‚(satur) fu‘ ein. Die Übersetzung der Eingangsworte lautet demnach:

(1) E! uns, Laren, helft (sc. bitten)!

(2) Nicht verheere-zerstöre, Mars!

(3) Unterlass' es! Eiligst ziehe ein (sc. in unsere Gefilde)!
Fülle gieb!

(4) Reich sei, bringe (sc. Früchte), Mars!

Zum Inhalt vgl. Cato, de agri cultura CXLI ed. Keil: Mars pater, te precor quaesoque uti sies volens propitius mihi domo familiaeque nostrae, quouis rei ergo agrum terram fundumque meum suovitautilia circumagi iussi, uti tu morbos visos invisosque, viduertatem vastitudinemque, calamitates intemperiasque prohibessis defendas averruncesque; utique tu fruges, frumenta, vineta virgultaque grandire beneque evenire siris etc. Zur Bildung der Formen s. ob. S. 15, 23, 32, 33.



Gutjahr, Emil Arthur,

Beiträge zur lateinischen Grammatik

Bd.: 1

Leipzig 1883

L.lat. 670 s-1/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11644832-0